



21. April 2004: der totale Frühling (inklusive meines neuen Balkons), das erste Hanuta EM Sammelbild (Kuranyi, na ja) und Take That Reunion Ende des Jahres – herrlich, so viele gute Neuigkeiten, da ist es an der Zeit das neue Vorwort zu beginnen. Gedacht, getan, endlich mal nicht auf die letzte Sekunde. In der letzten Ausgabe berichtete ich ja von meinem Erwachsen werden, meiner Einbauküche und dem ganzen Quatsch... was soll ich sagen? Es wird immer schlimmer: jetzt hab ich auch noch einen Kegelverein! Wie das passieren konnte? Sprechen wir nicht drüber, es gibt Wichtigeres. Ach ja?

09. Mai: Nee, anscheinend nicht. Werder ist Meister. Mir doch egal. Ich komme lieber noch mal zum Erwachsen werden zurück. Hochzeiten, Kinder, Schwangerschaften überall. Finde ich super. Allerdings las ich eben einen weisen Satz: „... die Jugend ist an dem Tag zu Ende, an dem dein Lieblingsfußballer jünger ist als du.“ Na, dann hoffe ich mal, dass Mehmet noch ein Jahr spielt. Oder besser gesagt, Vertrag bekommt. Von Spielen ist ja im Moment leider nicht die Rede. Apropos erwachsen, apropos Fußball: heute habe ich mir GOAL, das Sammelalbum für Duplo und Hanuta Sticker zur EM bestellt...

Noch was: letztens war ich tatsächlich ganz kurz davor, „Verbotene Liebe“ aufzugeben. Ja, echt, einfach nicht mehr schauen, nach zehn Jahren oder so. Wer mich kennt, weiß, was das bedeutet. Wie es dazu kam? Auslöser war mein Videorekorder, der die fünf Folgen während meines Inselurlaubes nicht aufgezeichnet hatte. Bin ich durchgedreht? Wahnsinnig geworden? Habe den Fernseher zu Schrot getreten? Weit gefehlt. Eine seltsame Gleichgültigkeit machte sich breit. Ich dachte: vielleicht höre ich jetzt einfach auf, mir das täglich anzuschauen. Bestimmt hat es auch mit der abnehmenden Qualität zu tun, aber irgendwie vielleicht auch mit der ganzen Küchengeschichte und dem älter (weiser? reifer? langweiliger?) werden. Oder? Ich weiß es nicht. Gestern habe ich dann die allerletzte Folge von SEX & THE CITY gesehen. Traurig. Aber nicht wirklich für mich.

Kurz vor EM Beginn: Ich bin tief deprimiert. Von den 50 bedeutendsten Büchern, auserlesen von der SZ, habe ich ganze zwei gelesen. Und zwei als Verfilmung gesehen. Und eins besitze ich noch, ungelesen. Ein Armutszeugnis, ich weiß. Was soll ich machen? Wieder zu meinem Lieblingsthema zurück kehren? Na schön. Da ich ja immerhin diverse Magazine lese, weiß ich jetzt, dass ich statistisch gesehen noch genau 2,2 Jahre Zeit

habe, um unter die Haube zu kommen. Wohingegen meine Freundin schon ungefähr 0,3 Jahre über dem Durchschnitt liegt. Allerdings bezog sich die Untersuchung glaub ich auf Deutschland, also kein Grund, sich Sorgen zu machen. Vorerst bleiben wir also OINKs. Was das ist? Super, jetzt habe ich die Preisfrage für diese Ausgabe gefunden! Also, was ist ein OINK, beziehungsweise wofür steht die Abkürzung OINK? Unter allen richtigen Antworten (positive3d@durango95.de) wird wie immer ein Überraschungspaket verlost. Und zur Jubiläums-Ausgabe oder irgendwann dann hoffentlich als DINKY...!?! Wo das nun geklärt wäre, muss ich noch mal kurz über die Duplo und Hanuta EM Sammelbilder sprechen. Dieses Jahr hat Ferrero es geschafft, sieben Spielern die (zweifelhafte) Ehre zukommen zu lassen, in ihren Riegeln vertreten zu sein, ohne im EM Kader zu stehen. Rekordverdächtig. Schlampiges Arbeiten bei Ferrero? Oder das fehlende Fußballwissen? Oder Rudis Wankelmut? Wer weiß... Fakt ist: Fünf fehlen mir noch. So, Zeit, die Rätsel der letzten Ausgabe aufzulösen und die Gewinner abzufeiern. Nun, den Schwuchtelkandal beim FCK deckte unter anderem Michael Reckordt richtig auf, das Los bescherte ihm das Überraschungspaket. Die Lösung zu dem CARNATION Logikrätsel: Eric, 22, The Jam, vocals/ Christian, 29, Sool, guitar/ Johan, 31, The Alarm, drums/ Robert, 30, Bob Hund, bass/ Mads, 28, Lee Hazlewood, organ. Auch hier überraschenderweise mehr Teilnehmer als Preise, die Glücksfee war in diesem Fall Anke Lohmann, Anna Erdmann und Pascal Wienshold. Glückwunsch und danke an alle, die mitgemacht haben. Weiter so. 615 Wörter – genug? Vielleicht sollten wir das alles mal mehr professionalisieren und Rosi Vorgaben geben: Thema und Anzahl der Wörter oder so. Oder ein Leser? Angepisst von dem blöden Gequatsche hier? Entweder besser machen und mir ein Vorwort für die nächste Nummer mailen. Oder aber einen Themenwunsch inklusive Anzahl der Wörter schicken. Aber immer schön realistisch bleiben.

5 vor EM: So, jetzt wird es aber Zeit, doch wieder den heißen Atem der Deadline im Nacken und den der EM vor Augen. Bestimmt gewinnen die Griechen das Eröffnungsspiel und dann schmeißen die Portugiesen am Ende den großen Nachbar Spanien raus, haha... Genießt den Sommer und Fußball und Softeis und die Liebe. Ein hochachtungsvolles aloha, Commander Positive 3D

25. Juni: Unsere übliche Verspätung hat es unserem Cheflayouter erlaubt, mir nach zwei Wochen noch einen Nachsatz zum Vorwort möglich zu machen. Hurra, danke Jan. So konnte ich mir doch noch eine Überschrift gönnen (England flog gestern leider in einem Klasse Spiel raus, fuck, danke Urs...) und vor allem danke sagen. Danke, Rudi. Danke für alles. Gestern ist er zurück getreten. Seine Jungs haben ihn (und uns!) hängen lassen und traten verdient die Heimreise an. Weitere schlechte Nachrichten: Bratseth, Free Yourself und Durango95 lösen sich auf. Verdammst. Sehr schade, nutzt die letzten Chancen, diese geilen Bands und vor allem netten Jungs live zu sehen. So, ich entlasse mich mit ein paar last Minute Platten Empfehlungen – nicht nur für dich, Ärol: neue Briefs + Noise Conspiracy, Teddybears STHLM und Herr Frusciante. Munter.



Auf einigen Umwegen ist nun doch das Interview mit den DEMONICS aus Pacifica (oder was von ihnen übrig geblieben ist) möglich geworden. Es war ziemlich kompliziert, obwohl es einst so einfach war, da bis Ende 2003 eine Kommunikation via mail bestand, erneut mit Amy und Russ in Verbindung zu treten. Ich hatte vier e-mail Adressen und trotzdem scheiterten alle Versuche. Immer wieder lautete die Antwort: Mailer-Daemon - service unavailable. Grrrr...das nervte völlig. Auch zur Homepage konnte kein Kontakt aufgebaut werden....grrrrII. blieb somit nur noch die P.O. BOX in Pacifica. Also packte ich die Fragen in einen Umschlag und ab damit zur Post. Doch was, wenn das Postfach ebenfalls nicht mehr existiert? Alles schien sehr merkwürdig und da ich wusste, dass auch der Basser Dez die Band verlassen hatte, befürchtete ich schon das übelste: Die Auflösung der DEMONICS??? Oder ein Fluch, weil >DEMONICS<?? Der Sache musste ich nun genauer auf den Grund gehen und machte mich daher auf den Weg ins www! Im Netz traf ich glücklicherweise auf nette Menschen, wie z.B. den Daniel von Alien Snatch Records, einen Ken von Evilempire Records, der mich an Michelle (Gearhead Records) verwies usw. Letztendlich landete ich bei Dirty Donny, der mir eine funktionierende e-mail Adresse von Russ nannte. An dieser Stelle: Habt DANK für Eure Unterstützung!!! Ebsolchen Dank gebührt dem Addi, der mir bei der Übersetzung des Interviews behilflich war! Und das kommt jetzt:

Russ: Erst einmal hallo Mathias, hallo Deutschland und Danke für Dein Interesse an THEDEMONICS. Hier das Interview, das uns reicher machen würde, als wir uns in den besten Träumen vorstellen könnten...

Drachenmädchen: Alles klar bei Euch? Wie sieht's zur Zeit im DEMONICS Camp aus... und wie ist die Stimmung?

Russ: Ich habe fast die gesamten letzten zwei Jahre Medikamente genommen, die mir mein Arzt nach einem Nervenzusammenbruch während unserer Spanien-Tour verschrieben hatte. Ein gutes Jahr lang nach dieser Tour habe ich nicht gearbeitet und fast nichts in Richtung Musik gemacht. Ich habe während diesen Jahres kaum das Haus verlassen und meine meisten Freunde und Kontakte verloren. In der Zeit hat auch Courtney die Band verlassen. Dez und ich haben dann angefangen mit Amy (ex Groovie Ghoulies-Schlagzeugin) was neues zu machen.

Nachdem wir etwa sechs Monate mit Amy als Schlagzeugin gespielt hat-

drachenmädchen

ten, zeigte Dez (der erste und einzige zuverlässige Bass-Spieler der Band) meiner Meinung nach viel zu wenig Interesse an den DEMONICS. Somit wurde gemeinsam beschlossen, dass er was anderes macht.

Während der Zeit, in der Dez sich zu wenig engagierte, habe ich einige Bass Parts für „Ritual on the beach“ geschrieben. Dez spielte diese dann noch ein. Wie dem auch sei, eines Tages sagten Amy und ich „Drauf geschissen, wir können auch alleine noch ein DEMONICS-Album aufnehmen“. Was die Stimmung in der Band angeht, na ja, Amy und mir geht's jedenfalls gut!

DM: Eure Pläne für dieses Jahr?

Russ: Unsere Pläne für 2004 bestehen darin, ein viertes Demonic-Album zu schreiben und aufzunehmen. Wir haben ein Konzept, ein paar Lieder sind schon fertig, und wir haben auch neues Aufnahme-Equipment gekauft. Amy und ich werden die Stücke auf diesem Album erst mal alleine einspielen, bis auf ein paar extra Stücke mit Gastauftritten. Mike Fox von den Dwarves, mein alter Kumpel aus den alten Skater-Tagen in San Jose hat mir gesagt, dass er gerne bei diesem Album mitmachen würde. Und Amy's Freundin Allison Robertson von den Donnas wird vielleicht auch noch überzeugt.

Ray Manzarek von den Doors (puh!) lebt ganz in der Nähe. Also werden wir versuchen mit ihm Kontakt aufzunehmen und ihn fragen ob er nicht ein paar Sachen auf der Orgel für die Platte spielen möchte. Oh Dude, das sind alles Bands, die mit „D“ anfangen: DEMONICS, DWARVES, DONNAS, DOORS!
DM: Werden die DEMONICS bald wieder auf der Bühne stehen? Ihr habt's ja schon einmal bis nach Spanien geschafft, warum klappte es bisher noch nicht mit D'land?

Russ: Was Live-Gigs angeht, so wird das 2004 ohne eine vollständige Band wohl nichts werden. 2005 stehen die Chance für ein paar Gigs sicherlich besser! Wir haben in Deutschland noch nie gespielt, weil ich es mir nicht leisten kann. Ich habe das Geld nicht um durch die Welt zu touren und gleichzeitig die Rechnungen zuhause zu bezahlen. Die Hauptprobleme heißen Zeit und Geld. Sowohl Amy als auch ich müssen viel arbeiten. Im Moment ist es ziemlich teuer in der Bay Area zu leben und wir haben absolut keine Label Unterstützung. Sobald wir es uns leisten können und eine Band haben, die uns unterstützt und auf die ich stolz bin, werden wir auf Tour gehen!

DM: Wie sind denn die Resonanzen auf das letzte Album „Ritual on the Beach“ ausgefallen?

drachenmädchen

Russ: Es sieht so aus, als würden wir in Spanien und Deutschland mehr Platten als irgendwo anders in der Welt verkaufen. Große Labels stecken ihr Geld in Bands, an deren Erfolg sie glauben. Auf uns ist noch nie ein großes Label gekommen und das wird vielleicht auch nie der Fall sein. Aber das wird mich nicht davon abhalten weiter Musik aufzunehmen. In meinem Herzen weiß ich, dass meine Musik gut ist, wenn nicht sogar großartig. Also geschissen auf die großen Labels! Ich hab' weder schöne Titten noch ein hübsches Gesicht, womit meine Chancen darauf, eines Tages meinen Job aufgeben zu können, dahin wären...buhuu! Ich heule.....NICHT!

DM: Erzählt von der Produktion Eures neuen Videoclips. Welcher Song wird zu hören bzw. sehen sein?

Amy: Wir können dir davon noch nichts erzählen.....ist noch ein Geheimnis!

DM: Ihr benutzt oft verschiedene Bandlogos auf den Platten, EP's, T-Shirts usw. Warum eigentlich? Schließlich hat ein bestehendes Logo doch einen größeren Wiedererkennungswert.

Russ: Bandlogos waren mir egal...bis die Demons relativ spät in der Szene aufgetaucht sind. Sie müssen ihren Namen aufgeben! Wir waren zuerst da. Und zwar 1996 mit der Single „The Demonic: Super Bee/ Devil Baby“. Außerdem spielen The Demonic seit 1995 unter diesem Namen!! Wir bleiben vielleicht bei dem Logo, dass Dirty Donny für uns gemalt hat? Wer weiß??

DM: Auf einem DEMONICS T-Shirt ist das Motiv des alten Horror- und Bikerfilms „Werewolves on Wheels“ abgebildet. Ist das ein Ausdruck von Kult oder Witz?

Russ: Das Demonic-shirt mit dem „Werewolves on Wheels“-Design stammt aus der Demonic-on-Wheels-Zeit, unserem zweiten Album. Ja, es war von den 60er Biker-Filmen inspiriert. Witz oder Kult? Das Leben ist ein Witz, meinst Du nicht?

(Anmerkung: Manchmal ja! Daher immer die nötigen Portionen Witz mit sich tragen...macht's dann eben leichter, wenn's mal nicht so rosig aussieht. Allerdings sehe ich jetzt nicht das ganze Leben als ein Witz an...das wäre mir zu einfach & zu langweilig!

Noch ne' Anmerkung zum Film, der in D'land unter den Namen: „Blutnacht des Teufels“ oder „Lost Exorcists“ veröffentlicht wurde. Habe mir den Streifen mehrmals angeguckt. Nüchtern, berauscht, am Tage und in der Nacht.....mhhh, wie kann dieser Film inspirieren? Gut, die Synchronisation ist ein Brüller, vor

the demonic

allen, wenn man nicht nüchtern ist. Mal ganz abgesehen von der Story. Für mich ein Witz!)

DM: Was geht momentan in Euer Heimatstadt Pacifica ab?

Russ: Pacifica ist eine Kleinstadt zwischen San Francisco und Santa Cruz. Da ist absolut nichts los, es sei denn du surfst gerne. Hier gibt es keine Musikszene.

Amy: Es gab hier mal einen Laden namens „Octopus Lounge“, da fanden hin und wieder Konzerte statt. Wir hatten aber nie die Gelegenheit dort zu spielen. Mittlerweile hat der Laden zu gemacht.

Russ: In San Francisco selbst geht im Moment auch nicht viel. Wir bekommen Briefe von Leuten, die uns anbetteln, wieder live zuzuspielen, weil es in den Clubs momentan so langweilig sein soll. Nur lahme DJ's und mittel-prächtige Bands.

DM: Welche Bands hören die DEMONICS, von welchen wurden sie beeinflusst und wie würden sie ihren eigenen Stil beschreiben?

Russ: Meine Freundin meint, die einzige Band, die ich gut finde, seien die Beach Boys. Aber was musikalische Einflüsse angeht, so sind für mich/uns in der Hauptsache die 60er und 70er Ära maßgebend. Hier sind meine Lieblingsbands: Beach Boys, Misfits, Gary Usher, KISS, Annette Funicello, Motörhead, Davie Allen, Blue Oyster Cult, The Lively Ones, Sex Pistols, späte 50's doo-wop, d.h. Dion & the Belmonts, The Dictators, the Rip Chords, Screaming Lord Such, The Dead Boys, Jan & Dean, The Eyes, New York Dolls, The Creation, Ramones, The Kinks und so weiter...

Ich weiß nicht wie ich den DEMONICS Sound beschreiben soll. Aber wenn Du einen Hardcore-Death-Rocker fragen würdest, so würde er ihn als New-Wave-Surf-Punk bezeichnen. Wenn Du einen Punkler fragen würdest, so würde er es als Arsch-Rock bezeichnen und für die Garagen-Rock-Typen wäre es Punk. Es ist, was es ist, ob Du es magst oder nicht.

(Anmerkung: Ich mag's sehr! Und für mich is's einfach „surfender-Drag-Evil-Punk of Death mit neuen Wellen, der nicht nur den Arsch in der Garage rockt“!!!)

DM: Was ist eigentlich mit Eurer Homepage los? Niemand hat die Chance diese überhaupt aufrufen zu können, mal ganz abgesehen von den e-mail Adressen!

Russ: Wir haben vergessen uns weiter registrieren zu lassen. Unsere neue

Webseite www.thedemonics.com ist online, aber noch nicht wieder fertig. Sagen wir, sie befindet sich noch in der Bearbeitung.

DM: Beschreibt doch mal das Leben von Amy & Russ außerhalb der DEMONICS-Welt?

Russ: Was unser Leben angeht, so geht's uns im Moment ziemlich gut. Amy arbeitet bei einer Design-Firma in Palo Alto. Ich installiere Satelitten-Systeme bei Leuten zu hause. Wenn wir Zeit haben, machen wir Musik und fangen an, die ersten Stücke für das neue Album aufzunehmen. Ansonsten spielt Amy sehr gerne Videospiele. An einem typischen Freitag Abend hängt sie mit Allison und Maya von den Donnas in ihrem Zimmer und spielen Nintendo-Spiele. Während ich und mein Kumpel Matt an meiner '69er Super Bee unten in der Garage arbeiten.

Amy: Meistens sind Russ und ich aber allein und haben Spaß miteinander. Es ist wirklich lustig. Egal wie scheiße du dich fühlst, Russ schafft es früher oder später immer irgendwie dich zum lachen zu bringen.

Ich habe meine Hobbys wie Kunst und Design für 'ne Weile zur Nebensache erklärt, um mich nur auf die Musik und THE DEMONICS zu konzentrieren. Ich kann mich nicht voll und ganz auf Musik konzentrieren, während ich versuche andere Projekte zu machen und zudem noch einen Vollzeit-Job habe. Denn nach einem 8-Stunden-Arbeitstag bleiben nur ein paar Stunden übrig, das stresst!

DM: Wir sind nun am Schluss des Interviews angelangt. Möchtet Ihr noch was loswerden?

Russ: Das Leben ist im Moment gut. Ich setze jetzt meine Antidepressiva ab und fange an, mich mit meinen Gefühlen auseinander zu setzen. Ich denke die neuen Lieder sind großartig. Wir haben zwar keine Unterstützung von irgend einem großen Label oder sehen die Welt. Aber das Leben ist gut! Und Du brauchst nicht denken dass wir uns auflösen! DIE DEMONICS WIRD ES GEBEN, SO LANGE ICH LEBE!!!

Na, das ist doch ein Wort, ich verlasse mich drauf! Ein Hoch auf die surfenden Drag-Punker. Vielen Dank für das Interview und Deine Offenheit, Russ. Euch alles Gute!!!

GREEN HELL

RECORDSTORE & MAILORDER

Out now on
...STEREODRIVE!REC.

Fordert
gratis unseren
Frühjahrskatalog
inkl. CD-Sampler an!



STDI 038
THE GHOULIES
Another Day 7"



STDI 037
PSYCHOPUNCH
Smashed on arrival 1p



STDI 036
C.AARMÉ
Tu puta mi casa 7"



Out now!!!
STDI 035
DEAN DIRG
...the last kid
on the block 12"



Vinyl Repress!!!
STDI 018
SMUT PEDDLERS
I.S.M. 1p

WWW.GREENHELL.DE

RECORDSTORE & MAILORDER Von Steuben Str. 17, 48143 Münster

Tel +49 (0)251 530 26-26 (Fax +27) mailorder@greenhell.de

...Stereodrive!Rec. is a division of Green Hell stereodrive@greenhell.de





Als ich das Album „Yeah whatever“ (Swell Creek) bekam, schloss ich es sofort ins Herz. Da mir die Band bis dahin völlig unbekannt war, traf ich mich mit Schlagzeuger Jens am virtuellen Wühltisch des Lebens, um das durch ein kurzes Gespräch zu ändern.

Drachennädchen: Gibt es ein Review zu eurem Album, in dem nicht der Name QUICKSAND fällt?

Miami Golem: Es wäre schön, wenn du eins ohne den Namen Quicksand schreiben könntest...! Wir verneinen ja nicht unsere musikalischen Schulden bei Walter Schreifels & Co. (wir waren immer zu offen, haben sie immer als Vorbilder erwähnt und nun schreibt der Visions-Rezensent das halbe Review über Rival Schools und nicht über uns, das ärgert mich schon). Punkt ist, dass man den Strokes ja auch nicht alle Nase lang ihre Nähe zu Velvet Underground vorwirft... die waren halt nicht so dämlich wie wir, ihre Einflüsse gleich rauszuposaunen. Das ist schon so ein wunder Punkt... einerseits ist es ja nicht falsch, ich möchte aber mal die Band genannt kriegen, die im Augenblick nicht eindeutig ihre Einflüsse zur Schau stellt... im Augenblick klingt jeder nach etwas, was schon da war, dass ist nicht besonders spannend, wir sind da nicht besser als andere, aber eben auch nicht schlechter. Zumal wir schon noch

ne ganze Ecke mehr Einflüsse haben...

DM: Dann erzähl doch mal was über die weiteren Einflüsse und die Band und das, ich hab mich auf das Interview nämlich gar nicht vorbereitet...
MG: Was so die grundsätzlichen Infos angeht, kannst du dir einfach unsere Webseite anschauen, www.miamigolem.net, da gibt's auch Downloads und Videos (na ja, eins)...

DM: Alles klar, das mach ich dann gleich mal, fall aber vorher mal Tür mit unserer Standardfrage ins Haus: Wie ist euer Verhältnis zu a) FUßBALL und b) COLA WHISKEY?
MG: Fußball ist das Größte. Dieses Jahr ist sehr schwer für uns hier in Berlin... nach dem 1:0 gegen Stuttgart hatten wir Hoffnungen (es war ein Superspiel), wir sind bei allen Herthaheimspielen seitdem gewesen, aber es sieht leider nicht gut aus... (mittlerweile haben sie es geschafft, Glückwunsch). Ich wünschte mir, dass deutsche Vereine international konstanter oben mitspielen würden... die Saison 2001/2002 war ein Traum. Für die EM bin ich sehr pessimistisch, aber der größte Fußballfan in unser Band (Axel, Gitarre) ist optimistisch, also warten wir mal ab. Zu b: An sich scheiße, aber ab und zu, dass muss ich zugeben, trinke ich JD und Cola ganz gerne... tatsächlich haben wir die ganze „support your local blues band“ EP unter Whiskey/Cola Einfluss

eingespielt, aber bitte nicht weitersagen. Privat bin ich Sammler von schottischen Single Malt Whiskeys... mein liebster ist ‚Talisker‘. Die trinke ich dann aber pur.

– *So, jetzt habe ich mich auch auf der Homepage schlau gemacht... für allgemeine Infos zu der Band, für Sound, Shows und so weiter macht das doch bitte auch.* –

DM: Auf der Homepage steht „they decided to withdraw from the Berlin Punk&HC circus“ – wie darf der Leser/Fan das deuten? Was bedeutet euch die Band, eure Musik? Gibt es so etwas wie eine Szene für euch? Berlin Rock City?

MG: Szene Berlin: In unserem Alter geht man nicht mehr so oft weg... daher verpassen wir wahrscheinlich die meisten guten Konzerte. Nee, mal ehrlich: Wir kennen halt ein paar Bands und Musiker in Berlin, teilweise schon seit Schultagen (wie z.B. die Brainless Wankers, mit denen wir zusammen auf der Schule waren), oder die Beatsteaks, mit denen wir zu ihren „kleineren“ Zeiten gemeinsame Shows hatten (noch mit Solarez), was aber schon Jahre her ist. Genauso hängen wir ab und zu mit She-Male Trouble ab (die uns zu Solarez-Zeiten gemanagt haben), wenn wir uns auf Konzerten treffen, aber das war's auch eigentlich schon... mmh, habe ich nun damit irgendwas über die „Berliner Szene“ gesagt? Wahrscheinlich nicht... mit den angesagten deutschsprachigen Bands haben wir eh' nichts zu tun, dazu sind wir zu unbedeutend und zu gute Musiker. Bisschen angeben muss ja auch mal sein.

DM: Es gab aber also keine Probleme oder so etwas, ihr seid einfach nur alte Hasen, die ihre Nische gefunden haben...? Und wie wichtig ist denn diese Nische, eure Musik nun für euch persönlich? Was bedeutet euch die Band?

MG: Das kann man wahrscheinlich schon so sagen, wobei „alte Hasen“ vielleicht ein bisschen zu arrogant klingt... aber wir sind ja auch alles Arschlöcher. Und wenn ich jetzt sage, dass uns Szenezugehörigkeit nicht viel bedeutet, dann klingt das auch schon wieder platt, das sagt ja jeder. Also am liebsten wäre es uns wohl, wenn diejenigen, die uns kennen, uns als gute Musik einordnen... dass dann in einem Zug meistens so Termini wie „Punk“ oder „Emo“ fallen, ist schon okay, obwohl es halt wirklich nur bedingt stimmt... wartet mal unsere nächste EP ab, die

klingt dann wirklich nicht mehr so.

DM: Sondern? Und was wird die Zukunft sonst so bringen?

MG: Sie wird sich wie ein Mix aus Gang of Four und unseren alten Sachen anhören. Oder so. Ansonsten bin ich gerade von meiner Ex-Amiband (www.avclubmusic.com) gefragt worden, ob ich mit ihnen im Herbst ins Studio gehe (das ist in Miami, am Strand!), sie haben einen relativ hoch dotierten Plattenvertrag bekommen (ich krieg alles bezahlt, inklusive Flug und Hotel), aber noch keinen neuen Drummer... das werden tolle Ferien! Ich finds geil!

DM: Ach so, habt ihr nicht auch mal was mit TFR aus Berlin am Hut gehabt?

MG: Martins vorherige Band Treadmill war auf TFR, als Lars noch ne kleine Nummer war. Jetzt isser ja ein Großer in der deutschen Kleinkunstszene. Als wir unsere erste EP fertig hatten, haben wir ihm gemailt, um ihn zu fragen, ob er nicht Lust hat, uns zu veröffentlichen... er hat es nicht mal für nötig gehalten, uns zurückzuschreiben... na, dann halt nicht. Soviel zum Thema „Punkrock“ und „TFR“... Letztlich sind die (oder besser Lars) uns eigentlich wirklich egal, zumal wir ja ein nettes Label haben.

DM: Letzte Frage: Ich las, dass du Historiker bist (richtig?), also in welcher Zeit hättest du warum gerne gelebt? Welche historische Persönlichkeit mal getroffen?

MG: Ganz klar: Ich wäre gerne 1974 mit Bon Scott einen Saufen gegangen!

DM: Dem bleibt nichts hinzuzufügen. Danke und aloha.





Für alle Drachennädchen-Leserinnen und -Leser, die Fans von der Stimme von Pascal von A Modest Proposal sind, haben Suzanne und Johann von Reflections Records die Weihnachtsbescherung auf den Frühling verschoben. Ihr bekommt „The Hemingway Solution“ von STEEL RULES DIE!!! Rauer Gesang, rockige Punk-Musik, gute Texte – da fehlen nur noch die Dreitagebärte und es wäre von Avail und Hot Water Music die Rede. Braucht man ein paar Orientierungspunkte, dann kommt noch eine Prise As Friends Rust dazu und ihr wisst, was euch bei STEEL RULES DIE erwartet. Frisch und unverbraucht verwöhnen die jungen Engländer (Nein, sie kommen nicht aus dem Süden der USA, haha...) den geneigten Hörer mit elf Songperlen, die Lust auf mehr machen. Grund genug sich mal mit Gitarrist und Sänger Rich in Verbindung zu setzen – gesagt, getan und bitte schön:

Herr Solke: Could you please give us a little background about Steel Rules Die? Who is Steel Rules Die?

SRD: Well, we're; me, Rich I play guitar and sing. Paul plays guitar. Stuart plays drums and Andy plays bass and sings. We're from Leicester & London and we've been a band since about 2002.

Herr Solke: How would you describe your band and yourself in a few words?
SRD: Lazy and late! I once read that, „SRD breaks your arm and then breaks your heart“, I like that.

Herr Solke: Let's talk about your new album „the Hemingway solution“ what is the significance behind the title?

SRD: It's in reference to Ernest Hemingway, and his eventual suicide, that's basically (and VERY loosely) the premise behind it. Although it's more to do with the methodology that I found fascinating; that Hemingway's own solution was so carefully thought out to the point where he made sure it was done „properly“. It's more about the idea of carefully considered „desperation“. I mean, talk about the ultimate cry for help. I liked the name because it had a gloomy connotation, but essentially it's grounded in knowledge.

Herr Solke: Is there a special connection to literature or was it coincidence?

SRD: I just felt the quotes we used were appropriate the songs we were writing. A lot of those books had a fairly profound effect on me and I wanted to reference that. I discovered the joy of reading pretty late and sometimes the power in the amount of great stuff available just blows me over. Also, we're just trying to sound intelligent and that we know what we're doing.

Herr Solke: By the way do you think that it's important to read? Why do think that it's important or why do you think that it doesn't matter anyway?

SRD: I think it's massively important to read, I'd love to be really well read but it's difficult to find the time (and energy) when you work all day and do other stuff, like play in bands. Ignorance is pretty much at the root of all evil, and too easily people act without the full knowledge of what they're talking about. In an ideal world we'd all be well read and have an open mind, I can't stress that enough.

Herr Solke: Could you remember the last three books you've read?

SRD: Well, right now I'm reading Dracula by Bram Stoker. It's one of those stories we all know, but only reading that original text can you get the full effect. The last two were „Shutter Island“ by Dennis Lehane and „Downsize This“ by Michael Moore.

Herr Solke: I've read some Reviews about your new album and they always say that your music is like a blend of Hot Water Music, Avail and As Friends Rust – are you tired of such comparisons or is it still a compliment for you? I mean you are Steel Rules Die, you write your own songs and you are definitely

no HWM-Cover-Band or something like this?

SRD: Yeah it can be a bit annoying, but I think it's a necessary evil; reviewers need some easy point of reference, as do the readers (we don't want them to have to think now do we!). But I do think to a certain extent it's a lazy comparison, I mean, people hear the vocals and just label it. There's a good and bad side to that because, on one hand it works when kids who like those bands try it out, but the bad side is that mud sticks, and people tend start hear in comparisons and miss what you're trying to transmit or say.

Herr Solke: Would you consider yourself as political persons?

SRD: Everyone is political to a certain extent; even not being political is political! If you mean are we a political band with a specific political message, dogma or standpoint? Then, no. But we are 4 (relatively) intelligent human beings with very complex beliefs and opinions; mine are constantly changing and evolving. I think knowledge is more important than politics, „Arm yourself with knowledge now“ and go from there.

Herr Solke: What do you think about the foreign policy of your own government concerning the War on Iraq in 2003?

SRD: Well, it was a completely pointless and unsubstantiated war, I don't think anyone can argue with that. Led by one of the stupidest gung-ho assholes on the planet, and another guy who's so far up his arse it's untrue. But foreign policy fuck-ups go way back before that; our country has a bloody history just like yours. It's pretty hard to have an opinion about a world that's so utterly fucked up and wrong. I think the irony of Bush looking for weapons he sold them in the first place is pretty laughable.

Herr Solke: What do you think about the whole Old Europe/ New Europe-discussion?

SRD: To be honest I don't give a shit about nationalism or sovereignty, if it's in people's interest to be closer together, then great. A single currency certainly makes touring easier. Who cares really? Some people in this country complain about the EU and joining a single economy when, in reality they've never left their hometown. Education and experience puts this into perspective.

Herr Solke: Do you think in the current musical/political/social climate that music really makes a difference?

SRD: Does it make a difference to our world on a grand scale? Not parti-

cularly, and to be honest I'm quite glad because the majority of popular music sucks, so that's probably for the best. But I do think it makes a huge difference on a personal level because if it affects „you“, it can change „you“ and only „you“ can make a change from the inside out. Unfortunately my faith in the human race is pretty damn low, the majority of people in the world are assholes, it's gonna take a lot more than music to change that.

Herr Solke: What do you do besides you band to make a living?

SRD: Unfortunately we all have to work to make a living. I work as a writer, Stu works for a bank and Paul lectures at a University. Andy falls asleep before job interviews.

Herr Solke: What does it mean you work as a writer?

SRD: I actually write an intranet page for an advertising company... I also write screenplays, but yet to get any fruit out of them as of yet...

Herr Solke: If you would find a time machine, is there any place or time you would like to go to? Is there anything you would like to change in the past?

SRD: That's an awesome question. I'm fascinated by the idea of time travel and I would love to go back in time, there's loads of stuff I'd like to do! Just something as simple as seeing life in the 60's would be great and medieval times, damn there's so much I'd like to do. Hill Valley, 1955 wouldn't be a bad start [Anmerkung Herr Solke: Hill Valley, Michael J. Fox, Lloyd Bridges – na? Natürlich handelt es sich um Back to the Future]. As for changing stuff in the past, there's so much I wouldn't know where to start.

Herr Solke: If you could choose a super power, what would that be and why?

SRD: Invisibility would be a good one for many reasons and some of them would not even be „to look at naked chicks“.

Herr Solke: What are your future plans?

SRD: Well, the album is now out and doing pretty good, so now it's a matter of touring and spreading the world. We go to Europe next week and hopefully again later in the year.

Herr Solke: What's your relationship to soccer and whiskey-coke?

SRD: Whiskey and I are no longer friends due to some serious disagreement. I've been a lifelong soccer fan and have the misfortune to support Leicester City, and there's a good reason why you've never heard of them.

Herr Solke: Any last comments?

SRD: Thank you. Let's rock.



Stellungnahme von Torben von Rantanplan zum Streit mit Ray Cappo (Green Hell-Party in Münster/ 21.05.2004)
Treue und aufmerksame Leser warten schon lange darauf, nun ist es endlich soweit, die letzte Runde im Ring ist eröffnet. Nach dem die Seite von Ray Cappo bezüglich der Auseinandersetzung mit Torben von Rantanplan schon zu Wort gekommen ist, hat jetzt endlich Torben auch eine Stellungnahme zu diesem Vorfall abgegeben. Viel Spaß beim Lesen und vergleicht es mal mit der Cappo-Version: spannend mit einigen Gemeinsamkeiten (anzufordern von buero@myruin.de).

Torben (Rantanplan): Im September 2002 – 2002 sage ich jetzt mal ohne Gewähr, aber es müsste hinkommen – Ignore-Festival in Süddeutschland da haben wir gespielt als Co-Headliner vor Shelter [...]. Das war ein super Konzert und wir haben alles gegeben und dann habe ich ganz zum Schluss gesagt „So, Leute viel Spaß jetzt mit Shelter und so, aber lasst euch keinen Quatsch von Krishna erzählen.“ Das war so mein letztes Ding und dann habe ich angefangen meine Sachen abzubauen, so wie das immer läuft auf Festivals – so husch, husch... Dann kamen Shelter auf die Bühne, allen voran Ray Cappo: „What did you say? You're talking shit!“ und so... Er hat mich völlig blöd angemacht. Ich habe ihm das dann übersetzt, soweit ich das kann. Ich bin nicht der derbe Englisch sprechende Mensch, aber ich glaube ich hab's ungefähr translated wie's in Ordnung ist. Dann war er völlig gepisst und hat mich denunziert so von wegen „You fucking guy“, von wegen „Wenn ich jetzt ein Jude wäre, würdest Du mich als Jude diskriminieren“ und so... Ich habe gesagt „Komm mal runter, merk mal was, spinn hier nicht rum“ – ich habe einfach nur gesagt „Leute seid eure eigenen Götter“. Krishna ist für mich halt ein sehr

zwiespältiges Ding. Ich bin selber dem Buddhismus relativ nahe, ich habe ganz viele buddhistische Freunde und liefere da Getränke bei denen im Center aus und meditiere selber manchmal, aber dann Zen und nicht irgendwelche Krishna-Weisheiten irgendwie. In den Endachtzigern hat er immer in Interviews ganz komische Sachen abgelassen wie Sex darf man nur zur Fortpflanzung haben und so. Da haben ich und meine Kumpels schon immer gesagt „Das ist ein Wichser“. Das sind Penner, Youth Of Today und so, das war nie unsere Message irgendwie und das habe ich ihm dann da auch ehrlich gesagt, dass ich das noch nie mochte, was er so rumposaunt hat. Dann hat er gesagt „You're an idiot“ und zum Schluss habe ich gesagt „Don't call me idiot, you sucker!“ – das war für ihn das Reizwort auf mich loszuspringen mit seinen fünf Schweden-Typen voll mit Straight Edge. Ich könnte jetzt noch sagen, was die alles so gemacht haben wie nur Hackfleischsoße pur gegessen und so und dann irgendwie auf „Respect Animals on Earth“ und so etwas machen. Das finde ich scheiße, aber egal. Da könnte ich jetzt noch mehr von Drogen und so erzählen, aber das ist nicht der Punkt.

Er ist halt auf mich losgegangen. Ich stand mit dem Rücken zum Bühnenabgang und die kamen quasi von der Front-Bühne, das war gerade im Austausch der Bands, und ich wurde von hinten von der Security weggerissen. Ich habe versucht mich zu wehren, das ist mir aber nicht gelungen und die haben zu sechst brutal auf mich eingetreten und geschlagen. Ray Cappo hat mir dabei die Nase gebrochen und ich wollte dann noch mal auf die Bühne letztendlich. Die hatten da gerade angefangen, ich hatte echt derbe Dellen im Gesicht und war mördersauer, wollte auf die Bühne, wurde aber von der Security weggezogen. Dann haben die das auch so gemacht, dass wir in einem ganz anderen Hotel schlafen als die – so spontan alles umgewirbelt. Dann habe ich ihm noch eine Postkarte hinter den Scheibenwischer gehängt, hinter seinen Tourbus – „Cappo-Pussy, I see you in Hamburg“. Irgendwann war es dann soweit, da rief mich einer an „Du, Shelter spielen übermorgen hier in Hamburg“. Dann habe ich so ein paar Kumpels zusammengerufen – ich muss dazu sagen ich arbeite als Türsteher in Hamburg seit fünf Jahren auf'm Kiez und sonst wo. Daher kenne ich entsprechend Leute oder habe da Bekanntschaften und davon sind ein paar mit und ein paar Punks – ein Dutzend waren wir, Freunde und Arbeitskollegen, die spontan gesagt haben „Ich habe Zeit, ich komm mit, ich helfe dir“. Meine klare Ansage war „Ich will mit Ray Cappo eins gegen eins. Ich will ihn umhauen. Ich will mich rächen, er hat mir die Nase gebrochen, ich breche jetzt seine.“ [...] Dann sind wir hin zum Marquis und als die fertig waren mit spielen, ist er 'ne Stunde später raus gekommen. Ich habe mich blicken lassen während des Konzertes, er hat mich von der Bühne aus gesehen und ich habe draußen auf ihn gewartet. Dann kam er irgendwann raus mit drei bis vier kräftigen Ami-Jungs. Dann haben sie sich vor den Eingang gestellt, ich habe ihn gesehen, [...] bin gleich auf ihn losgerannt, hab ihm gesagt „I told you we'll meet again“ und habe ihm eine

verpasst. Dann ist er weggerannt um die Ecke, ich hinterher, habe ihn gestellt nach dreißig Metern oder so was, dann hat er mir zwei Pillepalle-Kicks in den Bauch gegeben, ich habe ihn hier und da mal erwischt so ein bisschen. Dann ist er wieder weggerannt in die andere Richtung, da waren aber meine Leute am Start, haben ihn gepackt und dann haben wir – ich ganz oft und viele andere – „one on one“ immer, „one on one“, einen Ring gebildet vorm Marquee. Dann wurde er darin getragen. Kaum war er da drin, er war noch in der Umklammerung, da hat er sich losgerissen, ist ins Marquee rein gerannt wie ein Hühnchen/Mädchen – einfach feige abgehauen. Ich und die anderen wieder hinterher. Er hat sich einen Bar-Hocker geschnappt, durch den bin ich glatt durchgesprungen, ich habe da irgendwie reingebissen oder was und habe ihm dann noch ein paar Mal das Knie gegeben. Dann ist er in den Marquee-Keller geflüchtet – also er hat sich echt wie ein Mädchen verhalten, kein bisschen so „Ich steh jetzt mal meinen Mann und mach diese Boxrunde mit ihm fertig“ oder so etwas.

Deinen Artikel habe ich ja, ich habe ihn nicht komplett gelesen oder ich weiß nicht, ich habe ihn schnell gelesen – mich erregt das Thema auch sehr – der war ja voll mit Unglaublickeiten wie z.B. ich wäre da mit Nazis aufmarschiert [...]... Wenn jemand ein Nazi ist, dann ist das diese Cappo-Sau.

Unser Mischer hatte auch so ein Erlebnis mit Shelter. Da arbeitet „Doctor Louis“, das ist der schwarze Security-Chef, spricht kein Deutsch, spricht kein Englisch, ist irgendwie Mosambikaner keine Ahnung, aber auf jeden Fall so ein kleiner Brocken. Der ist ein superlieber Typ, der arbeitet als Stage-Hand und Security in der Markthalle seit fünfzehn Jahren. Und als Shelter da mal gespielt haben vor Jahren, wo sie noch wirklich so „Ringelpietz mit Anfassen, Gebetskettchen und roter Umhang“-Krishna unterwegs waren, da sind die zum Veranstalter gegangen und haben gesagt „We don't want Nigger to work here“. Das ist für mich eine ganz klare rassistische Aussage und die ganze Markthallen-Crew hat gesagt „Was, Doctor Louis ist unser Freund – Shelter... entweder... oder ihr könnt auch jetzt sofort abhauen. Ihr braucht hier nicht spielen“.

Die haben die dann geschluckt die bittere Pille und haben da gespielt. Aber mich als Nazi zu verunglimpfen oder einen meiner Kollegen mit denen ich da aufgelaufen bin... Ich meine, da war ein guter Kumpel von mir dabei, der auch lange schon im Knast saß, aber das ist ein Freund und das ist kein Nazi. Ich bewege mich überhaupt nicht mit Nazis. Ich bin ein Anarchist! Ich bin ein libertärer Typ und absolut im linken Umfeld angesiedelt. Ich habe mit Faschos nichts zu tun! Es wundert mich auch, dass er sagt ich könnte nicht zuhauen oder so etwas... Ich meine, wenn man abhaut, dann trifft man natürlich denjenigen nicht. Wenn man immer wegrennt – weiß ich nicht – da konnte ich nur lachen, weil ich mache jetzt seit fünfzehn Jahren Thai-Boxen. Und wenn er meint ich kann nicht schlagen – er soll sich mit mir in den Ring stellen und es eins gegen eins ausmachen! Ich gehe

nicht damit hausieren, dass ich ein Thai-Boxer wäre oder so. Ich mache das, um fit zu sein, um mein Asthma zu kontrollieren, weil ich rauche auch relativ viele Ohne Filter-Zigaretten und so. Das ist für mich so ein Ausgleich seit Schulzeit und das ist lange her. Und er rennt durch die Weltgeschichte „Ich mache Kung Fu, ich mache Ju Jutsu“, keine Ahnung und das ist für ihn Interview-Thema. Ich habe Thai-Boxen nie im Interview erwähnt und werde das eigentlich auch nicht mehr tun, weil ich finde Punk-Rock und Kampfsport gehört erstmal nicht zusammen. Soll jeder machen, was er will. Der eine spielt Minigolf, der andere macht Boxen oder so etwas, das ist alles in Ordnung.

Keine Ahnung, er will mir jetzt das Genick brechen und ich bin gespannt... Ich war noch so fair, ich hatte Teleskop-Schlagstöcke dabei und 'nen Schlagring und alles Mögliche und ich hätte ihn auch zerlegen können mit zwei Schlägen. Dann wäre er echt in der Kiez-Gosse gelandet so als Trümmerhaufen, aber ich war so fair und habe das einem neutralen Kumpel gegeben [...]. Ich habe all meine Waffen abgelegt und alle anderen gebeten... Ich habe gesehen „Oh Shelter, diese Ex-Freundin von Ray Cappo spielt Gitarre“ und habe jedem einzelnen gesagt „Lasst das Mädchen in Ruhe, die hat gar nichts damit zu tun, überhaupt nur Ray Cappo war dabei an dem besagten Tag und nur auf den kommt es an“. Und ich wollte einen Kampf einer gegen einen und er ist echt rumgerannt wie ein Mädchen und ein Hühnchen und hat sich im Keller vom Marquis verbarrikadiert. Ich bin da nicht mehr herangekommen, die Bullen waren unterwegs, der Veranstalter hatte sie gerufen, die Davidwache ist nicht weit entfernt und dann sind wir auch abgezogen, weil ich gesagt habe wir gehen jetzt weg. Kumpels von mir meinten noch „Wir hauen jetzt den Bandbus zu Trümmern“, da habe ich gesagt „Auf gar keinen Fall, was kann ein Berliner Bus-Verleiher dafür“ oder so etwas. Da ist nichts außer der Reihe passiert, was schlimm bezogen auf Dritte gewesen wäre. Ich wollte nur diesen „fucking Cappo“, weil er ist echt ein Arschloch für mich. Wenn man aus einem Dialog heraus, weil man „Sucker“ genannt wird – er hat mich vorher als „Idiot“ beschimpft – auf jemanden einschlägt und die anderen noch mitwirken, dann ist das scheiße! Das geht nicht! Man kann nicht Gewalt gegen ein Wort legen.

Vorher hat er mich noch zugeröhnt mit „freie Leute aus Amerika“ und so etwas und da habe ich mich auch totgelacht, ich war schon zweimal über längere Zeit in Amerika und das ist kein Land der Freiheit. Man kann weder ein Bier auf der Straße trinken, noch in 'ne Hecke pinkeln. Das ist leider mittlerweile in Deutschland auch so, dass man nicht mehr draußen urinieren darf offiziell, aber dieses Land ist viel freier als Amerika, das ist schon mal klar irgendwie. Keine Ahnung, was der Typ sich denkt. Das ist meine Version in kurz dazu.



FRAGEBOGEN MIT MAX.

Diesmal: **BEATSTEAKS**

An dieser Stelle stellt euch Max Frisch in Zukunft Stars und Sternchen, vielleicht Leser und Schreiber oder weiß-ich-wen vor, indem er ein paar Fragen aus einem seiner Werke stellt (die Idee ist selbstverständlich nicht neu und schon gar nicht von uns...).

Den Anfang machen die **BEATSTEAKS**, ihr wisst schon, die aus Berlin...

1. Was, meinen Sie, nimmt man Ihnen übel und was nehmen Sie sich selber übel, und wenn es nicht dieselbe Sache ist: wofür bitten Sie eher um Verzeihung?

Meine Launen.

2. Was fehlt Ihnen zum Glück? Geld!

3. Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?

Bisher noch keine, und wenn doch würde ich mir lieber etwas in die Tasche lügen, als es zuzugeben...

4. Wie unterscheiden sich Witz und Humor?

Wer Humor hat kann über sich selbst lachen, Witze erzählen kann fast jeder... (aber auch so gut wie Bölla? Anm. d. Red.)

5. Was ertragen Sie nur mit Humor?

Mich selbst.

6. Gesetz den Fall, Sie stammen aus einfachen Verhältnissen und verfügen unversehens über ein großes Einkommen (so wie jetzt mit dem neuen Chartbreaker „Smack Smash“? Anm. d. Red.), sodass Geld für Sie keine Rolle mehr spielt: fühlen Sie sich als Person unverändert? Und wenn ja: finden das Ihre bisherigen Freunde auch oder finden sie, das Geld spiele wohl eine Rolle, indem es Sie als Person deformiert?

Würde nicht die Bohne denken, mich verändert zu haben, selbst die

maßgeschneiderten Fantasie-Uniformen (Beatles-Style, Sgt Pepper-Phase), die ich tragen würde, kämen mir völlig normal vor, auch mein übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum erschiene mir nicht unnorm.

Meine bisherigen Freunde würden sich, aus mir unerklärlichen Gründen, von mir fern halten, und meine zahlreichen neuen Freunde würden mich ständig anpumpen, aber was soll's solange ich im Mittelpunkt stehe!

7. Was würden Sie einem Freund nicht verzeihen?

- Doppelzüngigkeit?
- Dass er Ihnen Ihre Frau ausspannt?
- Dass er Ihrer sicher ist?
- Ironie auch Ihnen gegenüber?
- Dass er keine Kritik verträgt?
- Dass er Personen, mit denen Sie sich verfeindet haben, durchaus schätzt und gerne mit Ihnen verkehrt?
- Dass Sie keinen Einfluss auf ihn haben?

a) weil alles andere dämlich wäre, und ich es nur ungern zugeben würde...

8. Was bezeichnen Sie als Heimat?

- ein Dorf
- eine Stadt oder ein Quartier darin?
- Einen Sprachraum?
- Einen Erdteil?
- Eine Wohnung?

Vertraute Umgebung, egal wo. Bin nicht besonders heimatverbunden, und schöne Orte gibt es überall, in der Wohnung, in der Stadt, im Sprachraum,... auf irgendeinem Erdteil.



TRAKTOR on tour w/ the sound o.e.
 03.09. D Solingen - Em Kollen
 04.09. D Oberhausen - Druskloff
 05.09. D Nürnberg - K4
 06.09. A Innsbruck - PMK
 08.09. A Linz - Ann and Pat
 09.09. D Chemnitz - Subway to Peter
 10.09. D Gera - Klaushaus
 11.09. D Tangermünde - Corps Diam
 12.09. D Berlin - Kastanie

www.myfavouritetoy.de
 NEW CDEP OUT NOW



ASS-CARD RECORDS RELEASES



ACR 012 "new"
 KILL YOUR IDOLS
 cd 'live at CBGE'
 one of today's most powerful and best hardcore bands!
 illustrating an incredible live show,
 welcome the way it should be

EVERY ONLINE ORDER
 GETS A FREE
 ASS-CARD RECORDS
 SAMPLER



ACR 035 "new"
 MY FAVORITE CHORD
 cd 'romance is dead'
 new cd, new songs, same direction!
 intense, melodic, powerful!

ASS-CARD
 RECORDS
 www.asscardrecords.com
 ANNENSTR. 5 - D-44137 DORTMUND
 info@asscardrecords.com

we create your button!



500 buttons on 1-inch buttons
 100 buttons 0,10 EUR each
 500 buttons 0,25 EUR each
 other amounts possible!

distributed by flight13: www.flight13.com and cargo-music.com

Sie blickte erneut auf die Uhr oberhalb des Durchgangs zur Küche. Noch eine halbe Stunde, dann hatte sie endlich Feierabend. Die ganze Woche hatte sie auf diesen Tag hingearbeitet. Sie überlegte kurz und dann stellte sie fest, dass sie selten an einem Freitagnachmittag so nervös gewesen war. Damals als ihr Dylan sie das erste Mal ins Kino ausführte war es ähnlich gewesen. Heute wartete allerdings kein schnödes Kino, kein Becher Light-Cola und kein Popcorn auf sie. Nur noch fünf oder sechs Kaffee für ein paar Fernfahrer, das war alles. Dann musste sie sich beeilen.

Als sie sich ihren Mantel übergeworfen hatte und aus dem warmen Café schnellen Schrittes gegangen kam, traf sie die Kälte wie ein Schlag. Sie hatte ganz verdrängt, dass Winter war. Schnee fiel aus den tiefhängenden Wolken und der Wind blies ihn ihr ins Gesicht. Sie hatte für Schnee gebetet, sie liebte Schnee, doch musste es unbedingt heute sein, lieber Gott?

Sie griff an das Kreuz um ihren Hals, schloss die Augen und flüsterte „Gib mir die Kraft!“ in die Kälte und die einsetzende Dunkelheit. Dann ballte sie die Fäuste, als hätte sie gerade das olympische Damen-Tennisturnier gewonnen und bestätigte sich selbst, dass sie das richtige tat. Am Pick-Up angekommen lachte sie schon ihre Sporttasche an und mit einem prüfenden Blick vergewisserte sie sich, dass alles in ihr war, was sie benötigte. Es konnte also losgehen.

Sie fuhr vorsichtig über die glatten, teilweise gefrorenen Straßen in Richtung Boxhalle in Hypocritical-City. Mehrfach starrte sie das Marienbild auf ihrem Armaturenbrett an, immer mit der Unsicherheit, vielleicht doch das falsche zu tun. Doch es gab keinen Einspruch, es gab keinen Einwand, im Gegenteil, irgendwie schien ihr Gott sie weiter aufzuputschen. Sie musste heute gewinnen, nein, sie würde heute gewinnen.

An der Boxhalle angekommen sah sie schon den roten Chevy von Dylan. Er wartete schon draußen auf sie. Sie umarmten sich kurz und küssten sich auf den Mund. Noch drei Wochen, dann würden sie heiraten und sie wünschte sich dann sehnlichst Kinder von ihm.

Ihm hatte sie es auch zu verdanken, dass sie jetzt überhaupt hier war. Ein Arbeitskollege hatte ihm den Flyer gezeigt: „Chicken-Fight – unprofessional Women-Fighter. No Rules, Fight until you see a winner!“. Zu erst wollten sie nur als Zuschauer hin. Doch nachdem Dylan ihr den Flyer gezeigt hatte, war es ihr klar. Es war ihre Mission. Sie hatte sich schon immer durch ihr

Leben schlagen müssen, immer etwas mollig, immer etwas langsamer als gleichaltrige Mädchen. Doch jetzt gab ihr Gott ihr die Möglichkeit sich zu rächen, einfach mal ein paar gut aussehende Mädchen verprügeln. In ihren Gebeten hatte sie Tag und Nacht für diese Chance gedankt.

„Los, beeil' dich, dein erster Kampf ist in einer Viertelstunde. Zieh dich schnell um, meine Prinzessin!“ Dylan küsste sie noch einmal auf die Wange und schob sie mit einer Hand zärtlich aus der Kälte. „Du schaffst es, ich bin bei Dir!“ Sie spürte die Wärme, trat in schnell in die Umkleidekabinen. Dort wimmelte es von sehr angespannt wirkenden Mädchen. Alle schätzungsweise in ihrem Alter oder jünger. 18 – 28 schätzte sie einmal grob und einige von den Mädchen wirkten nicht so, als wären sie freiwillig hier. Nervosität lag in der Luft, man konnte sie amten und schmecken.

Sie suchte sich einen Platz neben der Tür, da sie keine Lust hatte durch den Hühnerhaufen zu waten. Hühner sah sie schon zu Hause genug, scherzte sie in sich hinein. Während sie ihre Sportklamotten aus ihrer Tasche holte versuchte sie abzuschätzen, wie viele Mädchen wohl in ihrer Gewichtsklasse kämpften. Es schienen nicht allzu viele zu sein, obgleich sie mit ihren 1,70 M und den 91 Kilo sicherlich nicht die Größte oder gar die Leichteste war.

„Hey, Bauertrampel, Du sitzt auf meinem T-Shirt. Schwing Deinen fetten Arsch davon!“ Sie wurde von der Seite angeraunt, während sie sich gerade ihre Turnschuhe zuschnürte. Auf der Stelle drehte sie sich um und sah das Mädchen an. Lange, hell-braune Haare, klare, blaue Augen, ein hübsches Gesicht, welches leider von dem vielen Make-up verdeckt wurde und pralle, rote Lippen. Eine Cheerleaderin, dachte sie für sich, so ein Mädchen, welches immer alle Typen bekommt und genau so ein Mädchen, das Mädchen wie sie immer hänselt.

„Entschuldigung ...“ versuchte sie dennoch höflich zu bleiben.

„Jaja!“ sagte das Mädchen mit einer abwertenden Handbewegung, nahm das T-Shirt und verließ den Raum. Vielleicht war sie ihre Gewichtsklasse, das wäre vielleicht ein Spaß, der Mal ins Gesicht zu schlagen.

Als sie fertig umgezogen war, griff sie wieder zu ihrem Kreuz. Einige Mädchen im Raum beobachteten sie dabei, aber das war ihr egal. Sie betete zu ihrem Gott, er möge sie unterstützen und ihr die Kraft geben, die Kämpfe durchzustehen. Sie hatte zwar immer schon Nehmer-Qualitäten besessen, doch nie waren sie so wichtig gewesen wie heute. Mit einem „Amen!“ stand sie auf

und verließ die Umkleide.

Dylan war schon am Ring. Er wirkte sehr nervös. „Baby, wenn was ist, dann gib bitte auf, ich möchte nicht, dass dir was passiert, ok?“ „Gott steht mir bei!“ entgegnete sie nur. Sie war sich sicher. Ihr erster Kampf war gegen so ein Stadt-Mädchen. Wohl gerade vom College bekommen. Es dauerte knappe zwei Minuten, dann lag die Kleine auf den Brettern, der Kampf war beendet. Da in ihrer Gewichtsklasse nicht allzu viele Mädchen kämpften, hatte sie nun Zeit bis zum Halbfinale, ihrem zweiten Kampf. Sie blickte sich um. Die Boxhalle wurde unter der Woche von vielen Schulen als Turnhalle genutzt. Die Ausrichter hatten versucht es zu vertuschen und sie herzurichten, mit Fahnen, Transparenten, Postern etc. Es war alles am Rande der Illegalität, aber das Preisgeld war mit 1000\$ sehr gut. 50\$ Startgebühr hatte es gekostet, + 15\$ Eintritt für Dylan. Die hätten sie im Falle eines Finaleinzuges wieder heraus bekommen. Ein Kampf nur noch, dann hatte sie dieses Ziel erreicht.

In der Halle saßen und standen viele Menschen. Sie schätzte um die 400 Personen. Einige kamen ihr bekannt vor, die meisten aber nicht. Sie schauten alle begeistert zum Boxing, wo gerade eine Rothaarige von einer Blondinen übel zugerichtet wurde. Ihre Nase blutete und eine Lippe war aufgeplatzt, von dem zuschwellenden Auge ganz zu schweigen. Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, sie sahen allerdings nicht sehr professionell aus. Ein Arzt schien nicht am Ring zu sein. Nun ja, war in der Regel ja nicht nötig.

Ihr Halbfinale folgte nach dem blutigen Kampf der Rothaarigen. Während des Kampfes wäre sie beinahe auf einer kleinen Lache aus Schweiß gemischt mit Blut ausgerutscht. Doch ansonsten hatte sie auch diesen Kampf im Griff. Es dauerte ca. vier Minuten, dann war auch dieser Kampf vorbei. Sie riss die Fäuste hoch, das Publikum klatschte ihr Beifall und sie stand im Finale. Dylan nahm sie in den Arm. „Ich liebe dich, meine Prinzessin. Du hast sie alle im Griff, du kannst sie alle schlagen. Aber pass beim letzten Kampf besonders auf dich auf, ich will nicht, dass dir was zustößt, ok?“ Sie nickte nur, sie war sich ihrer Sache sicher. Sie ging noch einmal in die Umkleide, denn sie wollte ihr T-Shirt wechseln. Sie zog ihr „Jesus loves you!“-Shirt an. Ein Jesus-Abbild sollte die Gegnerin angrinsen. Sie mochte zwar keiner Bilder von Gott, aber dieses hatte ihr schon bei schweren Klausuren und bei unmöglichen Sportprüfungen geholfen. Außerdem trug sie es, als sie Dylan kennen lernte. Sie glaubte an die



magischen Kräfte des T-Shirts. Als sie sich umgezogen hatte, nutzte sie das Alleinsein in der Umkleidekabine für ein letztes Gebet vor dem Kampf. „Mein Gott, danke dass Du mich soweit gebracht hast. Ohne Deine Hilfe hätte ich es nicht geschafft. Unterstütze mich bitte beim letzten Kampf, ich möchte in Deinem Namen als Siegerin den Ring verlassen. Amen!“ In dem Moment traf ein heller Lichtschein ihr Auge. Sie sah es als Zeichen Gottes an, während in Wirklichkeit die Tür geöffnete wurde und eine Frau hereingetragen wurde. Es war die Rothaarige von vorhin und sie sah aus der Nähe wirklich übel aus. Zwei andere Mädchen legten sie auf eine Bank und versorgten ihre Wunden danach so weit es möglich war.

Im letzten Kampf ging es dann tatsächlich gegen das Mädchen, welches sie in der Umkleide so angeherrscht hatte. Mehr Ansporn brauchte sie nicht. Der Gong zum Kampfbeginn ertönte und sie lief gleich sicheren Schrittes auf die Gegnerin zu. Gleich zu Anfang setzte sie zwei schwere Kopftreffer, bekam dann einen Schlag auf ihre Nase. Sie spürte, wie etwas Blut auf ihr T-Shirt tropfte. Das machte sie noch wütender und sie drosch auf ihre Gegnerin ein. Links, rechts, links, rechts, links, rechts. Dann bekam sie einen Treffer in den Magen, einen in die Nieren. Sie schlug zurück. „Auf den Kopf“ kam von außen. Sie setzte nochmals zwei schwere Kopftreffer, links an die Schläfe, keine Deckung, zack, rechts auch noch einen. Der weitere Schlag ging ins Leere, ihre Gegnerin brach zusammen. Die hellbraunen Haare lagen auf den Brettern. Das Make-up war vom Schweiß leicht verlaufen. Verloren, aus!

Sie hatte gesiegt! Das Publikum stand auf, es gab Standing-Ovations. Sie hatte es geschafft, sie hatte gewonnen. Sie hatte mit Gottes-Hilfe gesiegt. Nichts anderes ging mehr durch ihren Kopf. Sie hüpfte im Ring, während einige Menschen auf sie zu stürmten. Der Jubel war scheinbar überall. Dylan war da, er küsste sie. „Ich liebe dich!“ sagte er, dann sagte sie es. Sei weinte vor Glück und kreischte vor Begeisterung. Einmal im Leben hatte sie gesiegt, einmal! „Danke Gott!“ flüsterte sie in die Woge der Begeisterung.

Dylan löste die Umarmung plötzlich um sie. Sein Jubel war verschwunden. In seinem Gesicht stand etwas, was sie nicht deuten konnte. Sie blickte sich um und sah, dass eine kleine Traube Menschen um ihre Gegnerin versammelt war. Sie wirkten alle überfordert, hilflos. Sie schienen verzweifelt, sie redeten oder schrienen nahezu panisch auf sie ein. Keine Regung.

Ihr Gott starb genau in dem Moment, als ihre Gegnerin der Hirnblutung erlag.

von mika (mikareckinnen@gmx.de)

drachenmädchen

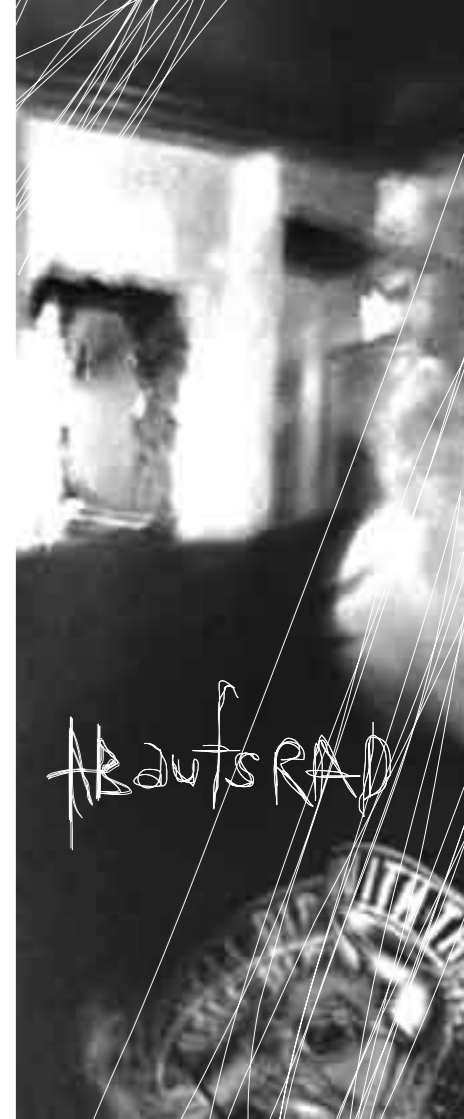
Ab aufs Rad. Die Kälte zehrt an den Fingern und Wangen. Die Gewissheit – später wird es noch kälter sein. Hätte ich ein Geschenk kaufen sollen? Wo ist die Auffahrt? Ah, endlich! Scheiß Sandweg! Mist, wo gehts hier rein? Klopfen! Ein stummes „HI“! Warm, Baileys, Bohle, bekannte Gesichter. Ach, du auch hier?! – Ja, ich hätte ein Geschenk kaufen sollen. Mir wird stillschweigend verziehen. Hey, wer spielt mit uns Flunkiball? Ne, danke, kein Bier mehr! Wer fährt denn jetzt mit wem? Jeder 2 euro 50! Ich hab kein Kleingeld. Alle da? Los jetzt, es ist kalt, lass mal rein gehen! Ausweis zeigen, alles klar, ich dich auch. 3 euro! Was soll dieses Lied eigentlich bedeuten? -rebel, rebel, bitch, bitch- Keine Ahnung, was die Leute daran finden. Hey, wie geil! Was machst du hier, bist du oft hier, mit wem bist du hier...? Du rauchst?! Nenene,...das macht deine Lunge kaputt! Ja, und Bier macht dein Gehirn kaputt! Was ist wohl wichtiger? Ey, nächstes Mal... unbedingt... meine Freundin... meine Neue... ne, war nicht mehr... sie hat Schluss gemacht... meine auch... ist schon was ernstes, aber irgendwie anders – ja! Ich geh mal wieder zu den anderen. Gut, man sieht sich. Ich ruf an. Ja, klar, wie immer, Assi!

Was für einen Mist die heute spielen! Lass mal noch warten, ich will noch mal tanzen. Genau! Endlich! Kopf voran, Arme und Beine wippen mit. Zwischen schwanken, wirbeln, wirrem Kopfgeschüttel, propellieren, Drums against your head, kindliche Unbefangenheit stößt auf beobachtende Blicke, stumme Körper, energisch zuckend, energetisch zankende Körperteile, aufgerissene Münder schreien sich den Alltag von Fleisch – bestellen einen kühlen alkoholischen Schluck. Beine zwischen taumeln, stampfen, schrammen, vor zurück, vor zurück, der Po muss mit, stolpern, springen, step one two, fallen, treten, auswerfen. Lichter, Blitze, silber, weiß, gelb, orange, rot, lila, blau, grün, elektrisch, überschneidend, salzbildend, plus- und minus-Pole, so viel Prozent, Moleküle, rational, logisch; kleingeistige Scheiße wirft Splitter ins exstatische Gefühlsgewirr, das sich ins neue Abenteuer schmeißt; Neues Land, Melodienbögen, Tonschwankungen, Farbklängevariationen, Gitarrenlinien, Stimmenvolumen im elktären Gemeinheitsingsang; wütend, kreischend, aufschlagend frisst sich ein Schreisägenblatt schmerzhaft ins Zentrum; plötzliche Benommenheit wird von arithmetischen Mittelstreckenläufern mitgerissen, im Laufwind ruckend Windschatten fallengelassen, um wieder neue Gefilde aufzusuchen. Tonpilze, mal giftig, juckend, wohlschmeckend. Arm um Arm schlägt sich nach vorn und bleibt man doch am selben Fleck, so geht die Reise weiter. Proviant? – Puste – Neugier – Emotionen – Spontaneität – der Schlaf der Vernunft - Kindlichkeit - Bereitschaft - Freiheit – Stärke – Sinneswandel – Bewusstsein – ein Hauch von Glück – Tiefenwanderung – Lösungsmittel – Liebe – Hass – Wut – Angst – Phantasterei – Verzweiflung – Freude – lachen – Tollheit – Trauer – Euphorie – Traurigkeit – Humor – Selbstironie – Unanhängigkeit.

Ein hüpfender Kleinbus schmeißt circa 20 Körperglieder durch die Nacht. Schlaf, Kindchen, schlaf!

drachenmädchen

radfabren mit anna anaconda





Wenn es sich aus irgendwelchen Gründen nicht vermeiden lässt, fahr ich manchmal mit der Bahn zur Arbeit. Ich meine selbst wenn man Glück hat und das Ding ausnahmsweise planmäßig ankommt und sich dann auch noch die Tür ohne Probleme öffnen lässt, wird man garantiert dazu genötigt, einem Gespräch zuzuhören, in dem die Beteiligten sich gegenseitig Ihre neuesten Klingeltöne vorbimmeln oder der Vorbote der nächsten Grippewelle sitzt direkt gegenüber und verbreitet das Verderben in großem Steel. Es war letzten Sommer, als es ja bekanntlich auch ein paar wärmere Tage gab. An einem dieser Tage also, wo die Quecksilbersäule schon um 7:30 Uhr die 25 Grad überschritten hatte, traf ich mich mit einigen anderen wahnwitzigen Pendlern in der Bahn. Sitzplätze gab es natürlich keine mehr und man musste sich an diesen scheiß Gummibändern festhalten, damit man beim Bremsen nicht den Pogo startete. Der Zug war rappellvoll und beim ersten Halt stieg keiner aus, dafür stiegen aber noch ein paar Spaßvögel ein. Mit von der Partie war auch ein besonders redseliger Bahnliebhaber, der seinem Kollegen das Bahnfahren schmackhaft machen wollte. Im Nachhinein würde ich sagen, hatte er sich dafür nicht gerade den besten Tag ausgesucht. Der Kerl ließ sich aber nicht beeinflussen und redete trotzdem wie ein Wasserfall drauflos, wie toll das doch immer mit der Bahn ist, wie viel Geld er sparen würde und wie gut man doch die Zeit in der Bahn nutzen könne. Sein Kollege schien davon noch nicht sonderlich überzeugt zu sein. Er musste sich nämlich ziemlich recken um das letzte freie Gummiband

zu ergattern. Im gleichen Moment fuhr der Zug an und ließ unseren Freund stracheln. Dabei geriet er mit seiner Nase gefährlich nah an die Achselhöhle seiner grimmigen Nachbarin. Sein Kollege ignorierte das und auch die Tatsache, dass sich irgendeiner der mitreisenden Ölsardinen in den letzten Tagen ausschließlich von Dönertaschen mit doppelt Tzatziki ernährt hatte. Ein weiterer Experte setzte mit seiner Alkfahne diesem brisanten Geruchscocktail noch die Krone auf. Inmitten dieser lustigen Runde stand nun unser Bahnfreund und unterhielt uns mit seinem Wissen über Umsteigemöglichkeiten, die günstigsten Tickets und zahlreichen anderen Informationen, die garantiert keinen interessierten. Irgendwie erinnerte mich der Kerl an diese Mormonen, die mit ihren antrazit-farbenen Anzügen in der Fußgängerzone auf einen lauern und dich dann bei Gelegenheit ohne Ende zuschwallen. In Wirklichkeit arbeitete er wahrscheinlich bei einem dieser Verkaufssender und wollte sich schon mal für den 26-teiligen Gemüsehacker in Form reden. Sein Monolog nahm jedenfalls kein Ende und ich hätte wetten können, dass ihm einer der Mitreisenden in absehbarer Zeit eine blutige Nase verpassen würde. Sein Kollege schämte sich für ihn mit Sicherheit in Grund und Boden und versuchte sich gerade mit aller Kraft unsichtbar zu machen. Das wollte ihm allerdings leider nicht so ganz gelingen. Eins ist jedenfalls klar wie Kloßbrühe. Die beiden sind mit Sicherheit nie mehr gemeinsam auch nur einen Meter Bahn gefahren.

Ich krieg das ja jeden Tag des öfteren mit. Die Kinder wollen spielen und auch sehr gerne Krach machen. Vor allem wenn in so einem schönen Infozentrum auch noch ein kleiner Tisch mit jeder Menge Bauklötzen am Start ist. Was ich da schon für Gebilde hab einstürzen sehen. Und wenn die Steine dann erst auf die Tischplatte und dann das komplette Material auch noch auf den Steinfußboden donnert würde ich am liebsten meine Gashupe aufdröhnen lassen und die kleinen Baumeister/innen zu noch höheren und lautereren Konstruktionen aufeuern. Den meisten Eltern sind solche Aktionen auch ganz egal. Ich mische mich da nicht ein, bin ja schließlich kein Pädagoge. Ich hab allerdings schon das eine oder andere Mal darüber nachgedacht, die Bauklötze in den Container zu pfeffern. Weniger zu lachen hatten da zwei kleine Geschwister, die mit Oma unterwegs waren. Die kamen schon so komisch rein, hielten sich an den Händen und wichen der Oma keine 30 Cm von der Seite. Als die Kinder die Spielecke erblickten, fragten sie die Oma höflich, ob sie die mal antesten könnten. Die Oma guckte skeptisch 'rüber und sagte zähneknirschend „ja“. Dann gingen die beiden ganz langsam zum Tisch 'rüber packten die Bauklötze aus und fingen an, behutsam etwas zu bauen. Das ging auch gut bis Oma einen Blick auf das Geschehen riskierte. Wie von der Tarantel gestochen schrie sie durch die Bude „hier wird nix ausgepackt“. Ich zuckte merklich zusammen, setzte mich aufrecht hin und achtete wie ein Luchs darauf nicht aus Versehen in der Nase zu bohren od. an den Fingernägeln zu kauen. Ich wette die Alte hatte ein Holzlineal in Ihrer Handtasche mit dem sie in null komma nix schmerzhaft Wunden verteilen konnte. Hier gab es wirklich nicht den geringsten Zweifel wer

die Hosen anhatte. Das wussten auch die armen Kinder und fingen umgehend an wieder aufzuräumen. Jetzt saßen die beiden auf ihren Stühlen und Ihnen wurde langweilig. Ich konnte das richtig merken. Ist ja auch kein Wunder. Es ging eine ganze Weile gut bis der Junge zum Tanz auf dem Vulkan ansetzte. Die Oma saß übrigens mit dem Rücken zu den Kindern und musste sich erst umdrehen um die Lage zu checken. Auf jeden Fall fing der Kleine nun an, seinen Stuhl auf den Tisch zu stellen. Ich dachte schon das geht nicht gut Junge, das geht doch nicht gut Junge. Verzweifelt versuchte ich nonverbal Kontakt mit diesem wahnsinnigen Anarchisten aufzunehmen um eine Katastrophe zu vermeiden. Nachdem er auf meine Grimassen und mein zaghaftes Kopfschütteln nicht reagierte schnappte sich dieser lebensmüde Wicht auch noch den Stuhl seiner Schwester um diesen auf seinen zu stellen. Ab diesem Punkt war mir alles egal. Am Liebsten wäre ich unter dem Schreibtisch in Deckung gegangen Alternativ hielt ich mich mit rechts an der Maus fest während meine linke vergeblich Halt an der glatten Schreibtischauflage suchte. Es kam wie es kommen musste. Die Konstruktion geriet ins Wanken und brach mit einem Riesengeräusch zusammen. Für eine Sekunde war es Mucksmäuschen still. Ab jetzt verlief alles wie in Zeitlupe. Eine Schweißperle bahnte sich Ihren Weg von meiner Schläfe zu meinem Kinn und fiel auf meinem Oberschenkel. Ich sah wie die Oma sich umdrehte, Luft holte, tief Luft holte und aus vollem Hals diese vier Worte brüllte: “LASS DIE STÜHLE STEHEN!!!!” In 3,67 Sekunden standen die Stühle wieder 1a an Ihrem Platz und die Beiden neben Oma um gemeinsam mit Ihr die Biege zu machen. Irgendwie taten die beiden mir leid und ich war froh, dass ich nicht mitgehen musste.

Alan saß mittlerweile hinter schwedischen Gardinen, ich hatte ihn ans Messer geliefert. Er war doch auch selbst Schuld, sein Essen war ja auch Scheiße und schmeckte nach Ex-Frau. In seiner Butze hatte ich mich nun häuslich niedergelassen, der Vermieter mochte mich. Ich glaube er betrachtete mich als eine Art Kammerjäger, der ihn von einer üblen Plage befreit hatte. Ich fühlte mich pudelwohl in meiner Haut, selbst mit Alan's Papagei hatte ich mich mittlerweile verbrüdet. Am Anfang quatschte er nur über das blöde Wetter. Nach einer versoffenen Nacht, in der wir beide uns ganz schön blöd im Kopf gemacht hatten, war das Eis gebrochen. Der Vogel hatte echt mal einen Schaden und redete nur noch über vögeln und welche geilen Miezen er den Tag übergesehen hatte. Das war ein Leben, den ganzen Tag am Fenster rumhängen und den Bräuten nach glotzen. So einfach war es bei mir leider nicht. Nach dem ganzen Papierkram und den Gewissensbissen wegen Alan konnte ich diesen scheiß Bullenjob nicht mehr machen. Ich kündigte und eröffnete meine eigene Detektei, meine Küche funktionierte ich in ein Büro um, und wartete nur noch auf Aufträge. Also, der ganze Mist wieder von vorne-

setzen - Däumchen drehen-warten bis es brennt. ----- Kennt ihr ja----- der Vogel schaffte mich; endlich nach Monaten hatte ich es wieder auf die Reihe gebracht eine Frau davon zu überzeugen mit zu mir nach Hause zu kommen, und was hatte dieser Dämlack zu tun? Er quatschte wieder mal nur über Einen wegstecken und ähnliche Kraftausdrücke. Na ja einen weggesteckt

hatte ich nicht, vielleicht sollte ich den Vogelkäfig in ein eisiges Arbeitslager umfunktionieren und den Vogel einfach ins Eisfach stellen. Das brachte ich leider nicht übers Herz und vor allen Dingen nicht über die Leber, mit wem sollte ich mir den dann abends einen hinter die Binde kippen? Also blieb trotz allem Elliot der Papagei am Fenster stehen, und ich wurde stetig über die Bräute informiert, die vorbei flanierten. Das Telefon klingelte von Zeit zu Zeit und entweder hatten sich die Gestalten am anderen Ende verwählt oder wollten das ich ihren verrotzten Straßenköter suchte. Ich versicherte mich mehrmals dass ich nicht als Tierfänger eingetragen war oder ähnlichen Kram, in den guten alten Detektivserien sah alles so einfach aus. Kurz vor dem Aufgeben stand ich als ich einen Anruf erhielt, und eine nette Frauenstimme mich aufforderte am nächsten Tag so gegen Zwölf bei ihr aufzukreuzen. Das musste gefeiert werden, ich öffnete eine Flasche vom Guten und goss mir und Elliot ein gutes Glas ein. Als ich aufwachte lag ich unter dem Küchentisch---- Alan war eine Sau, neben vielen Popeln klebten dort auch einige Kaugummis--- Elliot hing mit dem Kopf nach unten an eine seiner Stangen. Der alte Ganove hatte einen Atem wie ein Gorilla, der an einer Bahnhofstoilette geleckt hatte, bevor die Münzschikane eingebaut wurde. Ich schmiss mich in mein einziges noch sauberes Hemd, zog das gute alte Dirty Harry Jackett an und machte mich auf den Weg zu der Adresse, die mir die nette Frauenstimme gegeben hatte. Mein alter Volvo machte Geräusche als würden ihn 120 Kettenraucher-Gäule antreiben. Das Haus lag in einer schicken Wohngegend, der Vorgarten war nicht mit Hundekacke betonierte, sondern mit der Nagelschere gestutzt. Nach mehrmaligem Läuten bemerkte ich, dass sie Haustür nur angelehnt war. Ich betrat die Villa, die Hausbesitzerin stürmte mir im Morgenmantel entgegen, sie schien aufgeregt. Da lag ich also, ich wusste nicht was geschehen war. Ich wusste nur das mir der Schädel brummte, so musste man sich fühlen wenn man sich mit dem ganzen Alkoholvorrat eines Beatschuppens einen monströsen Affen angesoffen hatte. Die Frau die eben noch stolz auf ihren Absatzzatschen die Treppe unterbalanciert war, lag nun tot auf dem Boden. Ein kleines Blutrinnsal ergoss sich auf die Fliesen in der Empfangshalle. Ihre Augen waren weit aufgerissen, sie starrte in den Raum ähnlich einem Reh im Fernlicht das nur auf den Aufprall wartete. Irgendjemand musste mir heftig eins über den Schädel gezogen haben und sich danach um die Lady gekümmert haben. Erst einmal wieder klarkommen- ich begann die Hausbar zu suchen- goss mir ein Glas ein

drachenmädchen

und leerte es in einem Zug; danach ein zweites und drittes. So jetzt ging es wieder - ich war wieder voll auf der Höhe und fühlte mich als hätte ich Muhammed Ali in seinen besten Tagen eine Lektion erteilen können. Eigentlich hätte ich meine alten Kollegen von der Mordkommission anrufen müssen, aber dies würde das alte Frage- Antwort- Spiel bedeuten. Darüber musste erst einmal nachgedacht werden -- Zigarette an -- Glas voll machen-- nachdenklich am nichtvorhandenen Kinnbart rumgefummelt- und im Normalfall war dann irgendwann die Lösung da. In diesem Fall aber nicht, ich entschied mich für die Vernunft; verständigte die Polizei und setzte mich wartend auf die Treppe, nebenbei killte ich die Flasche Bourbon, welche ich aus der Hausbar entführt hatte. Eintreffen der Mordkommission -- Smith, der junge Emporkömmling war dabei. „McGee, ahnte ich es doch, wo sie sind ist der Alk und der frger nicht weit“. „Hallo, schön dich wieder zu treffen, du karieregeiler Heckenschütze“, dachte ich bei mir. Frage- Antwort- Frage- Antwort, so lief das Spiel eine ganze Weile. „Wenn ihnen noch was einfällt melden sie sich einfach bei uns.“ - auf dem Absatz kehrt gemacht, der alten rostigen Mähre die Sporen gegeben. Ich machte mich auf, dem Sonnenuntergang entgegen, der in diesem Fall mein zu Hause war. Der notgeile Papagei hatte seinen Rausch ausgeschlafen, und guckte sich einen Softporno aus Alans Sammlung an. „Na Alter“, krächte er mir entgegen, „haste dir erst mal eine Alte klargemacht?“ „Irgendwelche Anrufe für mich?“, entgegnete ich. Die Butze stank, Elliot musste einen ganz schönen Bierschiss in die Umlaufbahn geschossen haben. Ich machte uns ein paar Drinks klar, der Papagei konnte vielleicht saufen. Ich begann ihm von meinem Tag zu berichten, er zückte seinen Notizblock und kritzelte ununterbrochen. Als ich fertig war sagte er: „Mir scheint du brauchst jemanden der dir unter die Arme greift, deshalb werde ich mich des Falles annehmen.“ „DU?“, entgegnete ich. „Natürlich ich, wer sonst - Pierce Brosnan? Du glaubst wohl ein alter abgewrackter Säufer wie ich kriegt nichts mehr auf die Reihe. Irrtum, vor ein paar Jahren bildete ich noch die Spezialisten von Interpol aus, doch dann kam das mit dem Rücken- du verstehst?“ antwortete er kaltschnäuzig. Diese Showse wurde mir zuviel und ich machte die Gläser wieder voll, Elliott telefonierte wie ein Bekloppter in der Gegend rum. Nachdem er sich bei seinen Kontakten umgehört hatte, im Endeffekt aber auch nichts Neues erfahren hatte, sagte er: „Alles klar, machen wir es auf die alte Tour- das heißt Klinken putzen und seine

drachenmädchen

Nase in jeden stinkenden Haufen Scheiße stecken, der noch nicht ausgetrocknet ist. Allerdings habe ich keinen Bock wieder in die Schusslinie zu geraten, ich habe schon mal als Kugelfänger agiert und danach war mein besagter Rücken total im Arsch- also du machst die Laubarbeit und ich nehme Anrufe entgegen und koordiniere die ganze Operation hier von unserem Hauptquartier aus.“ So ganz traute ich diesem Geier nicht, aber verlieren konnte ich ja nichts. Man kann nichts verlieren, wenn man Nichts hat. Der Tag war schon weit vorangeschritten, heute ging sowieso nichts mehr- also

Kuschelsex für die Obren

besorgte ich uns Sprit um das Gehirn am Laufen zu halten. Gläser raus -- Elliott bestand darauf seinen Softporno weiterzuschauen -- wir trugen alles zusammen was wir bis jetzt hatten. Das dauerte ungefähr fünf Minuten. Es war ein gutes Gefühl besoffen zu sein, aber noch stehen zu können dachte ich bei mir als ich mich in die Koje haute. Elliot pennte auch. Als ich ihn morgens weckte schlief er in seiner gewöhnlichen Pose - die eine Kralle am Sack. Zum Frühstück kippte ich das letzte Glas Bourbon runter und spülte so den Maulpaal ins ewige Nirwana - zumindest für heute. „So Alter, wie geht's nun weiter Mister Oberplan?“, fragte ich ihn. Alles was er sagte wusste ich auch, zweieinhalb Probleme hatten wir- wer war der Mörder; wer war mein Auftraggeber und was mache ich gegen diesen Kater, der um meinen Kopf schlawänzelt? Das halbe Problem war schnell beseitigt, zwei Aspirin machten dem schnell den Gar aus. Ich rief bei der Mordkommission an und fragte ob es neue Entwicklungen gab - manchmal ist keine Antwort auch eine. Nach einer kurzen Bedenpause ging ich runter zu meiner Karre, das Asthma dieser Schleuder klang heute schlimmer als jemals zuvor, ich hatte mir vorgenommen noch mal zu der Villa zu fahren und alles zu untersuchen. Das Siegel an der Tür schnitt ich durch - als ob so ein verkommener Plastikstreifen jemanden aufhalten konnte der Ziele hatte - dazu brauchte es schon Wasserwerfer oder pure Gewalt. Begrüßt wurde ich von einer Kreidezeichnung, welche einem menschlichen Umriss glich. Ich schaute mich in dem Schuppen um, ohne natürlich die gut gefüllte Hausbar von der Inspektion auszuschließen. Das

kuschelsex für die obren

Haushaltsgeld aus der Küche fand den kürzesten Weg in meine Hosentasche. Der Bude konnte ich sonst entlocken, dass die Dame mit dem klangvollen Namen Parker - Anderson, nach dem Tode ihres Mannes gut betucht war und sich nicht mehr um das Anhäufen von Geld nicht mehr kümmern musste. Dieses Erkenntnis schränkte den Täterkreis nicht unbedingt ein, wer hatte nicht schon Lust auf eine Stange Asche. Allerdings ergab sich nun die Frage, wer in ihrem Testament bedacht war - oder war es ein billiger Raubmord in den ich verwickelt war? Ich schaute mich in dem Haus um - Spuren gewaltsamen Eindringens schienen nicht vorhanden. Für mich zog ich daraus den Schluss, dass das Opfer den Täter kannte oder zumindest keine augenscheinliche Gefahr von ihm ausging. Ich verging mich nochmals an der Hausbar und begann mir einen Kopf über meine nächsten Schritte zu machen. Nach einem weiteren Glas Bourbon raffte ich mich auf um die Klinken der Nachbarschaft zu putzen, ich wollte in Erfahrung bringen ob Lady Parker irgendwelche Hausangestellte beschäftigte oder andere Dienstleistungsunternehmer regelmäßig bei ihr auftauchten. Ich konnte mir genau vorstellen wie hier die üblichen Sommer-Sonntage abliefen: Sobald die ersten Sonnenstrahlen die Grashalme kitzelten wurden eiligst die Gärtner alarmiert und mit einer Nagelschere bewaffnet. Bis auf das übliche Sülz- Sülz- „sie war eine so nette Frau“ - Geplapper, kam allerdings nicht soviel dabei rum. Natürlich hatte eine so gut situierte Lady einige Angestellte. Ich beschloss diese morgen zu überprüfen. Zurück zum Hause und noch mal ein Auge drauf geworfen. Um ehrlich zu sein, wollte ich mich eigentlich nur noch um die Kerle der Hausbar kümmern. Zu meinem Schrecken musste ich feststellen, dass sich dort nur noch eine lächerliche Flasche Absinth befand. Na ja, in der Not frisst der Teufel Fliegen. Also nicht lang schnacken, Kopf in' Nacken und dann runter mit der Seuche. Dieses Gebrauh fing ganz gut an zu scheppern, alles begann sich zu drehen als ich versuchte mich aus dem bequemen Ledersessel zu hieven. Ich wachte unter dem Wohnzimmertisch auf, draußen war es bereits dunkel. In meinem Suff musste ich ganz schön gesabbert haben, denn ein altes Foto klebte an meiner Wange. Im ersten Moment durchlief mich ein Schauer, die Gestalten waren durch die Reihe weg hässliche Kackschufte. Eine der Figuren war die Hausbesitzerin, bei ihrem Anblick fragte ich mich ob ihre Visage jemals bessere Tage gesehen hatte. Ich steckte das Photo in die Tasche, morgen würde ich auch die Identität dieser Gestalten aufdecken. Meine alte Schundmähre von Volvo

schlief draußen tief und fest, keine Chance sie irgendwie zu wecken. Also ab zur Bushaltestelle. Der Bus quälte sich seine Strecke entlang, fing von Zeit zu Zeit an zu stottern, berappelte sich dann doch wieder und setzte seinen Weg fort. Ich hasste es mit dem Bus zu fahren, entweder stank es nach Schweiß oder irgendjemand zeterte und beschwerte sich über die Verfehlungen des Staates oder ähnlicher Lappalien. Als ob ein Bus der richtige Ort wäre um sich auszukotzen. Eine Frau zog meine Aufmerksamkeit auf sich, sie stach aus der Masse heraus, schön und geheimnisvoll war sie; ich konnte meinen Blick nicht von ihr losreißen. Ich nahm den Umweg über die Fensterscheibe des Busses in der sich ihr makelloses Spiegelbild abzeichnete. Bei jeder herannahenden Bushaltestelle biss ich mir auf die Unterlippe und hoffte darauf dass sie nicht diese Kloake auf Rädern verließ. Vielleicht schien heute die Sonne mal auf mich und ich könnte diesen Anblick bis zu meiner Station genießen. Während ich in solchen Gedanken schwelgte zog sich über meinem Haupt eine Gewitterwolke zusammen und ließ einen Platzregen auf mich niederprasseln. Die geheimnisvolle Fremde erhob sich und verließ den Bus, ich war wieder allein, alles was mir noch blieb war zuzusehen wie ihre Silhouette in der Dunkelheit zu verschwinden begann. Das Licht, welches im Bus schien, spiegelte sich derart unglücklich in den Scheiben, dass ich nicht einmal diesen letzten Blick genießen konnte. Da stellt sich einem doch die Frage, was das alles soll, warum wird es einem wie mir vergönnt ein wenig seine Laune aufzupolieren. Kaum zu Hause angekommen, beschwerte sich Elliot, wo ich mich denn die ganze Zeit über herumgedrückt hatte. Ich lieferte ihm einen schleppenden Bericht, irgendwie erinnerte mich dieser Vogel an meinen alten Vorgesetzten Smith. Für heute reichte es mir voll und ganz, ich beschloss zu Bett zu gehen um morgen in aller Frühe weiter auf Verbrecherjagd zu gehen. Elliot beklagte sich zwar über seine trockene Kehle, aber ich hatte nun wirklich keinen Bock auf Sauferei. Vielleicht hatte ich mir irgendeine todbringende Seuche eingefangen- wer weiß das schon? Und verdammt noch mal wenn dieser von der Mauser zerfressene Vogel saufen will, so soll er doch zusehen wo er seinen Fussel herbekommt. Neuer Tag - neues Glück, beim Aufwachen hing Elliot wieder einmal mit dem Kopf nach unten an seiner Stange - hatte wohl doch noch etwas zu saufen organisiert. Ich bereitete mir ein so opulentes Frühstück wie möglich. Während ich eine Zeitung las, in die ich bei meinem Umzug meine Bierglas- Sammlung eingewickelt hatte, krächte Elliot, der alte Parasitenbom-

ber, aus seinem Käfig: „Ey Alter, ich habe mir so meine Gedanken zu unserem Fall gemacht. In zehn Minuten Dienstbesprechung an meinem Domizil, verstanden?“ Der Vogel fing langsam wieder an zu nerven, na was soll's, vielleicht hatte er ja wirklich etwas Brauchbares. Elliot saß, eine Pfeife paffend, auf seiner Stange und starrte auf eine Tafel mit Notizzetteln. Das überraschte mich allerdings doch ganz schön, hatte der Geier eventuell doch was aufm Kasten? - Negativ, wie sich zwei Minuten später herausstellen sollte, der olle Stelzbock hatte sich nur Notizen zu den Mädels vom Vortag gemacht. Eine Rauchwolke ausstoßend begann Elliot über den Fall zu sinnieren: „Also Mike, rekonstruieren wir mal die Geschehnisse. Das Opfer kam dir entgegen als du den Tatort betrestest. Richtig?“ „Richtig!“, antwortete ich. „Das lässt folgenden Schluss zu, das Opfer Miss Parker, traf schon oben auf ihren späteren Mörder und es ist davon auszugehen, dass sie diesen jemand kannte, denn sonst läuft eine Dame aus diesen Kreisen wohl nicht leicht bekleidet durch die Weltgeschichte.“ „Blödsinn“, entgegnete ich, „vielleicht ist Miss Parker auch oben von dem Täter überrascht worden, sie muss ihn nicht zwangsläufig gekannt haben.“ „Ach ja, und warum zeigen weder die Türen noch die Fenster irgendwelche Spuren von Gewaltanwendung? Ich führe fort: Miss Parker kannte den Täter und ließ ihn auch ohne Bedenken rein, dieser wiederum öffnete seinem Komplizen die Tür. Der Komplize war es auch der dir deine Lämpchen kurzzeitig ausknipste, und sich anschließend mit seinem Kollegen daran machte die Frau zu beseitigen.“ Irgendwie wies alles was Elliot da so von sich gab eine gewisse Logik auf. Sicherlich konnte es so gewesen sein, aber ein Motiv hatten wir damit immer noch nicht. Ein simpler Raubüberfall schied meiner Meinung nach aus, schließlich deutete nichts darauf hin, dass die wertvollen Sachen wild zusammengerauft worden waren. Vielleicht hatten die Täter ja auch ein bestimmtes Ziel im Auge. Blieb nur noch die Frage zu klären worum es sich dabei handelte und warum es eine so enorme Bedeutung für die Täter hatte, dass sie dafür sogar einen Mord in Kauf nahmen. Um ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen, beschloss ich nochmals zum Tatort zu juckeln. Ab in den Bus - Ticket kaufen und ab dafür - angekommen. Sollte ich nochmals das Haus untersuchen oder besser die Nachbarn erneut aushorchen? Ich entschied mich für letzteres. Gleich beim ersten Versuch hatte ich Glück, die alte Miss Robinson, von schräg gegenüber bat mich auf eine Tasse Tee herein. Bevor ich auch nur den Hauch einer Möglichkeit hatte die Alte mit meinen Fragen zu





bombardieren, fing sie schon an mir ihre komplette Lebensgeschichte zu erzählen. So etwas war mir früher während meiner Zeit als Streifenpolizist häufig widerfahren, deshalb wusste ich auch damit umzugehen. Die Alte plapperte eine ganze Weile, von Zeit zu Zeit nickte ich zustimmend und wartete darauf bis der Wasserfall aus Wörtern zu versiegen begann. Eine ganze Weile später, es müssen so vier Tassen gewesen sein, war ich endlich am Zug. Mit der alten Miss Robinson hatte ich einen Glücksgriff getan, sie war der Schlag von alterndem Mensch, welcher nur am Fenster rum hing und die Nachbarschaft beobachtete, um beim nächsten Seniorentreffen irgendetwas zu erzählen zu haben. Miss Robinson wusste wer mit wem in der Nachbarschaft etwas hatte, wer seinen Hund in unbeobachteten Augenblicken in die Gärten unliebsamer Nachbarn kacken ließ- kurz gesagt sie war das FBI der Nachbarschaft. Miss Robinson hatte nichts für das «bliche „ Sie war ja eine so nette Frau“ - Gelaber übrig, wie ich direkt zu Anfang feststellte. „UM DIE TUT ES MIR GAR NICHT LEID, JEDE TRÄNE DIE FÜR SO EIN MISTSTÜCK VERGOSSEN WIRD IST EINDEUTIG ZUVIEL!!“, brüllte die Alte los, sie war gar nicht mehr zu bremsen und zog voll vom Leder. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich so etwas noch nicht erlebt, die Greisin berichtete mir von ständig wechselndem Männerbesuch, oft sogar mehrere Männer auf einmal, tagelang andauernden Partys und noch so einiges mehr, welches aber für den Fortgang des Falles keine Relevanz aufwies. Elliot würde sich sicher alle Krallen nach dieser Geschichte ablecken, für einen so notgeilen Papagei war das doch ein Freudenfest. Für mich bedeutete das lediglich, dass ich mir tagelang seine Vier- gegen- Einen- Schlägerei antun musste. Ich zeigte der Alten das Photo, welches ich unter dem Esstisch gefunden hatte, sie kannte alle Personen die dort abgebildet waren.“ Die zwei Gestalten links von der Schlampe gingen in letzter Zeit ununterbrochen ein und aus in dem Haus. Sie fahren einen großen Lieferwagen mit einer Katze und einem Schriftzug darauf. Ich glaube nicht, dass die einem Knabenchor angehören“, berichtete mir die Alte. Das war doch mal ein Volltreffer, endlich schien sich etwas zu tun in diesem verflixten Fall. Nach mehreren Stunden tat auch der Tee bei der Alten seine Wirkung, die Dämme standen kurz vorm Bersten und sie begann nervös von einem Fuß auf den anderen zu tippeln. Das kam mir ganz gelegen, wollte hier sowieso die Biege machen. Höflich geleitete mich die alte Miss Robinson zur Tür; draußen beschloss ich nochmals den Tatort in Augenschein zu nehmen. Ein paar Minuten darauf öffnete ich den Schrank im

drachenmädchen

Schlafzimmer der Parker und stellte fest, dass sie entweder auch eine Schlampe war was Ordnung anbetraf oder sich jemand anders hier zu schaffen gemacht hatte. Allerdings war ich mir sicher, dass dies bei meinem letzten Besuch noch nicht so gewesen war. Mit diesen neuen Erkenntnissen machte ich mich bei Einbruch der Dunkelheit wieder auf den Heimweg. Vor der Tür beschloss ich meiner alten Schundmähre von Volvo noch eine Chance zu geben und tatsächlich trug mich dieses edle Gefährt auf dem schnellsten Weg nach Hause. Der Papagei wimmerte als ich die Tür öffnete, auf so einen Terror hatte ich jetzt echt überhaupt keinen Nerv mehr. „Du hast meinen Geburtstag vergessen und ich dachte dir läge was an mir. Na ja, so kann man sich wohl in Menschen täuschen“, plärrte der Vogel in einer nicht auszuhaltenden Lautstärke. „Nein Elliot, so lass mich doch erst einmal reinkommen. Natürlich habe ich deinen Geburtstag nicht vergessen, aber du lässt mir gar keine Möglichkeit dir gebührend zu gratulieren. Dein Geschenk ist eine «berraschung der besonderen Art, schnapp dir deine Ausgeh- Federboa und dann ab dafür! Ich bin schon mal unten im Wagen“, beschwichtigte ich den Papagei. In Wirklichkeit hatte ich den Geburtstag natürlich vergessen, mir war noch nicht einmal klar gewesen das der Geier überhaupt einen hatte. Ein Geschenk war schnell gefunden, der geile Papagei hätte sicher seine Freude daran in einer dieser Nacktbars einzukehren und so richtig die Sau rauszulassen. Keine fünf Minuten waren verstrichen, da kam Elliot auch schon die Treppe runter geschlendert, öffnete die Tür zu meiner Karre und nahm auf dem Beifahrersitz Platz. Also nichts wie los, der Asthmavolvo stampfte seelenruhig durch die nachtgrauen Strassen und versenkte alles hinter ihm in ein tiefes, rußiges Schwarz. Mir kam es vor als würden Elliot und meine Person der ganzen Stadt die Apokalypse bringen- also nach uns die Sintflut. Auf dem Weg zu der einzigen mir bekannten Nacktbar, begann ich mich darüber zu ärgern, dass ich nicht ein Freudenmädchel per Telefon bestellt hatte und mir dann meine Ruhe hätte gönnen können. Jetzt waren wir ja schon unterwegs, also konnten wir auch das Beste daraus machen. In diesem Moment fiel mein Blick auf eine Art Zirkusplakat, auf dem in großen neongelben Lettern zu lesen stand: „ Premiere-weltbekannte Show aus Kalifornien-die einzige Show mit weißen Tigern und exotischen Vögeln aus aller Welt.“ Das war doch mal was, da würde Elliot bestimmt seine Freude haben, schließlich hat man nicht jeden Tag als Papagei die Möglichkeit exotische Vogelladys tanzen zu sehen. Eine exzellente Idee, welche mir da

drachenmädchen

gekommen war. Der Parkplatz vor der Halle war total überfüllt und es stellte sich als schwierig heraus das Auto irgendwo loszuwerden. Nach Minuten des Rumcruisen fand sich eine Parklücke in der hinterletzten Ecke des Platzes. Elliot krächzte ein wenig verärgert, beruhigte sich aber wieder als wir den Ort der Veranstaltung betraten. Unsere Plätze waren nicht schlecht, allerdings langweilte uns die Show schon nach einigen Minuten. Die Vogelladys, die ich Elliot versprochen hatte, konnte man in einiger Entfernung rumflattern sehen-- toll. Sicherlich wären die Plätze gut für einen Adler oder ähnlichen Raubvogel gewesen, aber mein Geier war ja quasi blind. Ich steckte mir eine Kippe zwischen die Lippen, zündete sie an und machte mich mit Elliot auf den Weg in den Backstagebereich. Ich hegte die Hoffnung, dass der Vogel dort vielleicht eine von diesen exotischen Schönheiten aus nächster Nähe zu Gesicht bekommen konnte. Unser Weg führte aus der Halle heraus, an den Sicherheitskräften vorbei und durch die Katakomben der Halle wieder hinein. Auf unserem Weg fiel mir ein Lieferwagen auf, der der Beschreibung der alten Miss Robinson entsprach. Einziger Unterschied; auf dieser Karre waren neben der Katze und dem Schriftzug auch noch zwei Schmalzbirnen abgebildet. Die eine davon hatte schwarze Haare, der andere blonde. Ich kramte nach dem Photo, und tatsächlich, die Beiden auf dem Photo entsprachen denen auf dem Lieferwagen. Jetzt war Schluss mit Kindergeburtstag, tat mir ja auch leid für Elliot, aber hier musste ein Verbrechen aufgeklärt werden. Ein guter Schluck von dem Pick-me-up aus meinem Flachmann brachte mich sofort wieder in Fahrt, Elliot hingegen setzte seinen Weg zu den Gemächern der Vogelladies fort. Allein - Katakomben -- was nun? Nach einer kurzen Bedenkpause fasste ich den Entschluss die Bühne aufzusuchen und die beiden zu befragen. Mein Weg führte durch ein wahres Labyrinth aus Gängen, die Bühne würde ich nie finden. Plötzlich stand ich vor der Garderobe der Stars, ein kleiner Blick konnte doch wohl nicht schaden. Leise öffnete ich die Tür, keiner da- dann konnte ich ja auch einen genaueren Blick riskieren. Auf den Schminktischen der beiden lagen eine Menge Photos, diese zeigten sie mit Miss Parker in fragwürdigen Stellungen. Miss Parker hielt sich jedoch im Hintergrund und nahm mehr die Rolle einer Beobachterin ein. Ob das des Rätsels Lösung war, wurde Miss Parker beseitigt, weil zwei Karrieren auf dem Spiel standen? Das musste ich überprüfen. Gerade als ich das Zimmer verlassen wollte spürte ich einen Revolverlauf in meinem Rücken. Eine tiefe Männerstimme befahl mir:“

kuschelsex mit fabe

UMDREHEN, GANZ LANGSAM UND KEINE FAXEN!“ Es war der Macker mit den schwarzen Haaren, keine Ahnung ob der nun Siegfried oder Roy hieß. „Was ist denn das für eine Nummer, was hast du in unserer Garderobe verloren?“, fragte er mich. Er hatte mich kalt erwischt, ich war ihm ausgeliefert und konnte nur froh sein wenn er mir kein Loch in meinen Pelz brannte. In diesem Moment der totalen Ausweglosigkeit hatte ich einen, mein Leben verlängernden Geistesblitz. Wie aus der Pistole geschossen steckte ich meinen Finger in den Revolverlauf. Damit sollte der erstmal fertig werden. Erschrocken blickte er mich an und sagte angepisst und zornig: „Was tust du da?! Lass das! (Während er das sagte, begann seine Stimme umzuschlagen und wurde irgendwie weinerlich). Das ist unfair, so etwas tut man einfach nicht.“ Beleidigt stampfte er wie ein Kind auf den Fußboden und verschränkte die Arme vor seinem Brustkorb. Das war mein Moment, ich zimmerte ihm mit dem Revolver, in dessen Lauf immer noch mein Finger steckte, so hart auf den Schädel, dass er zu Boden ging. Bei dieser Aktion brach allerdings mein Finger wie ein Streichholz in der Mitte durch. Mit aller Mühe fesselte ich den Kackschuft auf einem Stuhl vor dem Spiegel. Kaum hatte ich das vollbracht, hörte ich auch schon eine helle Stimme über den Gang schallen: „ROY! ROY! Wo bist du? Wir müssen zum Finale auf die Bühne.“ Ich versteckte mich hinter der Tür, zog meinen anderen Revolver aus meinem Trenchcoat und wartete ab. Als der Typ die Garderobe betrat, schlug ich die Tür zu und drückte ihm meine Bleispritze ins Kreuz. Total verdattert ließ er sich leicht überwältigen und ich fesselte ihn genau wie seinen Kompagnon auf einem Stuhl. Nachdem ich die Situation ausgiebig analysiert hatte, beschloss ich mein Pokerface aufzusetzen und mal zu schauen was dabei herauskam, wenn ich ihm die Geschichte so schilderte als hätte Roy alles ausgeplaudert. Ich log das Blaue vom Himmel, behauptete das Roy ihn als den Drahtzieher des Mordes dargestellt hatte und er mit der ganzen Geschichte eigentlich nichts zu tun hatte haben wollen. Kaum waren meine letzten Worte verklungen, da begann Siegfried auch schon alles auszuplappern: „Sie musste sterben, sie hätte unser ganzes Image ruiniert. Sie wollte ein Photoband mit unseren intimen Momenten herausbringen. Verstehen sie doch, alles was wir uns aufgebaut hatten wäre ruiniert gewesen. Wir wären nicht als die famosen Tigerdompteure in die Geschichte eingegangen. Die Leute hätten nur noch unsere Photos vor Augen gehabt wenn sie unseren Namen gehört hätten. Das konnten wir nun wirklich nicht zulassen.“ - Nur weil jemand ihre

kuschelsex für die obren von fabse

wahre Sexualität herausgefunden hatte, musste also dieser jemand das Zeitliche segnen - bescheuerte Promis. Ich war froh den Fall endlich gelöst zu haben!! Die Täter saßen, zu Paketen zusammengeschnürt, auf ihren Stühlen und mussten eigentlich nur noch in den Knast verfrachtet werden. Jetzt hatte ich mir eine Triumphzigarette und einen kräftigen Schluck verdient. Als ich mir diesen Moment dann auch gönnen wollte, sprang mich von hinten Roy an, er warf mich zu Boden: „DAMIT HAST DU WOHL NICHT GERECHNET!! ICH HATTE BEI DAVID COPPERFIELD NACHHILFE. ER WAR ES DER MIR DAS ENTFESSELN BETBRACHTE. ICH MUSSTE MICH JA ZU WEHREN WISSEN WENN SIEGFRIED DIE FESSELN MAL WIEDER ZU FEST ZURRTE.“ Während des Sturzes verlor ich meinen Revolver. Roy stürzte auf mich zu, während ich mich wieder aufrappelte. 1,2,3-FIGHT!! Roy landete einen gewaltigen Uppercut an mein Kinn, meine Verteidigung war stark eingeschränkt, da mein rechter Zeigefinger immer noch in dem Revolverlauf feststeckte. Der Schuft stürzte sich erneut auf mich, ich zog meine Beine an und rammte sie ihm im richtigen Augenblick in den Magen. Roy flog in einem riesigen Bogen zurück und klatschte mit dem Rücken voran auf den Boden. Ich sprang auf; riss mit aller Gewalt den Revolver von meinem Finger und jagte Roy alle sechs Schuss in seinen Wanst. Jetzt war ich wirklich angepisst, niemand stört mich wenn ich mir einen genehmigen will. Siegfried saß immer noch auf seinem Stuhl, ich begann ihn vor lauter Zorn anzubrüllen: „MUSSTE DAS DENN SEIN? Kann man sich den nicht mal in Ruhe einen Schluck genehmigen? Los antworte schon! Hat es dir die Sprache verschlagen? Auf so ein Kindertheater kann ich jetzt echt nicht. Komm mir jetzt ja nicht in die Quere.“ So brüllte ich noch eine ganze Ewigkeit herum, bis ich auch daran die Lust verlor. Letzten Endes rief ich die Bullen, welche Roy zusammenkratzen und Siegfried hinter Schloss und Riegel brachten. Den Abend beendete ich zusammen mit Elliot und einer Flasche Bourbon in meiner Wohnung. Einen Tag später stand in der Zeitung zu lesen: „Tierdompteur Roy schwer verletzt!! Roy wurde von einem der weißen Tiger angefallen und musste mit lebensgefährlichen Verletzung ins Krankenhaus eingeliefert werden.“ Mir kam die Galle fast hoch als ich diese Zeilen am Kiosk las. Wären die Täter Normalsterbliche gewesen, hätte der Fall sicherlich tagelang die Titelseiten der Boulevardpresse beherrscht. --- Also Kinder, schlaft gut und träumt was Süßes. Und denkt stets dran: „ Onkel Gee hat euch lieb“...

drachenmädchen

ROCK AGAINST RAGIN'BUSH Vol. 2

IN STORES AUGUST 9TH!

DISENT

28 TRACKS FEATURING 20 RARE AND UNRELEASED SONGS!

**AUTOPILOT OFF • BAD RELIGION • BOUNCING SOULS
DILLINGER FOUR • DONOTS • DROPKICK MURPHYS
THE DWARVES • FLOGGING MOLLY • FOO FIGHTERS • GREEN DAY
HOT WATER MUSIC • THE (INTERNATIONAL) NOISE CONSPIRACY
JAWBREAKER • LAGWAGON • THE LAWRENCE ARMS • MAD CADDIES
NO DOUBT • NO USE FOR A NAME • ONLY CRIME • OPERATION IVY
RANCID • SICK OF IT ALL • SLEATER KINNEY • SUGARCULT
THOUGHT RIOT • THE UNSEEN • USELESS ID • YELLOWCARD**

fatwreck.com punkveter.com



Tränen laufen ihr über das Gesicht. Immer wieder scheint sie von Weinkrämpfen geschüttelt zu werden. Vor allem immer dann, wenn sich ihr wieder ein anderer der vier ganz in weiß gekleideten jungen Männer zuwendet. Die schleichen fortwährend um sie herum, während sie auf einem Barhocker sitzt. Mal streichelt ihr einer durchs Haar, dann umfasst ein anderer ihre Hüfte oder legt den Arm um ihre Schultern. Und immer wieder wird lächelnd der Blickkontakt gesucht, was noch größere Heulkämpfe zur Folge hat. Eigentlich müßte die doch gleich ohnmächtig vom Hocker fallen, denke ich mir. Doch sie bleibt tapfer sitzen und bekommt jetzt auch noch das schweißstriefende Handtuch eines der Typen um den Hals gewickelt. So, oder so ähnlich geht es sicher auch bei der ein oder anderen Opferdarbringung vonstatten oder vielleicht auch nicht.

Ich stehe ungefähr 25 Meter von diesem Geschehen entfernt in einer beträchtlichen Anzahl weiterer Menschen und schaue mir zusammen mit denen alles an. Und es ist weder die rituelle Zeremonie einer christlichen Sekte noch der Beginn einer Vergewaltigung was die zirka 8000 Anwesenden und ich hier vorgeführt bekommen, sondern Teil der Popstars-Tour 2004. Und oben auf der Bühne quälen gerade die vier smarten Boys von Overground die Tränenrösen einer jungen Anhängerin während vor der Bühne ein paar tausend weitere Faninnen ununterbrochen neue Kreischschübe von sich geben. Ich stehe dem Schaffen solcher Tanzformationen ja tendenziell eher ablehnend gegenüber, aber meiner kleinen Schwester, die ein paar Schritte vor mir mal mehr mal weniger mittanz, gefällt das Theater, und deshalb bin ich ja auch mit ihr hier. Noch besser haben ihr jedoch die Preluders gefallen, die direkt vor Overground ihre Show abgelieferten. Deren Outfit war aber auch wirklich nicht ohne. Mit Neonfarben bis zum Abwinken und Glitzergebimbel an allen Ecken und Enden sind die über die Bühne gehuscht. Und wenn ich sage gehuscht, meine ich gehuscht. Mit Hilfe von Laufbändern wurde vom linken zum rechten Bühnenrand und zurück gesaust, daß es eine wahre Freude war.

Mein persönliches Highlight des bisherigen Abends waren allerdings Vanilla Ninja, die den Opener geben durften. Vier angepunte Mädchen rockten singend auf ihren Gitarren bzw. auf dem Keyboard und ein muskulöser Kerl drosch oben ohne wie der letzte Galeerentrommler auf sein Drumset ein. Und dabei war alles zu 100 Prozent Playback (was auch sonst?). Das muß

drachenmädchen

doch ein eigenartiges Gefühl sein, bei sowas mitzumachen. Und alle Freunde und Bekannten lachen einen mit Sicherheit aus für so einen Quatsch. Da tun solche Bands wie die beiden oben erwähnten doch wenigstens noch ein bißchen rumspringen und -laufen und drehen sich ununterbrochen im Kreis und so. Obwohl, auf die Dauer wird einem schon etwas eigenartig zumute, wenn man ständig diesen flippigen Choreos (so nennt sich das jetzt wohl) seine Aufmerksamkeit widmet.

So war das auch bei Third Wish, die als zweites randurften. Drei coole Typen aus USA, die ein bißchen HipHop und ein bißchen Ballade zum Besten brachten und dabei vor allem hin und her hüpfen und mit ihren Armen in der Luft herumfuchteln. Sollte wohl gangsterstylemäßig wirken, war aber eher niedlich. Die durften auch noch mal bei Overground kurz mit auf die Bühne. Da standen dann zwei baumlange schwarze Jungs auf einem Podest im Hintergrund und warfen mit Basketbällen um sich, während davor die beiden Boygroups die ultralight-Version einer Gangauseinandersetzung mimten. Dazu rappten die beiden Riesen von hinten die Bandnamen: „Third Wishhhh! Overground! Third Wishhhh! Overground!“ usw. Was für ein entsetzlicher Scheiß, hätte Tobi gesagt. Und dann waren sie wieder weg, und keiner hat es für nötig gehalten, diesen Blödsinn zu erläutern. Auch nicht der Typ, der zwischen den Aufführungen immer auf die Bühne geeiert kam und fragte, ob denn auch alle gut drauf seien und ähnliches Kirmeskarussellgequatsche. Da waren die sechs oder sieben Werbespots fast besser, die ebenfalls in jeder Pause auf zwei riesigen Leinwänden an den Bühnenseiten liefen. Und zwar jedesmal die gleichen. Aber man konnte natürlich auch an eine der zehn bis zwanzig Freßbuden im Gerry Weber Event Center in Halle, wo die ganze Show ablief, gehen oder sich ans Buffett für 21,- Euro ranmachen.

Doch ich hab mir alles bis zum Schluß angeschaut, sonst hätte ich ja auch Brosis verpaßt, von denen ich dachte, die wären längst auf irgendeinem Dorfdiskoklo verreckt. Die wollte schon fast keiner mehr sehen und so durften die vor einer halbleeren Halle rummachen. Am Besten hat mir bei denen gefallen, daß die nach nur etwas mehr als zwei Jahren Bestehen bereits ein Potpourri ihrer alten Songs zum Besten geben. Ich hatte bis dahin gedacht, sowas wird erst beim vierten Comeback, 20 Jahre nach der Gründung gemacht. Ende.

bambuzz und die musikindustrie





Impressionen aus dem Feindesland

Heute: Der Schiss

Liebe Mutter,

neulich als ich da sass mit einer Zigarette und versuchte mich zu entspannen, ging die Tür auf und eine meiner Mitbewohnerinnen machte anstalten einzutreten. Doch da jener Ort auf dem ich mich befand, als Ort der Ruhe und des Friedens bekannt ist, und ich am liebsten alleine schiss, konterte ich mit einem trockenem: „noch nicht!“.

Daraufhin ertönte ein schwacher Schrei des Entsetzens und in Hektik wurde versucht die Tür wieder zu schliessen. Wobei jedoch erschwerend hinzukam, das jene Tür nur mit Anwendung von roher Gewalt oder einer ausgefeilten Technik verschlossen werden kann, und meine Mitbewohnerin, jeglicher motorischer Fähigkeiten beraubt, an die 10 Versuche benötigte, um schliesslich mit folgendem Ausruf in ihrem Zimmer zu verschwinden: „Scheisse!“

„Richtig,“ dachte ich mir und machte an dem Punkt weiter wo ich aufgehört hatte. Dann betätigte ich die Spülung, wischte mir den Arsch ab, oder umgekehrt, und verschwand ebenfalls in meinem Zimmer; um 5 Minuten später jene Örtlichkeit nochmals aufzusuchen, da ich dazu neige meinen Darm jeden Morgen mindestens zweimal zu entleeren.

Seit diesem Vorfall habe ich meine Wohnungsgenossin nicht mehr zu Gesicht bekommen. Sie scheint vor ihrer Zimmertür auf der Lauer zu liegen und erst herauszukommen, wenn ich unser Domizil verlassen habe. Nun stelle ich mir die Frage, was sie zu diesem seltsamen Verhalten treibt. Ich meine ich hab doch nur geschissen! Hätte sie mich erwischt, wie ich mich über das eben verrichtete Geschäft mit Messer und Gabel hergemacht hätte. Oder beim onanieren. Oder beim rektal Einführen einer Salatgurke. Ich könnte es vielleicht nachvollziehen. Und die noch wichtigere Frage ist doch, was ihr an diesem Vorfall so unangenehm ist, das sie mich meidet wie einen Leprakranken. Ist es ihr peinlich? Denkt sie mir ist es peinlich und deswegen ist es ihr auch peinlich? Oder ist es einfach nur Ekel? In der Tat habe ich noch nie mitgekriegt, dass sie das Klo zwecks Stuhlgang frequentiert hat. Und das obwohl mein Zimmer direkt neben jener Örtlichkeit liegt und ich seit meinem Einzug weiss, was dünne Wände sind. Vielleicht muss sie nie und absorbiert Nahrung einfach. Vielleicht geht sie auch einfach nie bei uns, sondern sucht jedes Mal lieber eine öffentliche Toilette auf. Vielleicht war der beschriebene Ausruf auch auf sie bezogen und sie ist einfach nur scheisse.

Ich habe keine Ahnung.

Naja, ich geh jetzt jedenfalls kacken. Vielleicht fällt mir dort ja die Lösung ein. Da sollen einem ja die tollsten Sachen passieren.

In Liebe, Dein Sohn

Andi Tainment.

Randnotizen

Heute: Nahtoderfahrung meines Verstandes

Mittwochmorgen in einem Raum voller Menschen:

AAAAHHHHHHHHHHHARHARHARHARHOIHÄHARHARHEHARRRRRRR chchchchchchc!

Würden wir uns hier in einem Film befinden, würde nun ein Schnitt folgen und die Kamera würde mein angestrengt, andeutungsweise (ich habe ein Pokerface) schmerzverzerrtes Gesicht in Grossaufnahme zeigen. Da aber selbst ein guter Regisseur mit noch tausend solcher Griffen in die Kiste voller visuellen Stilmittel, nicht auch nur anzudeuten vermag wie ich mich in dieser Situation fühlte und wie es dazu kam, und da es sich hier sowieso um ein Schriftstück handelt, möchte ich es nun kraft meiner Schreibmaschine versuchen, dem geneigten Leser zu erklären. Wie oben erwähnt war es ein Mittwochmorgen, was aber eigentlich nix zur Sache tut. Genauso wenig wie die Ursache meiner körperlichen Anwesenheit zu dieser Zeit in diesem Raum.

Wer weiss schon, warum und ob er überhaupt hier ist, was aber eigentlich auch nix zur Sache tut. Ich fange mal anders an.

Ich befand mich also mit einer handvoll anderer Menschen in einem Raum. Ich, sitzend in einer Ecke, auf einem Stuhl, ein Buch lesend. Cut. Die Kamera fährt nun auf die Personengruppe hinter mir, um einen Tisch herumstehend, angeregt unterhaltend und den Lautstärkepegel immer mehr nach oben schraubend. Ich sass dort also schon eine ganze Weile und hatte zuvor schon immer ein paar Gesprächsfetzen aufschnapen können, respektive müssen. Doch irgendwann war die Lautstärke der Konversation so sehr angestiegen, dass ich nicht mehr umher kam zwangsweise zuzuhören, und um die Lektüre meiner Lektüre gebracht, den Inhalt des gesprochenen mitverfolgte. Ich möchte hier nicht auf Einzelheiten des Gesprächs eingehen und vielmehr meinen bis dato noch nie so intensiv erlebten Gemütszustand darstellen. Nur kurz. Im Gespräch ging es grob um Nutten, Schwule, Geschlechtsteile im Einzelnen, den Geschlechtsakt und die Einstellung der Gesprächsteilnehmer zu den eben aufgezählten Themenbereichen. Und das Ganze in solch einer Penetranz und Sinnentleertheit

vorgetragen, das mir fast schon körperlich schlecht wurde. Hinzukam nach jedem gesprochenem Satz, der von mir am Anfang recht treffend lithographisch dargestellte Versuch einer einzelnen Person belustigt in Gelächter auszubrechen. Dem schlossen sich dann alle anderen Anwesenden an und brachen nicht minder blöd, doch bei weitem nicht so geistestötend, in einen senilen Gelächterchor ein, welcher sich wie folgt anhörte: „höhöhö, schwul, höhöhö.“ Und genau in solch einem Moment schien mein Verstand sich von mir trennen zu wollen.

Ich hörte ihn sich verabschieden und sah ihn den Schrank aufmachen, all seine und mein Habseligkeiten zusammen und in einen Koffer packen. Ich sah ihn sich seinen Sprengstoffgürtel umschnallen und sein Klappmesser ob der Funktionstüchtigkeit überprüfen. Ich spürte ihn schon mich verlassen und sah ihn, sich in einem letztem Aufbäumen, auf meine Peiniger hinter mir stürzen und jedem einzelnen mit seinem Springmesser Zungen und Gliedmasse abschneiden, bevor er das Dynamit an seinem Gürtel entzündete und sich und die Überreste der anderen ins nichts sprengte. Und ich sass zurückgelassen auf dem Stuhl, mit einem debilen Grinsen im Gesicht.

Warum dies alles nicht geschah und ich trotz allem den Tag überstand, ohne meinen Verstand zu verlieren, weiss ich nicht. Vielleicht ist er noch alles was ich habe, warum ich um alles in der Welt versuche, das er noch ein bisschen bleibt. Vielleicht war auch einfach die Zeit noch nicht gekommen. Doch was nicht ist isst kann ja noch fressen. Also denkt dran wenn ihr euch das nächste Mal in einer grösseren Menschenansammlung befindet und unreflektierten Stuss von euch gebt. Vielleicht ist ja jemand in eurer Hörweite, der nicht so an seinem Verstand hängt wie ich.



Neulich habe ich mir ein Mofa gekauft. Extra. Ich wollte es so. Alle haben mich ausgelacht, aber ich wollte kein Motorrad und auch kein Auto, sondern ein Mofa. Ich hatte nämlich festgestellt, dass man die idealste Reisegeschwindigkeit auf einem Fahrrad erreicht, dies jedoch mit einem hohen Preis in Form körperlicher Anstrengung bezahlen muss. Also ein Mofa. Langsam und entspannt. Und noch dazu billig! So hatte ich nun nicht nur ein Gefährt, sondern auch noch Geld, um damit irgendwo hinzufahren.

Nach 37 Tagen erreichte ich Österreich. Sehr schön, aber viel zu teuer für mich, dachte ich und verließ das Land geradewegs über die nächste Alm. Ich fuhr und fuhr und fuhr tagelang und wurde sehr braun. Ich sah nun wahrhaft teuflisch gut aus und brauste geradewegs in die nächste Stadt. Dort übernachtete ich in einer Lagerhalle, in der ich meinen gigantischen Anhänger abstellen konnte. Ich hatte alles mitgenommen, was man fern der Heimat gebrauchen konnte. Es war eine einfache Rechnung gewesen, die ich aufgestellt hatte. Alles was ich zuhause gebrauchen konnte, ließ ich zurück. Schließlich wollte ich länger verreisen. Alles was ich zuhause nicht brauchte, würde mir auf der Reise sicher nützlich sein können und wurde dementsprechend eingepackt. Auf meinem Anhänger fanden sich neben einem Wasserball, einem Überlebensmesser mit Kompass und Axt sowie einem Blasebalg, auch alte Postkarten vom Plattensee, Münzen aus Luxemburg, eine Kommunionskerze und mein YPS-Agentenausweis. Darüber hinaus führte ich unter anderem einen kaputten Spaten, drei Jahre alten, fertig angerührten Tapetenkleister, einen AOK-Schülerkalender von 1984 und ein Autogramm von Hans-Dietrich Genscher mit mir.

Nachdem Österreich so teuer gewesen war und ich mir zudem alle 50 Kilometer eine Packung Ferrero Küsschen leistete, ging mein Geld recht schnell zur Neige. Besagte Lagerhalle konnte ich noch so eben bezahlen und für ein Frühstück reichte es auch noch. Als ich die Stadt verließ, war ich jedoch pleite und die dunklen Wolken am Horizont sahen nach Arbeit aus. Immerhin 47 Tage hatte ich durchgehalten und schickte mich nun an Transsylvanien zu durchqueren. Ich kramte kurz auf dem Anhänger herum, da hatte ich auch schon gefunden, was ich suchte. Ein Dracula-Kostüm. Das zog ich an und freute mich schon auf das große Hallo, das es geben würde, wenn die einfachen Leute auf dem Lande mich großen Humoristen auf meinem Mofa erblicken würden. Und in der Tat, sie lachten sich alle halb kaputt. Diese Vampirgeschichte war echt voll ihr Ding. Ich schloss abertausende Freundschaften und die Leute waren alle so nett, dass ich nicht einmal Geld brauchte. Sie boten mir einen Schlafplatz, etwas zu essen und sogar Benzin an und wenn ich abends in meinem Kostüm im Bett lag, musste ich still und

leise vor mich hin grinsen, weil ich noch nie in meinem Leben so glücklich gewesen war. Das Leben auf dem Bauernhof mit all meinen neuen Freunden war einfach zu schön um wahr zu sein.

„Aufstehen Dracula! Sieh nur, wie schön die Sonne scheint“, sagte die schöne Bauersfrau und da wachte ich auf und wir lachten erst mal ein Viertelstündchen. Dann Kaffee, ein paar Wurstsemmeln und Bienen, die den Honig vorbeibrachten. Eine traumhafte Idylle! Man soll gehen, wenn es am Schönsten ist, dachte ich mir eines Morgens und blieb sitzen. Ich goss uns allen noch einen heißen Kaffee ein, als ich feststellte, dass irgendwas nicht stimmte. Sie alle sahen mich so komisch an. Herr Mokulescu, der Bürgermeister, sprang auf und hing nur eine Sekunde später - wie von Zauberhand - kopfüber an der Decke.

„Es tut uns leid, kleiner Uwe, aber wir müssen dich nun hier zurücklassen“, sagte er. „Wir sind Fledermäuse und im Herbst verlassen wir die Stadt und ziehen in die Berge, Dracula.“ Er war sich offenkundig nicht sicher, ob ich nun Dracula oder Uwe war. Ein verdammtes starkes Stück Kostümschneiderei, dachte ich bei mir. „Wir haben dich wirklich alle sehr lieb gewonnen, aber du bist keiner von uns. Lebe wohl! Adieu!“, schloss Mokulescu. Die letzten Worte waren kaum mehr als ein ultraschallenes Fiepen, dann erhob sich die Dorfbevölkerung in die Lüfte. Ich winkte ihnen zum Abschied und seufzte leise. Mein Kaffee war kalt, das Dorf war leer und plötzlich fühlte ich mich nicht mehr wohl in Transsylvanien. Immerhin wusste ich nun, dass Fledermäuse sehr nette Menschen sind.

Ich verließ das Dorf voller Wehmut. Erst im Morgengrauen gelang es mir, die Trauer abzuschütteln und ich genoss es, wieder den Fahrtwind zu spüren. Mit flotten 30 km/h bügelte ich über die endlose Straße. Da bekam ich Lust auf ein Eis. Ich hielt bei einem kleinen Laden am Straßenrand an. Erst jetzt fiel mir auf, dass ich ja gar kein Geld mehr hatte. Drei Kinder kamen aus dem Laden gerannt, stürzten sich auf meinen Wasserball und fingen an zu spielen. Dann kam auch der Vater raus, begrüßte mich freundlich und deutete an, dass seine Kinder gern den Wasserball hätten. Ich ließ durchblicken, dass mir ein Eis ganz gut zu Gesicht stünde. Der Tausch wurde besiegelt und auch, wenn ich ein bisschen traurig war, den Wasserball - nachdem ich ihn nun seit immerhin 17 Jahren nicht gebraucht hatte - zurückzulassen, schmeckte das Eis doch ganz fantastisch.

Während mir die letzten Tropfen das Kinn hinunterrannen und es mit der Schaumgummifüllung des Helms verklebten, spürte ich, dass für die nächsten Tage die Straße mein Zuhause sein würde. Ich aß Früchte von den Obstbäumen am Weg, ich schlief unter sternklarem Himmel und ich wusch mich im kalten Wasser des Flusses. Am siebzehnten Tag erreichte ich eine Grenze. Es war die Grenze zwischen

zwei Ländern, die ich nicht kannte. Ich hatte keine Ahnung, wie ich in das erste der beiden gelangt war, aber das spielte jetzt auch keine Rolle mehr. „Mit diesem Ausweis kommst du hier nicht rein!“, sagte der Grenzpolizist. „Aber wieso denn nicht?“, fragte ich. „Den hat doch deine Oma mit der Kinderpost gemacht“, sagte er. Ich entgegnete, dass meine Oma leider schon sehr früh verstorben sei und mit der Sache garantiert nichts zu tun habe, aber er ließ sich nicht erweichen. Eine Stunde ging das so. Ich fragte wieso und er sagte nein. Immer dasselbe. „Dann werde ich ihr Land eben umfahren“, sagte ich. „Ich bin schließlich motorisiert!“

Er lachte nur und folgte mir zu meinem Mofa. Den Anhänger wollte er sich ja nun doch einmal ein bisschen genauer ansehen, sagte der Grenzpolizist. Noch ehe ich einschreiten konnte, begann er auch schon, die Ladung zu inspizieren.

„Na was haben wir denn da?“, fragte er und zog ein Stück Papier aus den Untiefen des Anhängers. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Triumphierend sah er mich an. „Wieso denn nicht gleich so, Herr Obstler? Wir haben hier keine Zeit für solche Scherze. Nächstes Mal rücken sie gleich mit Ihren richtigen Dokumenten raus, sonst geraten Sie in ernsthafte Schwierigkeiten! Ist das klar?“ Er stempelte das vermeintliche Dokument, machte die Schranke hoch und gab mir mit tadelnder Miene meinen YPS-Agentenausweis zurück. Uwe Obstler, geboren am 10. 04. 1975, Haarfarbe braun, Augenfarbe braun, besondere Kennzeichen keine, stand da drauf. Daneben prangte der Stempel, den ich jedoch leider nicht lesen konnte, sodass ich weiterhin keine Ahnung hatte, wo ich mich befand. Ich fuhr fünf Minuten Vollgas, dann stoppte ich und begann lauthals zu lachen. Hatte ich ein Glück! Mein alter Agentenausweis hatte mich gerettet. Ich hatte immer gewusst, dass ich ihn noch einmal würde brauchen können. Tarnname Uwe Obstler, das war echt gut. Seit meiner frühen Kindheit befand ich mich auf der Suche nach dem perfekten Tarnnamen und erst kürzlich, in Österreich, war er mir eingefallen. „Super, Herr Obstler“, sagte ich in den Seitenspiegel hinein und klopfte mir auf die Schulter.

Das unbekannte Land war sehr schön. Ich wünschte, ich hätte ein Navigationsgerät bei mir gehabt, um meine genaue Position zu bestimmen. Ich vermutete, ich befände mich nun exakt auf halber Strecke zwischen zu Hause und dem anderen Ende der Welt. Es war also egal, ob ich vorwärts oder rückwärts fuhr. Ich würde zum exakt gleichen Zeitpunkt wieder zuhause sein. Ich fuhr trotzdem vorwärts weiter, weil ich Rückwärts ja schon kannte.

Die nächsten Grenzen waren kein Problem. Uwe Obstler war überall ein gern gesehener Gast. Ob in der Adygischen Republik, der Republik der Karatschaier und Tscherkessen oder der Kalmükischen Republik - die Menschen freuten sich, mich zu sehen und mir ging es ganz genauso. Allerdings waren die Menschen arm und ich wollte ihre Gastfreundschaft nicht ausnutzen. Daher begann ich einen blühenden Tauschhandel zu betreiben. Ich tauschte zwei alte Videorekorder gegen eine Ziege, einen Boris Becker-Tennisschläger gegen einen Weltempfänger, eine Dose Gulaschsuppe gegen einen tscherkessischen Eintopf und drei Liter fertig angerührten Kleister gegen eine Waldhütte. Genauer gesagt, schenkten sie mir die Waldhütte und ich ließ aus Versehen den Kleister stehen.

Die Hütte war - wie der Name schon sagt - mitten im Wald. Der Wald war riesengroß, das Dorf war klein und die Strecke zwischen dem Waldrand und dem Dorf betrug sieben Tagesmärsche. Mit dem Mofa schaffte ich es in zwei, musste dann jedoch noch fünf Tage auf die Schlüssellübergabe warten. Als der Bürgermeister mir feierlich den Schlüssel überreicht hatte, wollte er gleich wieder umkehren und nach Hause gehen, doch ich lud ihn noch auf einen tscherkessischen Eintopf ein. Wir aßen und unterhielten uns über die politische Großwetterlage, Fußball und Bier. Er war ein netter Kerl und da er mich auch mochte, lud er mich für den nächsten Monat auf ein großes Fest in Zelencukskaja ein. Da wir nun fest verabredet waren und ich in nächster Zeit ohnehin ein bisschen Häuslichkeit genießen wollte, bot ich ihm an, mein Mofa mitzunehmen. Er wollte mein Angebot zunächst nicht annehmen.

„Nimm es“, sagte ich, „es würde dir fünf Tage sparen.“

- „Die Zeit ist das kostbarste Gut, das wir haben. Sie lässt sich nie zurückgewinnen, also verschenke sie nicht leichtfertig, mein Freund“, entgegnete er.





- „Dann vergiss das mit der Zeit und nimm einfach das Mofa. In einem Monat holst du mich ab, ich gewinn das Mofa zurück und dann fahren wir nach Zelencukskaja und lassen die Wände wackeln, Herr Bürgermeister.“ Er strahlte über das ganze Gesicht und setzte sich auf das Mofa. Sekunden später war er bereits im Wald verschwunden.

Nachdem ich meine Sachen in der winzigen, etwas muffig riechenden Hütte verstaut hatte, nahm ich mein Überlebensmesser zur Hand. Ich klappete die Axt aus, schärfte sie an dem Schleifstein, der gleich unter dem Klinsmann-Trikot im hinteren Teil der Hütte an der Wand hing und ging in den Wald. Ich schlug etwa eine Tonne Feuerholz. Dann machte ich erst draußen ein großes Leuchtfeuer um die Bären fernzuhalten, bevor ich ins Innere der Hütte ging, um den Ofen anzuschmeißen. Er zog ganz hervorragend und nach einer halben Stunde war es bereits gemütlich warm in meinem neuen Eigenheim. Ich hatte riesigen Hunger und holte eine Dose serbische Bohnensuppe von meinem Anhänger, die ich bereits in Portugal, Griechenland und auf Korsika nicht gegessen hatte. Ich hängte die offene Dose über das Feuer, summite ein altes Cowboy-Lied vor mich hin und lehnte mich zurück. Ich fühlte mich zuhause und merkte, dass auch das sein Gutes hatte. Die Suppe schmeckte vorzüglich. Ich stellte den Weltempfänger an und hörte ein bisschen Hitparade. Die Karatschaier und Tscherkessen verstanden was von Musik – so viel war sicher. Ehe ich mich versah, war ich eingeschlafen. **Am nächsten Morgen** wurde ich von einer Eiseskälte geweckt und stellte fest, dass ich in Zukunft etwas mehr Holz auf das Feuer

legen musste bevor ich mich schlafen legte. Diesen und auch die nächsten Tage verbrachte ich größtenteils damit, in den Wald zu gehen, mich auf einen Baumstamm zu setzen und abzuwarten was passierte. Meist passierte nichts und doch war mir nie langweilig. Ich fühlte mich ausgeglichener denn je. Am zehnten Tag wusste ich jedoch schon als ich mich hinsetzte, dass garantiert nichts passieren würde und von da an funktionierte es nicht mehr. Noch immer saß ich jeden Abend am Feuer, kochte mir was und hörte Radio, doch begann ich nun, meine Tage abwechslungsreicher zu gestalten. Ich ging in den Wald und malte Fuchsalten, ich baute ich mir ein großes Fenster ins Dach, ich schrieb Briefe an die schöne Bauersfrau und Herrn Mokulescu und ich lernte auf tscherkessisch bis 17 zu zählen. In der Nacht fiel das Licht der unzähligen Sterne durch mein Fenster. Ich lag auf meiner Matte und mein Blick verlor sich irgendwo dort oben im Universum. All die einzelnen Sterne wurden zu einem großen Himmelszelt, in dem ich lag und die Regentropfen prasseln hörte. Jeder Tropfen war eine Sternschnuppe und ich wusste schon sehr bald nicht mehr, was ich mir wünschen sollte. Also wünschte ich mir immer das Gleiche, wie wir alle das tun.

Eines Abends passierte etwas Seltsames. Die Sterne schienen kurzzeitig in Bewegung zu geraten und sich zu neuen Formationen zusammenzufinden, um gleich darauf schon wieder in ihre alten Positionen zurückzukehren. Verwirrt und entzückt zugleich beobachtete ich das Schauspiel. Da hörte ich eine Stimme: „Ich hab dir doch nur zugezwinkert, du Nixraffer!“ Das Wort hatte ich lange nicht gehört. Es klang so unangebracht, dass ich erst nach ein paar Sekunden bemerkte, dass ich mich eigentlich viel mehr darüber wundern müsste, dass plötzlich eine Stimme zu mir sprach.

„Aha!“, sagte ich. Sollte der doch mal ein bisschen genauer sagen, was er wollte. „Ich bin der Große Bär“, sagte die Stimme. „Du siehst mir eher aus wie ein großer Wagen“, sagte ich. „Das ist doch das Gleiche, du Hirni!“ Der Typ war echt unverschämmt, doch mir schwante schon etwas und so sah ich zum Himmel und... Tatsache, da war nix mehr, wo eben noch was gewesen war. Und dann stand er auch schon vor mir, der Große Bär. „Oberaffengeil, mal wieder auf der Erde zu sein“, sagte er. „Du warst schon lange nicht mehr hier, oder? Ist bestimmt schon zehner, zwölf Jahre her, ne!“, entgegnete ich. Der Große Bär sah plötzlich völlig verstört aus. „Mein Gott, du bist ja richtig unheimlich. Woher weißt du das?“ „Du müsstest dich mal reden hören“, sagte ich. „Erst erschreckst du dich kein bisschen und dann machst du dich auch noch über meine Ausdrucksweise lustig“, entgegnete der Große Bär beleidigt. „Na komm, ...setz dich erst mal und dann sehen wir weiter.“ Ich deutete auf den freien Stuhl und mir fiel auf, dass der Große Bär aus der

Nähe betrachtet gar nicht mehr so groß aussah. Obwohl ich schon so lange kein Fernsehen mehr geguckt hatte – oder vielleicht auch gerade deswegen – verfiel ich in einen höchst seltsamen Interviewstil.

„Wie ist das eigentlich, Großer Bär? Manche nennen dich Großer Bär, andere Großer Wagen und einen kenne ich sogar, der nennt dich Große Suppenkelle. Wie möchtest du am liebsten genannt werden?“

„Wer war das mit der Suppenkelle? Ich schwöre dir, das riecht nach Friedhof!“, sagte der Große Bär, ballte seine Faust und hielt sie mir direkt unter die Nase. Er war plötzlich fuchsteufelswild und so ging ich dezent zur nächsten Frage über. „Kommst du oft auf die Erde?“ – „Manchmal!“ Er war echt sauer und Einsilbigkeit war seine Art das zu zeigen. Irgendwas stimmte mit meiner Fragetechnik nicht. Ich beschloss, die nächste Frage noch etwas aufzuschieben und den Großen Bären, erst einmal wieder in bessere Stimmung zu versetzen. Ich ging raus und kramte auf meinem Anhänger herum. Der Bär kam hinter mir her. „Was machst du da? Isst du etwa heimlich, ohne mir was abzugeben?“ – „Nein“, sagte ich. „Ich suche nach einem Geschenk für dich.“ Das schien dem Großen Bär zu gefallen und er suchte eifrig mit. Plötzlich stieß er einen spitzen Schrei aus. Ich dachte er wäre vielleicht an eine Mausefalle oder ein rostige Drahtbürste geraten, doch dann sah ich, dass er leichtfüßig um den Anhänger herumtanzte und sich freute wie ein Schneekönig. „Hast du was gefunden?“, fragte ich. „Jaaaaaaaa, jaaaaaaa, yippie yeah!!! Und jetzt darf ich's behalten, und jetzt darf ich's behalten ...“, sang er glücklich vor sich hin. „Klar, darfst du's behalten“, sagte ich. „Ich bin doch auch kein übler Kerl!“ – „Das stimmt“, sagte der Große Bär. – „Und was hast du dir jetzt ausgesucht?“, fragte ich, als wäre ich ein Kinderarzt. Er versteckte es hinter dem Rücken, dann kam er auf mich zu und plötzlich hielt er es mir direkt vor die Nase. Das Autogramm von Hans-Dietrich Genscher.

„Jetzt hast du auch was bei mir gut“, sagte er. Es war immer gut einen Außenminister dabei zu haben, dachte ich mir und sagte: „Stell mir doch einfach mal deine Kollegen vor. Wann hat man schon mal Gelegenheit, ein paar Sternbilder persönlich kennen zu lernen?“ Der Große Bär war einverstanden, doch schien es einige Probleme zu geben. Sein bester Freund, Orion, habe gerade Bereitschaftsdienst, die Waage sei krank, der Schwan am Brüten und Kassiopeia und die Leier seien ziemlich Langweiler, sagte der Große Bär. „Lass uns die Waage besuchen, ihr gute Besserung wünschen und dann wollen wir mal sehen, ob wir Kassiopeia und die Leier nicht doch noch zu einem Bier und einem tscherkessischen Klaren überreden können.“ Der Große Bär schien nicht unbedingt begeistert zu sein, willigte aber ein. Er nahm mich auf

die Schultern und sauste los. In Nullkommanix waren wir da, doch die Waage war wirklich verdammt krank. Wir wünschten alles Gute und verschwanden schnell wieder. Alles andere wäre zu viel für sie gewesen. Dann ging es in Windeseile zurück in den Wald. Ich wollte gerade protestieren, da sagte der Große Bär: „Kassiopeia und die Leier müsstest eigentlich noch hier vorne im Wald sein.“ Und schon ging er los. „Was machen die denn bitteschön im Wald?“, fragte ich. „Die gehen hier öfter spielen. Deswegen hab ich dich doch überhaupt nur entdeckt. Ich habe die beiden Doofis beobachtet und dann lagst du da plötzlich unter diesem Fenster.“ – „Das hab ich selbst gebaut“, sagte ich. „Nicht schlecht“, entgegnete der Große Bär. Nachdem wir uns etwa zwanzig Minuten durchs Unterholz geschlagen hatten, konnten wir auf einer vom Mondlicht erhellten Lichtung Kassiopeia und die Leier erkennen. Sie waren gerade beim Seilchenspringen. „Hallo, habt ihr nicht Lust auf ein Bier und einen tscherkessischen Klaren?“, rief ich. Da waren sie auch schon verschwunden.

„Sag ich doch. Mit denen ist echt nichts los. Und jetzt hast du sie auch noch zu Tode erschreckt. Die wirst du wahrscheinlich nie wieder sehen.“ „Schade“, sagte ich. „Aber du kommst doch bestimmt noch mit auf ein Bier und einen Klaren, oder?“ – „Na gut, wieso nicht? Hab morgen sowieso Spätschicht“, brummte der Große Bär.

Also gingen wir zurück zur Hütte und machten es uns gemütlich. Ich schenkte uns ein und dann ging es mit vertauschten Rollen da weiter, wo wir eben aufgehört hatten. Interview. Der Große Bär wollte einfach alles wissen. War Michael Jackson nach wie vor der King of Pop? Gab es Hot Shots inzwischen auf Video? Spielte Lothar Matthäus noch? Wann würde die neue Raumstation fertig sein? War Genscher noch Außenminister? ... Politik, Popkultur, Sport und Zeitgeschichte, der Große Bär hatte garantiert ein paar Fragen auf Lager. Ich versuchte, ihm in aller Kürze zu erklären, was sich seit Anfang der Neunziger getan hatte und war ansonsten eifrig damit beschäftigt uns nachzusuchen. Zum Glück hatte ich am Abend vorher noch die Falltür hinter dem Haus entdeckt, die zur Vorratskammer führte. Der Große Bär schien auch ordentlich was zu vertragen. Gerade als mir so langsam aber sicher die Lust am Trinken verging, schien auch er genug zu haben und deutete an, er müsse nun los. „Na dann, mach's gut. War nett dich kennen gelernt zu haben“, sagte ich. „Fand ich auch. See you later, alligator“, sagte der Große Bär noch und dann stand er schon wieder in gewohnter Position am Himmel. Er zwinkerte mir noch einmal kurz zu, dann stand ich auf und ging ins Bett.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit fürchterlichen Kopfschmerzen und



fragte mich, ob es tatsächlich notwendig war, sich mit Sternbildern zu betrinken und belanglose Gespräche zu führen. Leider hatte ich keine Uhr oder sonst was, um in Sachen Datum halbwegs auf dem Laufenden zu bleiben, aber ich hoffte inständig, mir würden noch einige Tage zur Erholung bleiben, bis es zum großen Fest nach Zelencuskaja gehen würde. Zunächst verordnete ich mir eine Therapie, die neben einem Liter Grapefruitsaft und einer eiskalten Dusche auch ein Stündchen Holzhacken vorsah. Danach fühlte ich mich schon wesentlich besser. Ich entzündete ein Feuer und machte es mir im Inneren der Hütte gemütlich. Das heißt, ich versuchte es, denn die wohlige Wärme traf mich wie ein Dampfhammer und schon ging es mir wieder mindestens so schlimm wie unmittelbar nach dem Aufstehen. Ich beschloss, mir einige Leckereien aus der Vorratskammer zu holen und dann den Rest des Tages essend im Bett zu verbringen. Ich stieg die Stufen hinab, guckte hier, guckte da und fand nicht so recht das, was mir nun würde weiterhelfen können. Da hörte ich ein entferntes Knattern. Ich bemerkte, dass die Speisekammer sehr viel größer war als ich bisher angenommen hatte und machte mich auf die Suche nach dem Ursprung des Geräuschs. Es wurde immer lauter und nachdem ich den verschlungenen Wegen etwa zwei Minuten gefolgt war, musste ich mir bereits die Ohren zuhalten. Der kleine Mann mit dem Hammer in meinem Kopf klopfte wie wild drauf los und gerade als ich deswegen umkehren wollte, wurde ich plötzlich mit aller Gewalt von der Seite gerammt und durch die Luft geschleudert. Ich krachte geradewegs in ein Regal, dass klirrend über mir zusammenbrach.

„Ach, herrje ...!“, vernahm ich eine Stimme und im selben Augenblick eilte ein kleiner Mann herbei. Während ich mich fragte, ob er meinen Zustand oder den des Regals beklagte, riss er sich hastig Helm und Brille vom Kopf. Es war nicht zu glauben: Der Bürgermeister hatte mich unter der Erde mit meinem eigenen Mofa überfahren. Ich rappelte mich auf, klopfte mir so gut es ging den Dreck aus den Klamotten und fragte: „Warum um Himmels willen fahren Sie mit meinem Mofa durch die Speisekammer? Und wie sind Sie hierhergekommen? Und seit wann sind Sie hier?“ Es war alles zu viel für mich, ich verstand gar nichts mehr. Der Bürgermeister gab sich alle Mühe, mir sein Bedauern auszudrücken und faselte dann irgendwas von Krieg, einem Tunnel, der Belagerung von Zelencuskaja und dem geheimen Versteck des legendären Stammesfürsten Stanislaus. Ich hatte erhebliche Schwierigkeiten ihm zu folgen und ehrlich gesagt, interessierte mich das alles auch gar nicht so sehr. Ich hatte ganz andere Sorgen. Kurz darauf war aus den Sorgen Gewissheit geworden und ich befand mich - an einen kleinen, tscherkessischen Bürgermeister geklammert - auf meinem Mofa samt Anhänger mitten in einem stockdunklen unterirdischen Tunnel, der geradewegs nach Zelencuskaja führte.

Als der Tunnel uns nach mehrtägiger Fahrt endlich wieder ausspuckte, landeten wir sogleich auf einer Art Militärparade für Anfänger. So schien es mir zumindest, bis sich meine Augen wieder an das Tageslicht gewöhnt hatten. Dann bemerkte ich, dass es sich bei denen, die da Spalier standen, nicht etwa um Soldaten, sondern um die Altherrenmannschaft von Turbine Zelencuskaja handelte. Der Bürgermeister sprang sofort wie von der Tarantel gestochen vom Mofa und versuchte, mir innerhalb von fünf Sekunden siebzehn wildfremde Männer mit Rückennummer und Spielposition vorzustellen. Ich konnte mir nichts davon merken, aber das schien niemanden zu stören. Ganz im Gegenteil, die Turbinenjungs waren Feuer und Flamme mich zu sehen. Und schon ging's los mit Küsschen links, Küsschen rechts, Wodka hier, Wodka da ... usw. Seine Freunde hätten es kaum erwarten können mich zu sehen, sagte der Bürgermeister. Deswegen habe er auch den geheimen Tunnel benutzen müssen. Ich müsse sofort alles vergessen, was ich gesehen hatte, aber wahrscheinlich würde der Wodka ganz von selbst dafür sorgen. Ich bestätigte ihm, dass auch ich das für durchaus möglich hielt und klammerte mich am linken Arm des Ersatztorwarts fest. Dann gingen wir - ein lustiges Lied auf den Lippen - in die Umkleidekabine, wo es aussah, als wäre ein Ramschladen explodiert. „Komm, mein Freund, hol deinen Anhänger, die Mannschaft möchte tauschen.“, sagte der Bürgermeister. Es stellte sich heraus, dass der Bürgermeister ihnen

erzählt hatte, ich sei so etwas wie ein fliegender Tauschhändler mit einem ganzen Anhänger voller Wohlstandsmüll aus dem Westen. Das entsprach zwar nicht so ganz der Wahrheit, aber so wie die Dinge sich entwickelt hatten, war es eine durchaus zulässige Sichtweise. Ich holte also den Anhänger und während sich 17 tscherkessische Amateurfußballer über all das hermachten, was ich mein Leben lang nicht gebraucht hatte, saß ich betrunken und alleine in der stinkenden Umkleidekabine der Altherrenmannschaft von Turbine Zelencuskaja. Ich hatte keine Kraft mich umzusehen und so blieb ich einfach sitzen bis es plötzlich klopfte. „Herein“, sagte ich und da kamen sie einer nach dem anderen und boten mir Tauschgeschäfte an. Ich kam mir plötzlich wie ein schlechter Mensch vor, weil ich gedacht hatte, sie würden sich einfach alles Brauchbare vom Anhänger nehmen und mich mit dem Schrott zurücklassen. Ich hätte nicht mal was dagegen gehabt, aber nein, sie waren zutiefst anständige Menschen und wollten nicht nehmen, sondern tauschen. Mir wurde ganz warm ums Herz und ich fühlte mich mit einem Mal beinahe so glücklich wie während meiner Zeit bei den Fledermausmenschen. Die Sache begann nun auch mir Spaß zu machen und so prüfte ich gewissenhaft, was es für mich Brauchbares in dieser Kabine gab. Und dann ging es auch schon los. Ich tauschte den AOK-Schülerkalender von 1984 gegen ein tscherkessisches Suppen-Kochbuch, einen defekten Wasserkocher gegen ein Fotoalbum mit Bildern der Familie des Vorstoppers, eine Coca Cola-Lampe gegen eine Flasche isotonischen Durstlöcher auf Wodkabasis und einen Lockenstab gegen ein paar Schneeschuhe. Dann kam der zweite an die Reihe und so ging es weiter, bis am Ende insgesamt 137 Gegenstände den Besitzer gewechselt hatten. Doch so sehr ich mich auch über all meine neuen Besitztümer freute, richtig zufrieden war ich nicht.

„Die einzigen, die bislang noch nichts getauscht haben, sind wir zwei beiden, Herr Bürgermeister“, sagte ich. Die ganze Mannschaft lachte sich halb kaputt und es stellte sich heraus, dass der Bürgermeister sich gegenüber seinen Freunden so sehr für sein Amt geschämt hatte, dass er ihnen nie davon erzählt hatte. Nun ja, jetzt war es heraus und auch wenn der Bürgermeister noch einige Male betuern musste, kein Streber zu sein, nahmen seine Freunde die Sache insgesamt recht locker. „Ich habe keine Lust mehr mit so viel Gepäck zu reisen. Was bietest du mir im Tausch gegen all die kleinen und großen Schätze, die ich hier um mich versammelt habe?“, fragte ich ihn.

„Viel habe ich dir nicht anzubieten, doch ich versichere dir, dass, wann immer du in deine Hütte kommst, die Vorratskammer stets bis zum Bersten mit den leckersten Speisen und Getränken gefüllt sein wird.“ – „Hoch die Tassen“, rief ich. „Das ist ja

wie im Märchenbuch! Lass dich küssen, mein Prinz“. „Hoch die Tassen, Turbinen start!!!!“, schallte es aus 17 Kehlen und wir verfielen in einen kollektiven Freudentaumel, der uns ganz langsam und gemächlich in Richtung des eigentlichen Festes spülte. Schnell freundete ich mich mit dem Vorstopper an und während wir so gingen blätterte ich das Fotoalbum seiner Familie durch und er erzählte mir die dazugehörigen Geschichten. Von seiner Tante, die wegen eines einzigen Huhnes erschossen worden war, von seinem Bruder, der es bis in die zweite russische Liga gebracht hatte und von seinem Vater, der Urheber des tscherkessischen Nationalepos über die Stanislaus-Saga war. Ich hörte interessiert zu. Meine Tante hatte einen Kiosk, mein Bruder war eine Schwester und mein Vater war Urheber eines endlosen Gerichtsprozesses gegen die überhängenden Birkenzweige unseres Nachbarn. Ich schämte mich fast ein wenig für meine Familie. Andererseits war ich froh, dass meine Tante noch nicht tot war. So hatte alles seine Vor- und Nachteile. **Die Feier an sich** wirkte zunächst recht unspektakulär. Eine große, schmucklose Halle, die bis obenhin mit Menschen voll war, die ich noch nie gesehen hatte und die rumstanden und sich hier und da was zu Essen nahmen. Der Vorstopper und ich machten uns über das kalte Buffet her und spülten ab und zu mit etwas Bier nach. Es schmeckte hervorragend. Meine Hochachtung vor den Tscherkessen strebte weiter rekordverdächtigen Sphären entgegen. Mit der Zeit begannen mehr und mehr der Leute zu tanzen. Nachdem ich das Spektakel einige Zeit interessiert verfolgt hatte, nahm mich der Vorstopper an der Hand, führte mich auf die Tanzfläche und – gerade als ich dachte, er würde mir im nächsten Moment einen Heiratsantrag machen – schob er mich in die Arme eines tscherkessischen Mädchens, das höchst erfreut schien, einen seltsamen Fremden angedreht zu bekommen. Ich dachte da schon ein wenig anders drüber, aber das lag nicht an ihr, sondern viel mehr am Tanzen. Ich hatte mich bislang nur sporadisch mit tscherkessischen Volkstänzen auseinandergesetzt und dementsprechend stand ich ziemlich auf dem Schlauch. Doch meine Tanzpartnerin war sehr verständnisvoll. Sie demonstrierte mir einige Grundschriffe und nachdem ich etwa eine halbe Minute eher unkoordiniert um sie herum gekreiselt war, begann ich ein gewisses Verständnis für den Rhythmus zu entwickeln und tanzte etwas unbeschwerter. Überraschend schnell packte mich dann sogar die große Euphorie. Scheinbar konnte man gar nicht viel falsch machen, so lange man mit Begeisterung bei der Sache war. Und die hatte ich eindeutig zu bieten, nachdem die ersten Hemmungen überwunden waren. Es war ein herrlicher Abend. Meine Tanzpartnerin und ich konnten uns nicht im Geringsten miteinander verständigen, aber das machte gar nichts aus, schließlich

waren wir zum Tanzen und nicht zum Quatschen gekommen. Über das ganze Gesicht strahlend feigten wir durch den Saal und die anderen standen uns in nichts nach. Es war ein wahrer Tanzorkan und ich befand mich in seinem Zentrum. Irgendwann kam der Vorstopper, nahm mich wieder bei der Hand und sagte mir, nachdem ich nun seine Frau kennen gelernt habe, wolle er mir auch den Rest seiner Familie vorstellen. Ich sagte, ich sei hoch erfreut, denn wenn seine Familie so nett wäre wie er und seine Frau, hätte ich sie schon sehr viel früher kennen lernen müssen. Wenig später kannte ich dann schon nicht mehr nur ihn und seine Frau, sondern auch seine Oma, seine Mutter, seinen Cousin und seinen Schwager. Wie nicht anders zu erwarten, waren auch sie äußerst sympathisch.

Ich schlug spontan eine Runde „Stille Post“ vor. Sie kannten es nicht, aber nachdem ich es erklärt hatte, schienen alle „Stille Post“ für ein super Partyspiel zu halten. Und sie waren wirklich unglaublich. „Vorstopper“, hatte ich der Oma ins Ohr geflüstert und „Wurstopa“ war, was der Schwager letztendlich wieder bei mir abliefern. Ich war beeindruckt. Dafür, dass sie meine Sprache nicht sprachen war das verdammt nah am Ausgangswort dran. Ich gratulierte jedem Einzelnen per Handschlag und drückte ihnen noch mal meine persönliche Hochachtung aus. Dann wurde ich wie ein Magnet wieder vom Buffet angezogen. Ich gönnte mir einige Leckereien und sah dem wilden Treiben auf der Tanzfläche zu, als plötzlich der Bürgermeister auftauchte. Er hatte zwei Kurze dabei und sagte er wolle mit mir auf unsere Familien anstoßen. Das fand ich gut und den Schnaps war lecker.

„Mein Gott, Bürgermeister, das ist echt ‘ne Riesenfeier“, sagte ich.

„Du tanzt auch schon wie ein Einheimischer“, schmeichelte mir der Bürgermeister.

„Na, wie wär’s dann mit einem Tänzchen?“, fragte ich und Sekunden später befanden wir uns schon mitten auf der Tanzfläche. Der Bürgermeister tanzte wirklich nicht schlecht. Nach dem zweiten Lied gesellte sich ein Fremder zu uns, den mir der Bürgermeister als Dalvan vorstellte. Er war ein älterer Herr, so um die siebzig, und – wie mir auffiel – der erste, der mir hier mit Namen vorgestellt wurde. Bisher hatte ich nur Liberos, Vorstopper, Rechtsaußen, Mittelstürmer und Bürgermeister kennen gelernt.

Als die Musiker eine kurze Verschnaufpause einlegten, um sich mit etwas Wodka zu erfrischen, verließen wir die Tanzfläche und steuerten einen der freien Tische an. Ich besorgte schnell ein paar Snacks und genehmigte mir zur Abwechslung mal ein Glas Wasser. Solche Fiesematenten nicht gewohnt, nickten die beiden mir anerkennend zu und füllten ebenfalls ihre Gläser. Allerdings mit Wodka. Sieht ja fast genauso aus, dachte ich und sagte nichts. Das Wasser war sehr lecker, obwohl ausländisches Wasser ja oft nicht so gut schmeckt. Aber dieses hier

schmeckte wirklich gut. Doch auch das sagte ich nicht. Es tat ganz gut nach all dem Trubel mal ein bisschen zu schweigen. Nachdem wir dort eine ganze Weile so gesessen hatten und auch der Bürgermeister und Dalvan nun offensichtlich zum gemütlichen Teil des Abends übergegangen waren, traten der Vorstopper und seine Familie an unseren Tisch heran und wollten sich verabschieden. Da erst wurde mir klar, dass der gemütliche Teil des Abends längst der gemütliche Teil der frühen Morgenstunden war. Wir verabschiedeten uns herzlichst voneinander, ich lud sie alle zu mir nach Hause ein und versprach außerdem, schon bald wiederzukommen. „Nicht, dass ihr in meiner neuen Hütte wilde Party feiert und die Bausubstanz in Mitleidenschaft zieht. Ich werde in unregelmäßigen Abständen zu Kontrollbesuchen anreisen müssen.“

Der Vorstopper und seine Familie meinten, ich solle mir da mal keine Sorgen machen, sie würden sich in unregelmäßigen Abständen der Bausubstanz widmen. „Und wenn du zum Kontrollbesuch kommst und die Willkommensparty ist schon in vollem Gange, ist das doch auch kein schlechter Service, oder?“, sagte des Vorstoppers Oma.

„Das ist ein gutes Schlusswort. Also, lasst es euch gut gehen und bis bald“, antwortete ich und war den Tränen nahe. Abschied nehmen konnte ich noch nie gut. Schon bald übermannte jedoch die Müdigkeit die Wehmut und ich stellte mir eine Frage, über die ich zuvor den ganzen Abend seltsamerweise noch nicht ein einziges Mal nachgedacht hatte.

„Wo soll ich eigentlich schlafen, Bürgermeister?“

„Da sei mal unbesorgt. Ich glaube, du bist überall ein gern gesehener Gast.“

„Das freut mich, denn ich bin hier auch überall gern zu Gast.“

„Du kannst bei mir schlafen“, sagte Dalvan. „Mein Sohn ist mit seiner Familie aufs Land gefahren. Da hast du’s richtig gemütlich. Und außerdem kann ich dir dann auch mal den Flughafen von Zelencukskaja zeigen.“

„Abgemacht!“, sagte ich.

Es stelle sich heraus, dass Dalvan der Hausmeister des hiesigen Flughafens war. Zum Ausklang der Feier ließ ich mich von den beiden noch zu einer Pfeife tscherkessischen Tabaks überreden. Es war sehr gemütlich, im Licht des anbrechenden Tages bei Vogelgezwitzscher inmitten der Überreste eines rauschenden Festes mit zwei netten Einheimischen tscherkessischen Tabak zu rauchen, doch es bekam mir leider überhaupt nicht.

„Also von mir aus können wir jetzt zu dir gehen, Dalvan“, sagte ich mit einer mühsam zustande gebrachten Selbstverständlichkeit, die nahe legte, wir hätten seit Stunden über nichts anderes geredet. Es schien zu funktionieren:

„Ja, ich glaube du hast recht“, entgegnete Dalvan. Als auch vom Bürgermeister kein Wort des Widerstands zu vernehmen war, erhoben wir uns gähnend von unseren Stühlen. Dalvan lud den Bürgermeister für den nächsten Nachmittag zum Frühstück ein und dann verabschiedeten wir uns und liefen über die Felder zu Dalvans Haus. Er schloss die Tür auf und Sekunden später war ich eingeschlafen. **Am nächsten Tag** standen wir erst gegen halb drei auf. Dalvan zeigte mir den Flughafen und das Flugzeug. In ganz Zelencukskaja könne es keiner fliegen, sagte Dalvan.

„Es interessiert sich keiner so richtig dafür. Ab und zu, wenn ein Flugzeug landet, kommen die Leute her und gucken, aber eigentlich gibt es hier nichts zu tun.“ Damit war der Flughafen-Rundgang beendet, sodass wir uns voll und ganz dem Frühstück widmen konnten. Gerade als wir den Tisch mit all den unzähligen Köstlichkeiten, die in Dalvans Speisekammer versteckt gewesen waren, fertig gedeckt hatten, erschien – wie auf Bestellung – der Bürgermeister.

„Dann kann’s ja losgehen“, rief ich hoch erfreut und schon machten wir uns über das Prachtbuffet her. Mir schien es, als hätte ich noch nie in meinem Leben so gut gefrühstückt. Außer in Transsylvanien vielleicht. Als ich endgültig und unwiderruflich satt war, lehnte ich mich zurück, ließ mir die Sonne ins Gesicht scheinen und hörte zu, wie die Bäume im Wind raschelten. Ich fühlte mich unendlich zufrieden und doch – oder vielleicht auch gerade deswegen – merkte ich, dass es mich nach Hause zog. Hier würde ich auf Dauer nicht bleiben können und der Gedanke weiterzufahren, hatte nach all dem Schönen, das ich bereits gesehen hatte, auch seinen Reiz verloren. Außerdem waren mir die Tauschwaren ausgegangen. Die Hütte hätte ich um keinen Preis wieder hergegeben und so gab es nun nur noch mich und mein Mofa. Und natürlich meine neuen Freunde. Aber die würde ich zurücklassen müssen. Sie schienen das bereits geahnt zu haben, denn sie wirkten nicht weiter überrascht als ich sagte, ich müsse nach Hause.

„Bis bald, es war schön, euch kennen gelernt zu haben“, sagte ich.

„Bis bald, pass auf dich auf“, sagten Dalvan und der Bürgermeister. Ich tauschte mein Mofa gegen das Flugzeug und machte mich auf den Weg. Immer dem Sonnenuntergang entgegen. Als sich die Maschine in die lauen Lüfte des tscherkessischen Abendhimmels erhob, drehte ich mich ein letztes Mal um und sah, wie sich auch Dalvan auf den Weg machte. Mit seinem neuen Mofa. Irgendwohin.



uh ah uh... a new issue of choke fanzine
THE
BUDGET ROCK ISSUE!



read all about shitty bands and
stupid people

THE MUMMMIES
ESTRUS RECORDS

THE RIP OFFS
MONO MEN

RIP OFF RECORDS

BLAH BLAH BLAH...

ONLY EURO 1.50

ORDER VIA CHOKEMEDIAEMPIRE@GMX.AT
CHOKER | 5421 ADNET 186 | AUSTRIA

schweissneid

aufgesogen
 ausgeträumt
 ich kann es fühlen.
 ich kann es hörn.
 doch sehen kann ich nichts.
 ich weiss, hier ist es:
 es spricht mich an,
 doch ich kann nichts sehen.
 trifft es mich im **ohr?**
 schnappt's nach meim **herz?**
 manchmal seh ich **feuer**
 dann denk ich: **ha,**
ich hab's gefunden.

.und dann hab ich mir
 die schnauze verbrannt.
 wut fliesst aus meinen poren
 unverstand beherrscht mich
 ich

bin gefangen-
 komm' nicht raus
 lauf' gegen die
 wand schädel
 bricht
 ich kann nicht...

raus, will mich
 überholen,
 versuch
 vor meinem schatten
 weg-zuspringen -
 geht

nicht klebt an
 mir und (d)rückt
 und zerrt und
 (1)nervenstraenge
 (2)strangulieren
 (3)warum
 ist
 dies
 meine
 hand
 und nicht deine
 und dein
 herz, warum schlaegt es nicht
 in **meiner brust?**

*Meine Schwester mag es ihm nicht sagen —
 aber ich tu' es!*

SWAMP ROOM RECORDS
 SIXTIES · GARAGE · PSYCHEDELIC · SURF · TRASH · STONER · BOOM
 PSYCHEBELLY · MID · BEAT · SWAMP & SPACE

BEI HARTNACKIGEN FÄLLEN KANN ICH DIE ANWENDUNG EIDER
 BRISSEL, U3 EIDER OM BOB / SILKY SPLIT UP (BONUS SINGEL) ODER GAR EIDER
 THE MONDOBOBS GATEFOLD U3 ENTWEILEN. BEIDER MOCHTE ICH IHREN DAS
 AUF GIBEN EIDER GRATIS MAILORDERLISTE. OBER DEN BESUCH IN ONLINE SHOP VON
WWW.SWAMP-ROOM.DE AUS HEIZ LEBEN.
 SCHON EIN EINMALIGES BESUCH KANN ZU EINER DEUTLICHEN ERGEBUNG DER
 PLATTENSAMMLUNG FÜHREN - ICH PERSÖNLICH WÜRDE ALLERDINGS ZU EINER
 BESELNÄSSIGEN THERAPIE IN DER MOOGE GATEN.

WILSON BEIHT
 OBERHAUPT
 SCHLECHTER
 MUSTERSCHMACK IST
 EINE SCHLIMME SACHE. ZUM GLÜCK
 KANN MAN HEUTZUTAGE ETWAS
 DAGEGEN UNTERNEHMEN. SEHRLES
 AUFLEGEN EIDER THE SHOCKS /
 SHAMEN MASTERS HOL ICH MIT
 SWAMP ROOM RECORDS VOLLSTÄNDIG
 WEIST SCHON WUNDER.

WEIST DU WADUM DEINE SCHWESTER
 IN LETZTER ZEIT SO HASSLICH ZU
 MIR IST?

SIE MAC DICH
 STRECKEN
 KLAUS ABER
 DIE PEIN!

DU MARAL, SOLLTEN GARAGE PUNK
 VON BRISSEL! UND DIE NEUE OM BOB /
 SILKY SPLIT UP UND DAS ITER POWER PACK
 THE SHOCKS / SHAMEN MASTERS! DIE
 ANDEREN SCHREIBEN HOL ICH MIT
 NACHSTE WOCHS MITW. IZE
 WIEDER SCHLECHTE MUSIK!

Gottlieb weiß Klaus
 Bescheid ...

SWAMP ROOM HAT ES ERREICHT
 DASS MEINE SCHWESTER KLAUS
 MOHL BALD „JA“ SAGT!

SWAMP ROOM RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.swamp-room.de

FANBOY RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.fanboyrecords.com

SWAMP ROOM RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.swamp-room.de

FANBOY RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.fanboyrecords.com

SWAMP ROOM RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.swamp-room.de

FANBOY RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.fanboyrecords.com

SWAMP ROOM RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.swamp-room.de

FANBOY RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.fanboyrecords.com

SWAMP ROOM RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.swamp-room.de

FANBOY RECORDS
 P.O. Box 5663 · 30056 Hannover
 Fon +49 (0) 511 715720 · fax +49 (0) 511 2617201
 www.fanboyrecords.com



„Hallo? Niemand zu hause? Steh mal endlich auf du Lahmarsch!“ Pochen. Schreie. Störung. Was war los? Aus meiner schönen Traumwelt rücksichtslos herausgerissen, wälzte ich mich im Halbschlaf Richtung Wecker. Es war schon 20 Uhr durch. Das eben geradeso noch hörbare Pochen entwickelte sich immer hastiger zu einer markerschütternden Anreihung von harten Schlägen gegen das Holz meiner Tür.

„Jetzt mach die Tür auf! Ich weiß genau, dass du da bist, du Pfeife!“ Ich rieb mir die Augen, bäumte mich wie in Zeitlupe nach oben und ließ die Beine kurz über dem Boden baumeln.

„Ja, warte. Ich komme gleich. Nur noch einen Moment.“ Ich kannte die Stimme, es war Steffen, mein treuer Zivildienstgefährte und Wohnheimsnachbar. Ich kannte ihn seit dem Beginn meiner Handlangerkarriere im Altenheim und lernte seine Anwesenheit in diesem Loch recht schnell zu schätzen. Genauso wie ich kam er aus der Provinz und sah im Zivildienst die Möglichkeit der heimatischen Spießigkeit, sowie der elterlichen Fürsorge, bequem zu entrichten. Auch wenn wir beide vergleichbare Millionenstädte wie diese nur allzu gut von unseren Wochenendkurzausflügen her kannten, war es etwas anderes in solch einer zu wohnen. Erst recht wenn man mit dem vorigen Leben und dem alten Freundeskreis spontan abgeschlossen bzw. abgerechnet hatte. Denn wenn man jeden entferntesten Bekannten nicht nur als ein potentiellcs Arschloch betrachtet, sondern geoutet hat, gab es für einen selber keine andere Wahl. Man musste sich in einem neuen Leben neue Prioritäten setzen. Gewissermaßen natürlich nur, weil man die größte Angst überwinden wollte, bloß nicht als Dorftrötel an einem anderen Ort früher oder später klanglos unterzugehen. Dafür mussten gewisse Vorkehrungen getroffen und Einstellungen geändert werden. Und gerade deshalb musste man, vor allem aus Überlebensgründen, es anstreben zwar nicht ganz den Nullpunkt in seinem Leben zu erreichen, aber ihm auf jeden Fall ein gutes Stück näher zu kommen. Auf noch mehr zu scheißen, auf andere noch weniger Rücksicht zu nehmen, den Verstand total im Hinterhof versacken zu lassen, dem Instinkt zu vertrauen und bei allem stets versuchen, eine gute Figur zu machen. Dass das mit einigen Litern Alkohol zu viel im Blut jeden Tag nicht so einfach war, ist verständlich. Aber eigentlich war auch genau das total unwichtig, weil man lebte. Weil man sich verliebte.

drachenmädchen

„Es reicht! Wenn du jetzt nicht gleich die Tür aufmachst, bin ich weg! Und mit mir unser letztes Repertoire an Dosenbier“.

„Ist ja schon gut. Ich komm ja schon.“ Ich griff zu meiner schlotterigen Trainingshose und zog sie während meinem Sprint bis zum Bauchnabel hoch.

„Hey, wie geht’s? Komm...“, bevor ich meine Einladung aussprechen konnte, rauschte Steffen mit zwei Dosen Billigbier an mir vorbei und setzte sich auf die versiffte Dreiercouch in dem Teil meines Zimmers, der als Wohnzimmer galt. „...doch rein.“, beendete ich meinen Satz verspätet, „Was steht denn an?“.

„Ich hab null Plan, Alter. Komm doch gleich rüber, dann können wir schon mal anfangen uns die Pisse zu geben. Außerdem wartet in meinem Zimmer eine kleine Überraschung auf dich.“, „Überraschung? Da bin ich ja mal gespannt. Lass mich nur mal eben unter die Dusche springen, ich komm dann circa in einer Dreiviertelstunde rüber.“, sicherte ich interessiert zu.

So schnell wie Steffen gekommen war, war er auch schon wieder verschwunden. Doch vorher drückte er mir noch ein Bier für „unter die Dusche“ in die Hand. Das war immer so, und damit genau das was ich wollte. Denn wie fast jeden Abend um diese Zeit geriet ich in Saufstimmung und konnte es auch jetzt kaum abwarten, bei einer lockeren Hintergrundmusik über gute Bands, Konzerte, Erlebnisse im Vollrausch und Geschichten, die das Underdogdasein schrieben, unter vier glasigen Augen zu reden, diese zu erörtern und sich über die selber verzapfte Kacke zu amüsieren.

Für Außenstehende klingt das wahrscheinlich unglaublich langweilig, aber für uns war es seit Monaten ein immer ähnlich ablaufender Prozess, der meistens zu guter letzt in irgendeinem von uns oft besuchten pseudohippen Hinterhofschuppen mit dem Kopf auf der Ladentheke endete. Ich konnte mir denken, dass der heutige Abend auch nicht anders als sonst verlaufen und enden würde, aber die Überraschung von der Steffen eben gesprochen hatte, ließ meine Neugierde nahezu explodieren.

Nach 25 Minuten sah ich wieder gut aus. Zwar nicht ausgeschlafen und gesund, aber gut. Die Spannung stieg. Nun wurde es ernst. Ich öffnete die Tür zum Balkon, der die beiden Wohnungen miteinander verband und

drachenmädchen

klopfte gegen den heruntergelassenen Rollladen.

Mit einem lauten Krachen verschwand dieser im Kasten über der Tür.

„Komm rein. Wir warten schon.“

Auf der Couch saß ein kleiner, dicker, rosiger Junge mit schwarzen Haaren und einer leicht nach hinten gedrückten Steckdosennase. Irgendwie strahlte er etwas Animalisches aus. Genau genommen sah er aus wie ein Schwein. Ein Schwein in einem möchtegernstylish gekleideten Menschenkörper.

„Hallo Christoph!“, ich guckte skeptisch, „Keine Angst, ich kann nicht Hellsehen, aber Steffen hat mir eben deinen Namen verraten. Ich bin Dennis.“ Ich zögerte mit der Antwort. Nicht, dass ich arrogant oder intolerant anderen Menschen gegenüber war, aber sein absurdes Aussehen stahl mir für einen Moment meine Sprachfähigkeit. Ich räusperte und holte tief Luft.

„Hallo Dennis. Du bist also meine Überraschung? Nett.“

„Ich habe ihn eben im Park beim Skaten kennen gelernt. Er wohnt in einem von diesen absurden Schuhkartons hinter dem Spielplatz. Mit dem Fahren hat der Jung das zwar nicht so drauf, aber er scheint ganz okay zu sein. Einfach mal ein neues Gesicht in unserer Runde.“

Steffen hielt mir seine mit Gras gefüllte Bong hin, „Na...willst du dem alten Freund nicht mal ein kleines Küsschen geben?“. Ohne zu zögern nahm ich die Pfeife, machte sie startklar, zog die gelbe Scheiße hoch und blies sie nach einer halben Minute angespannt wieder aus. Direkt in das Gesicht von Dennis, der im Gegensatz zu mir anfang zu husten. Innerlich etwas gelockert, konnte ich die Frage, die seit meinem Raumeintritt in mir loderte, nicht mehr zurückhalten.

„Sag mal, mein Freund, warum siehst du eigentlich aus wie ein Schwein?“. Mein Wohnheimsnachbar erblasste. Eine mysteriöse Stille machte sich breit. Steffen und Dennis blickten verstört auf den Boden.

„Niemand kann etwas für sein Aussehen, oder?“, die Augen des kleinen Schweinejungen fingen plötzlich an zu lodern. Sein unerwarteter, aggressiver Blick durchschnitt mir die verdreckten Atemwege. Ich musste ihn mit meiner Äußerung wohl schwer getroffen haben.

„Hey sorry, war nicht so gemeint. Nur ein kleiner Scherz. Darfst du nicht persönlich nehmen.“ Ich stand verschämt auf und legte die erste

keiler oder styler

„the Swat“-LP auf den Plattenteller.

„Habt ihr eigentlich ‘nen Plan, wo wir hingehen könnten, wenn das Bier leer ist?“, fragte ich. Beide schauten mich nun noch strenger an, bis schließlich unser Gast vor lauter Enthusiasmus wieder mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck gesegnet war und folgendes antwortete:

„Ich habe neulich im Rumle Militia einen Flyer in die Hand gedrückt bekommen. Heuteabend steigt im Rosengarten die Eröffnungsparty des Ektomorf Clubs. Angeblich sollen die dort eine recht abwechslungsreiche Mischung aus Extremo Core und Devil Post Metal spielen. Außerdem kostet das Bier nur 50 Cent und der Eintritt einen Heiermann.“

Ja, das klang gut und schien das ideale Aftershowprogramm des Abends zu sein. Viele dutzende Bierdosen später machten wir drei uns gegen 11 Uhr auf den Weg zum Club. Unser Dennis schien ein nettes, aufgeschlossenes Kerlchen zu sein. Sein pausenloses, inhaltlich überdrehtes und sinnloses Geschwätz hätte mich nüchtern wahrscheinlich nach wenigen Sekunden zur Weißglut gebracht, aber mit dem Bier kam die fast alles tolerierende Berausung. Die letzten Dosen reichten glücklicherweise bis kurz vor den Laden, der sich in einer der dunkelsten Gassen der Stadt befand. Seit einer Ewigkeit war ich nicht mehr in dieser Gegend gewesen, weil die bisherigen hier deponierten Läden unspektakulärer waren als ein einsamer Kamelritt durch die Sahara. Doch dieser Laden reizte schon durch seine abgefuckte Aufmachung, die dennoch nur so vor Style trotzte.

Der Eingang war sehr schmal und niedrig. Selbst der etwa 1,60 m kleine Zwerg von Dennis musste aufpassen, dass er sich seinen Kopf nicht stieß. Einen Türsteher gab es nicht. Nur einen flippigen Kassenwart mit Porkie-Frisur und aufgedehnten Fingerkuppen. Anstandslos ließ er uns passieren und drückte jedem einen Cocktailgutschein in die Hand. Charmant.

Nachdem wir neben der Kasse unsere Jacken in der fast aus allen Nähten platzenden Garderobe verstaut hatten, schritten wir durch die von der Decke hängenden Bommel. Diese sollten wohl scheinbar nur zur Raumtrennung dienen. Disco- und Thekenbereich lagen in einem düsteren Schlauch, der von ständig aufblitzenden Rotlichtern erhellt wurde. Erst mal an die Bar. 5 Bier, 1 Cocktail. Für jeden von uns. Langsam strebten wir die Wand hinter dem Pit auf der Tanzfläche an. Nach den ersten Schlücken prüfte ich die Lage, worauf mir sofort das Wasser kalt den

Rücken runter lief. Direkt vor uns tanzten nicht nur Hunderte von kleinen, dicken, rosigen Jungen und Mädchen mit doofen Frisuren und leicht nach hinten gedrückten Steckdosennasen, sondern auch noch breitgebaute, zu stark behaarte Menschen mit breiten Mäulern und Hörneransätzen. Rindermensch trifft auf Schweinemensch? Scheiße, was war hier los? Ich blickte zu Steffen und hoffte auf einen ähnlich trautosen Blick. Seltsamerweise stellte ich keine Irritation anhand seiner Mimik fest. Es schien für ihn das Normalste von der Welt zu sein.

Schnell trank ich mein zweites Bier auf ex leer, goss den Cocktail nach und suchte das Klo in der gegenüberliegenden Ecke des Schlauchs auf. Als ich gerade das Herrenklo betreten wollte, fiel mir eine schwarze, und daher bei diesem Licht unauffällige Tür mit der Aufschrift „Privat – Betreten verboten“ auf.

Irgendwas stimmte an diesem Club nicht. Irgendwas stimmte an diesem ganzen Abend nicht. Vielleicht lag ich ja mit der Annahme richtig, dass das Betreten dieser Tür mir vielleicht das Geheimnis dieses Clubs lüften würde. Ich hatte Angst, doch der angetrunkene Mut überwog. Ich vergewisserte mich, dass ich nicht beobachtet wurde, öffnete schnell die Tür einen Spalt und blinzelte hindurch. Ein helles Licht blendete mich. Aus Reflex kniff ich die Augen zusammen und hielt mir meine Hand vor die Augen. Obwohl der Schock tief saß, mit so was hätte ich ja beim besten Willen nicht rechnen können, wusste ich, dass ich nicht entdeckt werden durfte. Flüchtig zog ich die Tür von innen zu. Zögernd öffnete ich wieder meine Augen. Das grelle Licht schien mit dem Zuziehen der Tür verschwunden zu sein.

In dem Raum war nichts Verdächtiges außer einer kleinen Luke in der Wand zu sehen. Vorsichtig blickte ich hindurch und traute meinen Augen nicht: In einem weiteren kleinen Zimmerchen saß eine kleinwüchsige Giraffe mit einem Cowboyhut auf dem Kopf. Das war nicht mal das Verwirrendste, viel unglaubwürdiger schien das, was sie mit ihrem Maul aus den zwei neben ihr gehäuften, riesigen Mettbergen formte. „Oh, Gott. Schweine- und Rindermenschen“, sprach ich leise vor mich hin, bevor ich nur noch einen harten Schlag auf dem Hinterkopf spürte und zusammensackte.

Los-Stop-Schade*

Dieser gottverdammte Sommer mit seiner drückenden, schwülen Hitze, wie ich ihn hasse. Der Winter dunkel, nasskalt und voll von potentiellen Depressionen ist auch keinen Deut besser, nur ist der wenigstens still. Im Sommer meldet sich immer das bei mir, was manche romantischen Idioten das Herz, die Liebe, den Sinn des Lebens nennen. Der Sinn des Lebens also!? Aha! Interessant! Fühlt sich echt gut an und ist gerade genauso passend wie einem guten Freund zum Abschied einen schönen Unfalltod zu wünschen.

Vielleicht bin ich für das alles einfach schon viel zu frustriert und viel zu zynisch, wer weiß das schon? Meine Freunde halten es aber zur Zeit noch mit mir aus, also kann es so schlimm noch nicht sein. Hoffe ich jedenfalls! Neulich saß ich mit einer guten Freundin am Hafenbecken und habe mich mal wieder darüber beklagt, wie ungerecht und hart das Leben doch immer zu mir ist. Da erzählte sie mir von einer Idee, die sie habe und bei der ich ihr helfen sollte. Sie wolle ein Buch mit Kurzgeschichten zusammenstellen und ich sei einer der Auserwählten, der seine wie auch immer gearteten Ergüsse beisteuern sollte. Ich als Schreiberling? Eine sehr interessante und belustigende Idee – mal sehen... Wenn es doch endlich etwas

kühler werden würde, dann könnte ich vielleicht etwas Ordnung in meine Gedankengänge bringen...

Einen Tag nach dieser Hafenbecken-Kurzgeschichten-Erleuchtung holte mich mein heiß und innig geliebtes Studentenleben wieder zurück auf den Boden der Tatsachen. Ich wurde unerwartet von einer unglaublich coolen und hübschen Kommilitonin zu einer Motto-party eingeladen und hatte genau vier Stunden Zeit mir ein Kostüm zu besorgen. Das Wort Kommilitone kommt übrigens aus dem Lateinischen und heißt in seiner eigentlichen Bedeutung so viel wie Waffenbruder. Naja, diese Waffenschwester jedenfalls konnte ungeahnte Kräfte in mir wecken und so durfte ich drei Stunden später ein tolles Kostüm mein Eigen nennen. Bei dieser Motto-Party handelte es sich um eine Märchen-Party und mein Kostüm spiegelte perfekt mein sonniges Gemüt, meine ungetrübtete Liebe zu allen Menschenkindern wieder – ich ging als Gevatter Tod!

Vielleicht sollte ich allgemein vorher noch ein paar Worte zu Motto-Partys verlieren, damit diesem Begriff ein wenig „Leben“ eingehaucht wird. Motto-Partys scheinen Erfindungen von Studenten zu sein – kein normaler Mensch hätte so viel Zeit um sich so einen Schwachsinn auszudenken. Als Student bekommt man mit der Ein-

schreibung nicht nur den Studentenausweis und das Studienbuch ausgehängt, nein man bekommt wie durch ein Wunder eine gesellschaftliche Generalüberholung verpasst. Vorher 'ne graue Maus oder ein langweiliger Spießler und ein paar Minuten später hip und cool, total crazy und innovativ und soooooo spontan... Vielleicht sollte C&A einfach mal ein paar Studentenausweise in die Young Fashion-Kollektion einnähen, dann würden alle Absatzrekorde gesprengt und man wäre endlich mal am Puls der Zeit. Gleiches gilt natürlich auch für H&M und das restliche Pack. Unsere lieben Waffenbrüder und Waffenschwestern haben neben den sonstigen studentischen Aktivitäten wie dem Retten von kleinen, unschuldigen, mit Öl verschmierten Robben-Babys, dem Feilen an den eigenen, großartigen Karriereplänen a la Pinky & Brain sowie der Demo gegen und der Lichterkette für alles, natürlich noch etwas Zeit und die will exzessiv genutzt werden. Das Display meiner Uhr zeigte 21:47 Uhr an und der Wahnsinn hielt Einzug in mein Leben - war das der Tag des jüngsten Gerichts oder war das hier die Märchen-Motto-Party? Die Adresse stimmt, die Leute schienen verkleidet zu sein, d.h. bei manchen hoffte ich es einfach... „Oh, war das gerade der Schatten der Waffenschwester, der an mir vorbeigehuscht ist?“ Ich war auf



der richtigen Party, aber irgendwie im falschen Film. Viele junge, hippe, gut gelaunte Menschen namens Aschenputtel, Rotkäppchen, Froschkönig oder tapferes Schneiderlein feierten ein rauschendes Fest in einer zum Märchenland dekorierten Dreizimmer-Wohnung. Die junge Kommilitonin befand sich gerade in einem vertieften Gesprächszustand mit ihrem Ex-Freund und die beiden anderen dort anwesenden Menschen, die mir lieb und teuer waren, arbeiteten in einem schwindelerregenden Tempo an der Erhöhung ihres Alkoholpegels – eine nicht zu verachtende Problembewältigungsstrategie angesichts dieser uns dargebotenen Tragödie.

Allein, stocknüchtern und mit einem bescheuerten Kostüm ausgestattet kämpfte ich mich durch den Pulk der ganzen Märchen- und Fabelwesen hindurch zum Balkon, um wenigstens etwas von diesem Abend mitnehmen zu können, auch wenn es nur ein paar Momente mit frischer Luft zum Atmen sein sollten. Erstaunlicherweise erkannten viele der Anwesenden die Figur, die ich mit meiner Verkleidung zu Verkörpern versuchte, wussten jedoch nie ob ich wirklich in einem Märchen vorkam oder nicht. Das bot wenigstens etwas Gesprächs- und Diskussionsstoff mit dem ich mich über den Abend retten konnte. Ansonsten entwickelte sich die Flasche „Beck's Alkoholfrei“ an der ich unaufhörlich nippte zu einem treuen Freund und Helfer. Ich hielt mich mehr an der Flasche fest als sie in der Hand und leider waren auch die einzigen zärtlichen Bande, die ich an diesem Abend knüpfte, mit diesem „Engel in Grün“ verbunden. Ab und zu mal ein verstohlener, eifersüchtiger Blick von mir hinüber zu „der“ Kommilitonin und ihrem Ex-Freund, bildete ich doch die meiste Zeit des Abends ein Trio Infernale, ein richtiges „Gewinnerteam“ mit der „Beck's Alkoholfrei“-Flasche und meinem Selbstmitleid.

Plötzlich wurde das Gebrabbel und Gezeter um mich herum zu einem einzigen monotonen Geräusch, so etwas

wie das Summen eines leicht defekten Elektrogerätes, bis es schließlich ganz verstummte und ich nur noch das Lied „Stabhochsprung“ von OIRO im Kopf und im Ohr hatte. Es lief in einer Endlosschleife und machte die ganze Situation immer bizarrer, handelte das Lied doch von diesen hippen, angesagten Partys von denen ich eine gerade live und direkt miterleben durfte. Wie gerne hätte ich Schneewittchen und Pinocchio den Text ins Gesicht geschrien, damit ihr Luftschloss und ihren Glauben an die Menschheit zerstört oder sie wenigstens in den Zustand der absoluten Verwirrung versetzt:

„Ich bin für alles Konservative, für den neuen ICE. Ich halte das für eine super Idee. Kreuze in die Schulen. Olympia für Deutschland. Das ist alles was ich will in dieser Nacht.“ Alles was ich will? Alles was ich will in dieser Nacht? Nein, das stimmt nicht. Das wäre gelogen – ich war doch wegen ihr – wegen der Waffenschwester da.

Aber „ein Mann der nicht trinkt ist ein Mann der nicht kämpfen kann!“ Traf das auch auf mich zu? Ich wollte doch kämpfen – das „wofür“ war klar, aber was war mit dem „wie“ und dem „wogegen“?

Planlos und kurz vor der Resignation stand ich da und fühlte mich wie meine werten Nachbarn an einem dieser schwülen, heißen Sommertage. Meine Nachbarn, das sind die, die sich nicht an die Regeln des Systems und der Gesellschaft gehalten haben, kurzum Kriminelle, Insassen der Justizvollzugsanstalt. Mein Zimmerfenster ist so etwas wie ein Logenplatz mit direktem Blick auf den Innenhof und die vergitterten Zellenfenster des benachbarten Etablissements. An heißen Tagen sieht man in jedem zweiten Fenster einen Kopf oder einen Körper, der sich an das Gitter presst in der Hoffnung frische Luft zum Atmen „da draußen“ zu finden. Diese Tage müssen mit zu den schlimmsten „da drinnen“ gehören. Allein der Gedanke daran löst klaustrophobe Gefühle bei mir aus, macht mich wahnsinnig und würde

mich wohl dazu bringen, solange gegen diese Wände anzulaufen bis ich blutüberströmt auf dem Zellenboden zusammensacken würde. Diese gottverdammte Hitze macht mich ja schon in meiner Wohnung verrückt und da habe ich Bewegungsfreiheit und die freie Wahl, ob ich bleiben möchte oder nicht.

„Möchte ich bleiben? Möchte ich nicht? Vielleicht kommt sie ja gleich noch mal bei mir vorbei oder steht für einen kurzen Moment allein in der Menge? Einen Augenblick, den ich blitzschnell nutzen könnte, um sie in ein Gespräch zu verwickeln und um ihre Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen... Oh, sie dreht sich um, kommt in meine Richtung...“ Der Atem stockt, ein flaes Gefühl in der Magengegend, die Hände werden schwitzig und ein kalter Schauer läuft den Rücken herunter. Sie kam direkt auf mich zu, sprach mit mir – ich immer noch viel zu benommen und verwirrt. Wir setzten uns auf eine Couch, fingen an zu reden – über dies und das. Mein Bewusstsein kam langsam zurück, Worte waren nicht nur Töne. Nein, sie ergaben sogar Sinn. Mentaler Druckausgleich – das dumpfe Geräuschempfinden verabschiedete sich von meinen Ohren und ich war wieder voll bei Sinnen. „Wie möchtest Du am liebsten sterben?“ fragte sie mich. „Wie möchte ich was???“ „Wie möchtest Du am liebsten sterben?“, fragte sie erneut. „Oh ja, sterben, also... puh...“ Gevatter Tod war sprachlos, als es um das Thema der verschiedenen Formen des Ablebens ging– na super, besser konnte es ja fast gar nicht mehr kommen... Nach kurzem Zögern antwortete ich wahrheitsgemäß, dass ich am liebsten beim Surfen von einem Hai gefressen werden wollte – nur ohne die Schmerzen und so... Eigentlich einer der besten und stylischsten Abgänge, den ich mir so vorstellen konnte. Nur schnell müsste es gehen, da ich kein großer Fan von Schmerzen im Allgemeinen und von der Vorstellung eines minutenlangen, qualvollen Todeskampfes sei. „Vom Hai beim Surfen gefressen werden... Aha... Und wo möchtest Du beerdigt werden?“, wollte sie wissen. „Gibt es einen Ort, den Du so schön findest und der dir so viel bedeutet, dass Du dort beigesetzt werden möchtest?“ Hätte dieses Frage/Antwort-Spiel in einem Boxring stattgefunden, dann wäre ich schon in der zweiten Runde auf die Bretter gegangen. Das alte Filmmotiv von Hufeisen in den Boxhandschuhen entsprach

ungefähr der Härte dieser Fragen, die mir mitten in der Nacht zwischen lauter betrunkenen, kostümierten Menschen auf einer Märchen-Motto-WG-Was auch immer-Party gestellt wurden.

„Wo möchte ich beerdigt werden? Ja, ähh... Zur Zeit kenne nur einen Ort... Ich möchte eingäschert werden und meine Asche soll von den Menschen, die so etwas wie Liebe für mich empfunden haben, am Cape Point in Kapstadt über die Klippen ins Meer gestreut werden!“ Eine ehrliche Antwort, aber wahrscheinlich eine sehr kleine Beerdigungsgesellschaft, da die Flüge nach Südafrika nicht gerade ein Schnäppchen sind und die Reise alles andere als ein Tagesausflug mit entspanntem Kaffee und Kuchen-Leichenschmaus.

So schnell wie sie gekommen war, verschwand sie dann auch wieder um sich etwas Bowle zu holen. Ich blieb alleine und etwas verwirrt auf der Couch zurück. „Was war das gerade gewesen? Ein schlechter Witz über mein originelles Kostüm? Oder war sie vielleicht wirklich so cool und außergewöhnlich, dass sie mir ohne eine Miene zu verziehen solche Fragen nachts auf einer Party stellte?“ Mein Kostüm, so lieb und teuer es mir auch war, schied für mich als Erklärung aus, so dass ich mich für die zweite Variante entschied. „Wow...“ – ich war sprachlos und konnte es noch immer nicht so richtig fassen – „... was für eine Frau!“

Zeit und Müdigkeit waren an diesem Abend nicht gerade meine besten Freunde – Stunden verrannen wie Minuten, wobei mein Erschöpfungsgrad bis dato unbekannte Ausmaße erreichte. Ein Blick auf meine Uhr lieferte für das letztere eine einleuchtende wie auch zugleich erschreckende Erklärung – es war mittlerweile zehn nach fünf und ich hatte einen anstrengenden Arbeitstag vor mir, bei dem sich mein Körper doch etwas mehr Schlaf als die läppischen dreieinhalb Stunden gewünscht hätte.

Aus Angst noch mehr Zeit zu verlieren, verabschiedete ich mich schnell von den Leuten, die ich kannte und suchte hektisch die Umgebung nach „Ihr“ ab.

Wiederum war sie es, die zu mir fand. Umso unangenehmer war es für mich ihr eine gute Nacht zu wünschen und mich von ihr zu verabschieden. Doch sie blieb hartnäckig: „Komm, bleib doch noch ein

bisschen! Was... Du musst morgen arbeiten? Egal, das muss ich auch. Manchmal muss man sich die Zeit eben nehmen..."

Sich die Zeit nehmen... mmhhh... Sich Zeit „nehmen“? Mir fielen die Worte eines guten Freundes ein, der mir einmal etwas von verschiedenen Zeitkonzepten erzählt hatte. Er, auch ein rast- und heimatloser Weltenbummler, hatte mir erklärt, dass in unserer westlichen Gesellschaft die Zeit zu einem Gegenstand geworden sei. Zeit könne gegeben, verschwendet, verloren, gefunden und bezahlt werden. Unser Leben sei ohne Uhren und Terminkalender, sprich ohne Planung kaum mehr denkbar. Da das Leben endlich sei und jeder irgendwann vor seinen Schöpfer treten müsse, versuchten alle möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu machen.

„Intensiv leben“ und „Geschwindigkeit ist alles“ das sind die großen Lebensphilosophien unserer Gesellschaft. Es gibt wohl kaum ein Zeitmanagement-System, das man nicht versucht zu optimieren, und trotzdem vor dem Tod können wir nicht davonlaufen – egal wie schnell wir sind – seine Erfolgsrate beträgt immer einhundert Prozent.

Ich ging. Verdammt! Verdammt! Verdammt! Ich ging... Ich schaffte es einfach nicht das Joch dieses abstrakten, menschlichen Konstrukts namens Zeit abzuschütteln. Der Verstand triumphierte über das Herz. Und was bescherte mir dieser bittere Sieg? Einen „Zeitgewinn“ von dreieinhalb Stunden.

Ein ungenutzter Augenblick, eine Chance blieb auf der Strecke. Diese gottverdamnte Hitze! Was würde ich dafür geben, wenigstens einen Gedanken klar zu Ende denken zu können... Ich habe das Gefühl, dass in meinem Kopf „Fat Man“ und „Little Boy“ gleichzeitig explodieren („Fat Man“ und „Little Boy“ waren übrigens die Kosenamen, die die Amerikaner den beiden Atombomben gaben, die Hiroshima und Nagasaki dem Erdboden gleich gemacht haben.). Ich stürze zum Fenster, schnappe nach Luft, starre rüber zu meinen „Nachbarn“... Das Blatt auf meinem Schreibtisch, dass sich nach einer Kurzgeschichte sehnt, ist immer noch leer, immer noch unberührt, immer noch weiß...

Herr Solke

* Herzlichen Dank an Nagel von Muff Potter für die Inspiration:)



REVIEWS. REVIEWS

Furious Clarity Zine # 7

Verlag: www.fczine.de, FCZ, Postfach 20 05 45, 56005 Koblenz
 "Fanzines sind daher nicht nur in der Regel boring, sondern inhaltlicher Schund, der nicht informiert und außer beschämender Realsatire keine Lesespaß bietet."
 Es gibt sie noch. Ich hab mich ehrlich auf diese Ausgabe gefreut, da ich das FC Zine für eins der besten Zines halte, das mir jemals in die Finger gekommen ist. Und in dieser Ausgabe übertreffen sie sich mit sehr guten Stories und Interviews mit mehr oder weniger interessanten Bands. Die Prominenz (Moses, Klaus N. Frick etc.) darf natürlich auch nicht fehlen. Außerdem ist die CD Beilage eine richtig gute Ergänzung. So macht das lesen Spaß würde Frau Heidenreich sagen. Ich freu mich auf das nächste Heft. (SCM)

Maritime – Glass Floor CD · Label: www.ghvc.de
 Maritime sind die Reste von Promise Ring (Sänger, Bassist). Auf ihrer Scheibe setzen sie das fort, was sie schon in der letzten Promise Ring Platte angedeutet haben: weniger Rock dafür mehr Pop, wobei die Melodiebögen immer im Mittelpunkt stehen. Mir gefällt es sehr gut. (SCM)

Inner Conflict – Anschlussreffer LP/CD
www.innerconflict.de
 Hit an Hit! 12 flotte Songs in 28 Minuten, da kann es einem ja gar nicht langweilig werden. Der Sound ist geprägt von Jennys Gesang, mal englisch, mal deutsch und vom Drumcomputer Dr.Rhythm, der sich nahtlos einfügt und einen ‚echten‘ Schlagzeuger nicht vermissen lässt. Prima die Aggro-Background-Chöre in den Refrains von Roenne und Carlo, das ganze rund und fett produziert. Die LP kommt auf Twisted Chords, Garant für Qualität und die CD-Fassung kommt aus Amerika (!): www.catchphrazerecords.com. Anspilertips: ‚ohne boden‘, ‚...und raus‘ und –na klar– der Opener ‚zehn zu drei‘. Hammer! [puffi.]

der raketenhund – raus aus gartenstadt LP plastic bomb/omnidor
anne@raketenhund.de 0531/8019687 (anne und christian nehme ich an)
 Du suchst einen Soundtrack zum Frühling? Da haste! Schraddeleiger Poppunk in 1A auf höchstens 8 Spuren aufgenommen schätze ich. Sehr sympathisch! Exzellente

Texte: ‚14,95 und das ist hier kein Fahrradweg‘ oder ‚hier könnten wir schwarz tragen, wir würden alles überstrahlen‘. Verliebt sein und total abgehen darüber. Einziger Wermutstropfen: Das Booklet mit den lustigen Fotos gibt’s nur im CD-Format, so dass ich meine Brille rauskramen musste. Dennoch: Willst Du Deine WG-Party vernünftig rocken, leg die Scheibe auf. Es sei denn, Dein(e) Mitbewohner(in) heisst Crust mit Nachnamen...‘ach ja, und denk dran: glaub ihnen kein Wort! Unterhosen kosten 3 Mark!’ [puffi.]

Pendikel – 3 CD www.pendikel.de blunoise
 Ich hab’s nicht mehr für möglich gehalten, aber Carsten Sandkämper und Oliver Klemm haben es tatsächlich geschafft, zu zweit den Nachfolger für die ‚Phantasievoll (aber unpraktisch)‘ einzuspielen. Pendikel haben sich leicht verändert, sind gewachsen: Man hört Sandkämpers Arbeit mit Sankt Otten raus und das ist gelinde gesagt wundervoll. Knackige Popsongs mit dem gewissen Pendikelschen Kniff (‚Rausgehen, rocken und zerstör’n‘) wechseln sich mit ausufernden, hypnotischen Melodieseen (‚Tranquilo‘), die sich warm über Dich ergießen und versöhnlich die Hand ausstrecken. ‚Wir machen Noise mit Liebe und so‘. Toller, tiefer Sound, transparent und druckvoll. Auf der Homepage gibt es das komplette, sehr schöne (= stylische) Booklet als PDF-Datei und Ausschnitte aus meinen Lieblingssongs: Sailing von R.S., Macey, Stehen und Lauter. Unvergleichliche Texte; aus Osnabrück (!). Kaufen. [puffi.]

Endearment – we are the factory LP
 Label: www.endearment.de endearing records
 Noch eine gute deutsche neue Platte. Sollte das ein Trend sein dieses Jahr? Kaum möglich, denn Endearment gibt es nicht erst seit gestern. Auf dem höchst schlichten, schwarz-weißen Cover ein Siemens-Nixdorf Gebäude, das den Plattentitel sehr eindringlich illustriert. Auf der Rückseite des Covers findet man einen Detailausschnitt des Gebäudes und die Songtitel (englisch). Diese Art von Layout prägt auch auf deren Homepage, die durch Graitöne im Bunt des weltweiten Netzes angenehm auffällt. Endearments Musik wird allerortens unter Emo eingeordnet; wenn ich mir aber bei den Tratschtanten von www.emopunk.de

ein Bild mache, was sich in diesem künstlich geschaffenen Genre alles so tummeln soll, kann ich feststellen, dass Endearment damit nichts zu tun haben (wollen). Ernsthafte Musik, melodisch und vertrackt, tatsächliches Engagement, eigenartige Gitarrenarbeit, die viele Fäden aufnimmt und auch wieder fallen lässt. Sehr guter Sound, sehr guter Gesang. Musik, die einer eigenen Logik folgt. Tip! [puffi.]

TPUNKTERROR – so fest ich nur kann CD antifaeinRec./Finest Noise
www.tpunkterror.de keule@promotion.finestnoise.de

12 Songs, 43 Minuten. Im Info steht: „[...] laut schnell hart – so wird Punkrock heute gemacht. Zwei gefährliche Gitarren verfolgt von einem rollenden Bass, auf der Flucht vor einem explodierenden Schlagzeug. Der deutsche Gesang macht in Ton und Text den Ernst der Lage klar. [Kursivdruck von mir]“ Dem ist nichts weiter hinzuzufügen. Wo die hart-betroffenen Jungs ihre beiden Gitarren versteckt haben ist mir ein Rätsel. Vielleicht sind sie doch mitexplodiert? Ich hör nur Gesang, Bass, Schlagzeug und ein bisschen Rauschen. Nervtötende Uffta-Hard-Musik im pseudodruckvollen Sound: Klangtapete für 15jährige selbsternannte Punker. Total street. Keineswegs erfrischend. [puffi.]

Les Hommes Qui Wear Espandrillos – Für eine Handvoll Euro CD
www.blunoise.de www.lhqwe.com

8 Songs in 34 Minuten. Die alte Band aus Hückelhoven habe ich bisher tatsächlich noch nie gehört, weil ich immer dachte, dass seien so Latino-Pop-Rocker. Weit gefehlt. Noiserock macht das Trio, die Gitarre klingt super und bohrt sich gut rein, wenn jemand auf solche Musik steht. Erstaunlich, dass die nur zu dritt sind, klingt eher nach einer fünfköpfigen Besetzung. Old school blunoise still hot mit Daumen nach oben. Check: “Snow Patrol Man” und “3 feet”. Fett. [puffi.]

FINEST NOISE - Mailorder Sampler #11 CD
www.bluNoise.de bluNoise@gmx.de

78 Minuten voll mit 21 Songs von Kam As, Pieska, Lombog, Star-Crossed Lovers, Daytona, Pendikel, Soleilnoir, Aerophora, Topdog, Looma, Watersun, Couchanchair, Madison Buzz, Oral Flippers, Nayled, Milt, Organic, Changing Attitude, Kokoon, Karma Kola und Colourful. Durchweg sehr gut. Abwechslungsreicher Rock auf hohem Qualitätsstandard. Für jeden was dabei! Nur 3 Tiefpunkte: 1. Soleilnoir sind nicht die sympathischen Indierocker, die auf Rosa Records mal diese geile 7” Single gemacht haben, sondern Alternative Metaller. 2. Madison Buzz, uninspirierter Festival-Crossover und 3. meine Lieblinge: Watersun. Deren Sängerin nölt sich einen dermassenen Scheiss zusammen, dass ich lachend zusammengebrochen bin. Aus Faszination am Grauen 4x am Stück gehört... [puffi.]

Noisy Neighbours – Heft (umsonst) www.noisy-neighbours.com
Interviews mit Mogwai, The Ex, Hotter von den Odd Balls, Maxeen, Oiro usw.
Verschiedene Reviews (Musik, Bücher, Filme) und das alles umsonst in gedruckter schwarz-weiss Qualität. Prima und durchaus empfehlenswert! [puffi.]

Sunnyside # 6 1.- Verlag: Kombi – Nation, c/o Sunnyside
Postfach 110, 01610 Nuenchritz, www.sunnysidefanzine.de
Diesmal im A5 Format, schnuckelig wie immer, mit face to face, nem witzigen auf Achse Tagebuch und vielen anderen kleinen Erzählungen. Schön kurzweilig. (SCM)

Under Byen – live at Haldern Pop
Haldern Pop Recordings, Lorzingerstr. 9, 49459 Rees – Haldern
www.haldern-pop.de
sehr gute Aufnahme dieser Band, die sich stimmlich sehr an Björk orientiert und die Rasseln wahrscheinlich an den Füßen trägt. Hippieatmosphäre garantiert! SHM)

The Sentiments – st
Pussy Hunter, c/o M. Mihm, am Berg Fidel 64, 48155 Münster
Tentacle.creep@t-online.de, www.thesentiments.com
3 Akkorde Punk Rock der keinem weh tut. Die Jungs sind von der ganz schnellen Sorte, hat nur 7 Jahre gedauert diese Pop Punk Perlen auf den Markt zu schmeissen, so nebenbei. Insg. 14 roughe Tracks aus dem Hause Teenage Werwolf! (SCM)



Immergutrocken 5 CD Compilation
Grand Hotel van Cleef, Neuer Kamp 25, 20359
Hamburg www.glv.de
schönes Ding hier in meinem Rechner. Die Prominenz hat sich versammelt: heute dabei sind u.a. Notwist, Weakerthans, Delbo, Marr, Kettcar, Tomte, Tigerbeat, Naked Lunch u.v.m. viel Brit Pop. Behalt ich!!! (SCM)

Destroyer Fanzine 1.50
C/o Lars Nissen, Norderstr. 24, 24939 Flensburg · destroyerfanzine@gmx.de
Mal was Neues aus dem hohen Norden. Zine mit vielen Interviews u.a. Turbostaat, Nasum, duesenjaeger u.a. kann man sich schön durchlesen. Mehr davon!!! (SCM)

Call David/ Lie.Algebra - when gravity falls Split CD
Strangefruit, Slicherstr. 31, 73329 Kuchen www.strangefruit.de
Bei Call David wechseln sich ruhige Passagen mit Emogesang und härtere Parts mit rohem Gesang ab ohne an Melodie zu verlieren oder stumpf zu wirken, nix wirklich neues aber wo gibt es das schon.

Lie.Algebra verknüpfen DC Anleihen a la Fugazi mit dem neuen deutschen Rockgewand welches z.B. Marr betreiben. Schön. (SCM)

Kill Your Idols – live at CBGB's CD
Ass-card Records, annenstr. 5, 44137 Dortmund www.asscardrecords.com
NYHC in ya face. Der Totenkopf sieht fast so aus wie der von Alkaline Trio. Die Aufnahme ist sehr gut. Für alle Fans dieses Styles genau das richtige um sich das CBGB ins Wohnzimmer zu holen. (SCM)

Disco Antistaat – igitt die Welt! Tape
Sebastian Wagner, Wurtembergstr. 36a, 34130 Kassel
Endlich mal wieder ein Tape. Schickt mehr Tapes!!! Disco Antistaat machen wütenden angepissten Punkrock und schreien ihre Wut heraus. Amen 81 haben bestimmt auch schon mal in Kassel gespielt. 8 Songs, mit Texten in guter Aufmachung. Dies hier ist schon die 2. Auflage in sehr kleinen Stückzahlen. Weitermachen!! (SCM)

Es wird gehen... Der Kopfmusik Sampler CD
Niklas Geiger & Torge Hüper, Vorgebirgsstr. 24, 53111 Bonn, www.kopfmusik.de
...es ist Samstag morgen, du machst Frühstück, sie legt die CD ein und du verlässt fluchtartig das Haus und nimmst ein Humphrey Bogart Frühstück in der Kneipe um die Ecke. Er wird gehen... da zuviel Jazz und Elektronik. Wer's mag... (SCM)

Krankheit der Jugend – ohne Titel – in ÖI CD
Tim Siebert, Stubbenkammerstr. 5, 10437 Berlin, www.ersatzbank.tk
Alle Releases dieser Elektrocombo gibt es zum runterladen. Wie gesagt Elektro bis zum Umfallen mit witzigen und nachdenklichen Texten. Die Jungs machen auch das Betonbruch Fanzine. (SCM)

Transistor Transistor/ Wolves – split CD
Level Plane Records, po box 7926, Charlottesville, VA, 22906, USA
www.level-plane.com Europa: www.novarecordings.de
Transistor Transistor veröffentlichen hier ihren zweiten Tonträger. Punk/ HC der an alte Blood Brothers erinnert. Mosh und Schnell wechseln sich ab. Geht gut rein. Wolves sind Leute von Orchid und spielen schnellen chaotischen und teilweise vertrackten Hardcore, der weniger an Orchid aber mehr an Mid 90er Emo Bands wie Indian Summer oder Merel erinnert. (SCM)

Shikari – dead men Cdep
Level Plane Records, po box 7926, Charlottesville, VA 22906, USA,
www.level-plane.com Europa: www.novarecordings.de

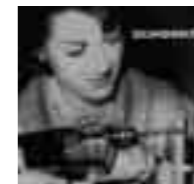
From the Netherlands total mayhem HC in the Vain of Uranus or the old northcore style. Hear it loud!!! (SCM)

Get Fucked – st CD
Level Plane Records, po box 7926, Charlottesville, VA 22906, USA,
www.level-plane.com Europa: www.novarecordings.de
Neues Release der HC Prominenz aus den Staaten. Leute von Assfactor 4, Heroin, Policy of 3 fahren hier das Emo Brett der alten Schule a la Heroin, Unbroken oder Honeywell auf. This is real Emo!!! Not the poppy shit... (SCM)

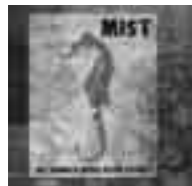
Books lie – Hall of Fame of Fire CD
Level Plane Records, po box 7926, Charlottesville, VA 22906, USA,
www.level-plane.com Europa: www.novarecordings.de
singles + b sides... sounds like old gravity bands and a bit of born against... very good stuff (SCM)

The Glue Sniffin' Trotzky's – killed on the last day of Punk Cdep
Band: ARBronco@aol.com
Neue aufstrebende junge Band aus Osnabrück. Der Sänger hat ein Angry Samoans T Shirt an. Dazu noch ne Prise England ende der Siebziger und du hast die Mucke die du immer hören wolltest.

Disco PS Fanzine #1 incl. Duesenjaeger 7”
Verlag: bepp@punkrock.de www.punkrock.de/adrecords
Hier ist sie nun, die erste Ausgabe von Disco PS (warum eigentlich immer Disco?) vom Bepp aus München. Sehr lesenswertes Ding mit La par force, Pascow, Lattekoherlor, Duesenjaeger und ner Menge anderer Gags. Duesenjaeger Songs v der gleichen Session wie Las Palmas ok, also kaufen!!! (SCM)



Schwarz – Cheesy CD
Label: Tumbleweed, Eigelstein 22, 50668 Köln
www.tumbleweedrecords.de
Das 3. Album der Madrilenen Schwarz, erstmalig auf einem deutschen Label. Sie präsentieren 8 Songs in 46 Minuten. Popstrukturen werden aufgebrochen, ausufernde Wiederholungen die nicht ganz meine Tasse Tee sind. Die meist gitarrenlastigen Songs sind mit Effekten a la Sonic Youth oder auch Motorpsycho beladen. Sehr interessante, abwechslungsreiche Kompositionen und klasse (Eigen-)Produktion wenn man die Umstände bedenkt. Ab dem 15.07.04 bei Tumbleweed Records zum guten Kurs erhältlich. <gj>



Mist - We Should Have Been Stars CD
Label: Tumbleweed, Eigelstein 22, 50668 Köln
www.tumbleweedrecords.de

Easy-Listening oder was geht ab? Was geht ab, ist eigentlich schon so laut. Mist aus Spanien veröffentlichen 14 Songs in 49 Minuten. Entspannte Harmonien, Gitarre, Orgel und Effekte sympathisieren zu offenen Songstrukturen. Wurde die Band in Europa eher als klassische Rockband bekannt, so haben Sie auf diesem Album die Zerre im Koffer gelassen. Astro Records aus Spanien lizenzierte Mist für den Deutschen Markt und ab dem 15.07.04 ist 'we should have been stars' erhältlich. Die CD erscheint im schicken Klappcover. Mehr Infos zur Band gibt es sicher unter www.mist-music.com. <gj>

Lombog - Promo CD-R

Band: contact@lombog.com Telefon: 0541-44063644

4 Songs in 11 Minuten ist eine angenehme Länge. Die letzte Demo CD der 3 Osnabrücker erinnerte stark an Helmet's strap it on. Das war schon groß! 'better surrender', 'you dont break me', 'come down my ruin' & 'answer' von den aktuellen Aufnahmen sind straighter, schneller..3,4 PunkRock! Der Gesang bleibt Helmet, da komm ich nicht von weg. Die selbst produzierten Aufnahmen sind fett und machen ordentlich Dampf. Eine 8 Song CD wird gerade aufgenommen und trägt den klasse Titel: Neon Light Dinner! Auf dem letzten bluNoise Mailorder-Sampler sind Lombog mit 'i dont know' ebenfalls vertreten. Auf der Internetseite gibt es diverse Mp3s zum anchecken. Anspieltip. <gj>

Plelo - yeah CD

Label: Audiolith, von Sauer Strasse 1a, 22761 Hamburg www.audiolith.net the amazing electropopapollu und das trifft es genau. Hier wird getanzt, der Planet heisst Sie willkommen! TechnoBassDrum, Samples, Hamburg-Altona. 16 Tracks mit Intro/ Outro feat. Kurt aka. Frank Zander. Mehr Infos gibt es sicher unter www.plelo.com. Das riecht nach Egotrip - do not mess with a Butterbrot du lousy Nerd!! Wir gehen feiern. Schreib es dir auf: Wir Gehen Feiern!! <gj>

Voice Of A Culture Zine, 1,50

Verlag: VoiceOfACulture, M. Dornemann, Naugarder Strasse 2, 10409 Berlin www.voiceofaculture.de
Ausgabe Eins des Mestizo, Ska, Punk Forums aus Berlin. Mir bislang nur als online-Magazin bekannt, nun auch als Print. 58 gedruckte Din A 5 Seiten im



Programmheft Layout. Nicht schön aber übersichtlich und irgendwie ordentlich. Inhaltlich geht es um die oben genannten Genres, politisches und wieder Musik. Die Beiträge sind inhaltlich interessant und sollten von Dir als Liebhaber dieser Musikrichtungen auf jeden Fall wahrgenommen werden. Einfach Kontakt aufnehmen und schon flattert dir dein Exemplar ins Haus: mieschka@voiceofaculture.de oder eben analog. <gj>

Shit Me A Mountain Of Lies # 4, 1,00 · Kontakt: entombed_72@hotmail.com

Interessantes A 6er Zine indem sich Menschen Gedanken machen, diese niederschreiben. Subversives Entertainment. Mal politisch, mal persönlich, das Leben ist scheiss Politik! Vor ein paar Jahren war es noch selbstverständlich diese Form von Kommunikation zu wählen, Gedankenaustausch, Stein des Anstosses, wieder Abstossen, mitmachen. Nimm doch einfach mal Kontakt auf, vielleicht machst du mit? Immer eine gute Idee etwas zusammenzubringen, Menschen, Ideen. Das Heft kann auch getauscht werden ! <gj>

BALLBOY - a guide for the daylight hours (Sputnik Rec./Cargo Rec.)

Ballboy kommen aus Schottland und ihre neue Platte „A guide for the daylight hours“ ist eine wunderbare Mischung aus Billy Bragg, They might be Giants und Throw that Beat... Bei Songtiteln wie „you can't spend your whole life hanging around with arseholes“ muss ich grinsen und bin auf Ballboys Seite. Alle Songs bieten Geschichten aus dem Leben. Da ist das Mädchen, welches im Plattenladen arbeitet und einem erzählt man sei nicht hip genug oder die Absage an die Alltagszwänge in „europewide search for love“. Super Platte. Mach ich direkt noch mal an 'ne Flasche Rotwein auf.. <Kalle>

Ich find Ballboy auch prima und dem nichts hinzuzufügen. Ach, und ich nehm auch 'n Glas... <COM>

LOADED - fearless street (Dirty Faces)

Eigentlich ist ja Skakus unser Experte für so was, aber der Chef ist ja ausgezogen, deshalb mach ich das jetzt. Drittes Album, die anderen kenn ich nicht. Guter Punk, Oi und Ska Bastard das. Sind viel unterwegs, ruhig mal hintanzen. <PH>

PRO PUNK ROCKER III (11PM)

Diesmal CD und DVD, also Preis-Leistung noch unschlagbarer – zumindest für Fans dieser Reihe. Bands aufzulisten tut hier wohl nicht Not, wie immer Bekanntes und

Unbekanntes aus Emo, Punkrock und dem ganzen Zeugs. Auf der DVD halt Videos plus PETA 2 Special und Soul BMX. <PH>

CAITLYN - save yourself (My Favourite Toy)

Hey, was kommt denn da kurz vor Toresschluss auf den Schreibtisch geflogen? Debüt (und etwas älteres) Album von Caitlyn aus Schweden. Klasse Indie-/Emopop mit Weezer, Ash, auch mal gute Donots Einschlag, der mich aber auch an die grandiosen Popsicle denken lässt. Eine weibliche, wundervolle zweite Stimme und ab und an auch härtere Gitarren machen das Ganze rund. Wow, ich bin begeistert! Im August in Deutschland unterwegs, Augen und Ohren offen halten. <COM>

ED RANDOM BAND - boxer (Wolverine)

Hier wird nichts aufregend Neues geboten, aber die Ostfriesen (Schleswig – ist doch richtig, oder?) sind einmal mehr ein Beispiel dafür, dass auch hierzulande guter Punkrock existiert. Freunde von Turbo AC's, Bombshell Rocks und Konsorten: ausprobieren. <COM>

FAMARA - famasound (N-Gage/Übersee)

Draußen scheint die Sonne, ich denke an Cocktails und Strand, an nette Menschen, an eine alte Praktikantin von mir, an Beach Soccer und Artverwandtes. Ich hab keine Ahnung von Reggae. Ich bin kein besonders großer Reggae Fan. Ich war noch keimmal auf dem Reggae Festival in Bersenbrück. Aber das hier schockt und macht Spaß, mindestens im Sommer. Ist klar geworden worum es geht? <COM>

JOEY CAPE * TONY SLY - acoustic (Fat Wreck)

Ist ja gerade schwer angesagt, auf Solo- und Akustikpfaden daher zu kommen. Drei fiktive solcher Alben auf die ich warte und mich schon diebisch freue:

Max Schröder - in love with a star

Jan95 & der Nagel - balcony sessions

Okay, Nummer drei überlasse ich dem Leser: wen wollt ihr solo und akustisch?

Schreibt mir, Ergebnis in der #09 (positive3d@durango95.de)

Hier handelt es sich übrigens um die Vögel von Lag Wagon und No Use for a Name (jetzt wohl doch, was? Haha...) und die Platte wird echt mit jedem mal hören besser. Echt. Überwiegend Songs ihrer Bands, die ich im Original nicht kenne, aber da werden sie wohl gute ausgesucht haben... <COM>

THE CRASH - melodrama (Warner)

Bit Flash Gordon, bit 70ies Disco. I like it, I sing along to it. EBAY song. Nice. <CSW>

THE WILD WEEK-END -s/t (Nicotine)

"These are recordings with mistakes in. If you don't like mistakes get the fuck

off and listen to another record." Damit dürfte die Marschrichtung klar sein: Garagenpunk aus Italien. „Straight and pure.“ Rock'n'Roll, you know. Chucks und Jeans. Alkohol und abgehen. Kann man nicht immer, aber immer mal wieder. <PH>

DIE TÜREN - das herz war nihilismus (Staatsakt)

Commander an alle: Kaufen! Kaufen! Kaufen! (Oder zumindest besorgen...) <COM>

THREE CHORDS MAGAZIN # 3 & # 4 (www.three-chords.de)

Das allseits beliebte Münsteraner/Oldenburger HC-Mag ist zurück und das im Doppelpack. Bei Nummer 3 lächelt uns auf dem Cover Jan95 entgegen, was allein den Erwerb dieser Ausgabe zur Bürgerpflicht machen sollte, hahaha... Inhaltlich wird das hohe Niveau des Coverboys gehalten: Interviews von unter anderem Hot Water Music, Durango95, Force of Change, dem Boardstein, dazu die obligatorischen Headshots und guten Kolumnen. Well done – volle Punktzahl. Die #04 hat die Band der Stunde auf dem Cover - Dean Dirg (lustiges Interview in dieser Ausgabe). Ansonsten gibt es Interviews mit Good Riddance, Reflections Records, Cut The Shit etc. Die Headshots haben zwei neue Rubriken als Spielkameraden hinzubekommen – zum einen gibt es einen Mixxtape Battle zwischen Chris "Jiggy Jiggy" 95 und Wiesmann, zum anderen ein Musikrateduell zwischen Nagel und Guido von den Donots. Abgerundet wird das ganze mit einem Südafrika-Tourbericht von Durango95 und - ganz groß in dieser Ausgabe - den Kolumnen von Herder und Kaupel. Also schnell, lohnt sich. <AS>

CHELSY - unfinished smile CDS (My Favourite Toy)

Junge Männer von "Relief" und "Music is my Girlfriend" machen jetzt...., ja was? Akustik-Emo? Geht schon in die Singer/Songwriter Ecke, sehr schön. Zweite Singl' allerdings nur zwei Songs, die auf Vinyl natürlich noch mehr punkten würden. Bin aber gespannt auf mehr. <PH>

ROTTEN APPLES - real tuff (Trash 2001) & V/A - play it loud! Vol. I (Trash 2001)

Eine absolute Überraschung aus dem Hause Trash 2001: die Rotten Apples begeistern mich mit ihrem Girl Punk'n'Roll auf ganzer Linie. Ordentlich Hits mit einer echt guten Sängerin. Erinnert alles ein wenig an die Muffs? Das Info spricht auch von alten Distillers. Auf jeden Fall gibt es auch noch Bonus Songs und zwei Coversongs (Undertones!). USE IT OVER AND OVER AGAIN! Wie, du kennst Trash 2001 gar nicht? Willste aber kennen lernen? Dann direkt den Labelsampler „Play it loud“ antesten. LP mit Klappcover plus Bonus CD, was will man mehr beim ersten Date? Unter anderem gibt es dann eben jene Rotten Apples, Derita Sisters, Chefdenker, Negatives und andere zu nem fairen Kurs.

RUNDEN DREHEN MIT DEM COMMANDER

Achtung, Achtung! Neu. An dieser Stelle ab jetzt immer die POSITIVE ROTATION, die Highlights der Ausgabe. Diesmal fünf an der Zahl, weil: stelle dir deinen Job vor, an dem du per 5fach Wechsler Musik hören kannst. Diese Auswahl macht jeden Arbeits- zu einem Freudentag. Wären wir etwas früher erschienen natürlich acht, in Anlehnung an das Viertelfinale bei der EM. Na ja, here we go: MONEYBROTHER "blood panic" (Burning Heart). Monster Sänger Anders Wendlin mit einem fantastischen Solo Debüt: Soulig, punkig, tanzbar, sexy. Auf jeden Fall anhören!

BEATSTEAKS - "smack smash" (Warner). Major oder nicht – pfeif ich drauf. Spitzen Platte der Berliner. Mehr vielleicht anderswo.

DESCENDENTS - "cool to be you" (Fat Wreck). Sie sind wieder da. Lang drauf gewartet, lang drauf gefreut. Das Schöne: so gut wie immer! Oder besser?

THE CARNATION - "gothenburg rifle association" (Sounds of Subterranea). Nach zwei Eps der Schweden endlich das Album. Mod, Punk und Power Pop mit vielen Hits, geiler Orgel und fettem Vinyl! Sehr smart das Ganze, wer sich mit unserem letzten Rätsel auseinander gesetzt hat, kennt die Band ja jetzt...

HOUSEMARTINS - "best of" (Mercury UK). Neben den Smiths die Band, mit der ich brüderlicherseits sozialisiert wurde (von der einen Seite – auf der anderen waren es Kool & the Gang und Jacko). Alle Hits (haben die mal was anderes gemacht?) der kurzen Karriere plus Video DVD. Toll.

So, bitte mal ausprobieren. Den Job möchte ich sehen, wo das nicht klappt! Eigentlich auch rotieren würde das Debüt Album von MARITIME - „glass floor“ (Grand Hotel van Cleef), kam aber leider zu spät... Wunderschöne, zuckersüße Songs, Melancholie und viele Hits von ex Promise Ring und Dismemberment Plan, gerade der Gesang erinnert desöfteren an die Wood/Water der Emo Helden. Im Herbst auf Tour, juhu! Wer auf die Gästeliste will, ruft Akki an. Sogar auch gut finde ich die ebenfalls beim Hotel erscheinende CD von BERND BEGEMANN & DIE BEFREIUNG - „unsere Liebe ist ein Aufstand“. Hab mich noch nie wirklich mit dem Herren auseinander gesetzt, wurde wohl Zeit. Die Hits gibt's auch im Radio, also mal hinhören. Super Sound auch, klar, Swen Meyer. Dessen alter Mitbewohner ziert ja gerade Titelblätter, der arme Glückspilz... Die nächste Runde zwischen RANTANPLAN und Herrn Cappo habt ihr ja gelesen, egal wie das mal ausgeht, die neue Platte der Hamburger (ach was...) „junger Mann zum Mitreisen gesucht“ (Hamburg All Styles) gewinnt gegen Shelter Platten neueren Datums wohl durch frühen K.O., wenn auch nicht mehr so gut wie in früheren Zeiten.

K.O. geht dieses Jahr hoffentlich auch Genosse Bush. Dieses Anliegen unterstützen

Fat Wreck mit zwei ROCK AGAINST BUSH Compilations. In Zusammenarbeit mit punkvoter.com gibt es auf Vol.I 26 Bands mit exklusiven und unveröffentlichten Songs. Auf einer Bonus DVD finden sich noch Videos und politisches Material und vieles mehr. Auf alle Fälle unterstützen, auch wenn ein oder zwei Bands für gerümpfte Nasen sorgen. Übrigens beweisen Fat Wreck einmal mehr Geschmack, indem sie das EPOXIES Album, welches ursprünglich auf Dirtnap erschien für Europa lizenzieren. Durch gemeinsame Touren mit den Punkrock Überfliegern des letzten Jahres, den Briefs, schon bekannt, stehen sie für die wavigere Variante des Punks und seien aber nicht nur Devo und Blondie Fans ans Herz gelegt. Geil! Nicht so poppig wie in letzter Zeit, sonder eher raubeinig geht es bei Stardumb zu: 69 CHARGER lassen es auf „trash deluxe“ im Geiste der New Bomb Turks oder Nine Pound Hammer krachen, wie immer bei den Holländern ein gutes Album. Eine 180° Wendung vollziehe ich mit GREGOR SAMSA. „27:36“ (CD: Own Rec./Flight13, VINYL: Pleasure Syndicate/Mi Amante): da verschmelzen Slowdive, Sigur Ros und Godspeed You Black Emperor zu einem Gebräu aus Dynamik und Ruhe, welches mich direkt gefangen nimmt. Atmosphärisch nennt man das angeblich. Drei Songs in 30 Minuten. Direkt wieder auf die Fresse gibt es dagegen mit DEAN DIRG's „... the last kid on the block“. Nach grandiosen Alben der GRIZZLY ADAMS BAND und DURANGO95 ein weiteres Highlight von vor der Haustür. Explosive Kracher zwischen Punk und HC, angepisst wie, was-weiß-ich-wie-angepisst-die-sind. Power galore auf zitronengelbem Vinyl. Wow! Ein neues Album (und eine Tour) gibt es auch von PIEBALD, die mittlerweile auf SIDE ONE DUMMY gelandet sind. „All ears, all eyes, all time“ beweist wieder einmal den Charme der Jungs aus Boston. Frei von Emo Klischees schaffen sie es ein weiteres gutes Album zu kreieren. Die werd ich mir live wohl mal wieder anschauen gehen. Wollt ich letzents auch, wen denn noch mal? Weiß nicht mehr, bin auf jeden Fall zu Hause geblieben und hab einen alten Bud Spencer und Terence Hill Schinken geglotzt, wird ja alles wiederholt in diesen schlechten Zeiten. Denver Clan, Magnum, Dallas, Waltons und so weiter. Aber wo bleiben die alten VL Folgen, mit Jan und Julia, Clarissa und Christoph? Und Dangermouse wär auch mal wieder schön. Was ich sagen wollte: direkt nach Vier Fäuste für was-weiß-ich-wen hab ich mir SPAGHETTI Vol. III angehört (One Million Dollar Records/Swamp Room Distr.). Cool. Alte Spaghetti Western-Opern lässtigst dargeboten von diversen Surf-, Punkbands wie Los Banditos, Surfpatrouille, The Kilaeas u.a. Die Filme waren früher (zu Kinderzeiten) irgendwie besser, aber die Songs sind einfach zeitlos... So, das war's schon wieder, gehe jetzt den EURO 2004 Kicker studieren.

PS: Last Minute Ereignis: die neue MORRISSEY! Sie ist da. „Morrissey, you are the

Quarry“ (Sanctuary). Was soll ich schreiben? Ganz hervorragend. Ein Superstar wird wieder da. Hat bei Erscheinen wahrscheinlich eh jeder zimal gehört. Wenn nicht? Selber schuld. Tschüss.

From Monument To Masses - the impossible leap in 100 simple steps CD Label: Audiolith, von Sauer Strasse 1a, 22761 Hamburg www.audiolith.net



Dieses Trio veröffentlicht dieses Album als LP und CD Version auf Dim Mak bzw. Audiolith records. Mich erinnern die Songs leicht an Trans Am oder Juneof44, also nicht so leichter Stoff zum mal eben weghören. Der Sound ist frisch mit ambient breakbeat und Progressive Rock Anteilen. Die 7 Songs haben über 47 Minuten auf dieser CD. Überwiegend instrumentale Parts, sehr verspielt mit gesampelten Sprechgesang. Ich habe gerade ernsthafte Probleme, weil die Musik nicht wirklich meins ist. Erinnert mich an Veröffentlichung von Konkurrent. Die Band ist noch bis zum 8. August 2004 auf Tour und vielleicht ist es euch möglich eine Show zu besuchen. Das wäre mein Tipp und würde dieser Band gerecht werden! Info: www.monument-masses.com <gj>

RAINBOW REVENGE - Never mind the Bollos-Demo · www.rainbowrevenge.tk Zehnmal rasend schneller Trashcore aus Oelde wird uns hier von Rainbow Revenge um die Ohren gehauen. Textlich lassen die junge Dame und die jungen Herren mal ordentlich Dampf ab – es wird hier gegen Nazi-Nachbarn aus Beckum, Ordnungshüter und eine pervertierte, cleane, konsumgeile Punk/HC-Szene gewettert. Dass Herz und Hirn bei Rainbow Revenge nicht nur schmückendes Beiwerk sind beweist ihr politisches Engagement, ihre Unterstützung für Food Not Bombs und ein ausführlicher Beipackzettel zum Thema Veganismus. Wenn ich mich recht entsinne gehen die Einnahmen für das Demo direkt an Food Not Bombs. Die Aufnahme ist leider etwas sehr trashig geworden, aber wenn sie weiter so machen, dann wird aus dem Regenbogen noch ein bitterböser Wirbelsturm. Demnächst gibt es dann eine Split-Single mit Andi Nerd, also Augen und Ohren offen halten.

THE BONES - Straight Flush Ghetto (PEOPLE LIKE YOU)

Mit dem Bigger Than Jesus-Album hatten The Bones die Maßlatte für ihr nächstes Album verdammt hoch angelegt. Dann kam ein kraftvoller Anlauf, der Absprung, eine gute Flugkurve und... die neue persönliche Bestleistung und Europarekord. Auf Straight Flush Ghetto zeigen sich The Bones von ihrer besten und abwechslungsreichsten Seite und haben es geschafft 16 Punk 'n' Roll-Hymnen zu schreiben, die musikalisch zwischen Social Distortion, den Backyard Babies, Motörhead und den

Misfits liegen. Hits wie Do You Wanna..., Not Another Lovesong, Railroad Track, Gasoline Business und Dog Almighty suchen ihres gleichen und werden wohl erstmal nur bei den 11 anderen Songs von Straight Flush Ghetto fündig werden. Für alle, die immer noch sehnsüchtig auf das nächste Social Distortion-Album warten – holt euch dieses Album, bevor ihr noch 8 weitere Jahre auf das nächste Hit-Album warten müsst.

BLACK CROSS - Widows Bloody Widows (REFLECTIONS RECORDS)

Widows Bloody Widows ist eine Zusammenstellung mit den Songs der Roll up your sleeves 7", der ausverkauften Screaming 7", der Stops a beating heart 10" und Outtakes der Art Offensive bzw. Screaming Session. Wem Black Cross noch kein Begriff sein sollte – hier sind Leute von Breather Resist, National Acrobat und Automatic an den Instrumenten sowie Rob Pennington von Endpoint bzw. By The Grace Of God am Gesang tätig. Herausgekommen ist guter, mitreißender Hardcore/ Punk der alten Schule bei dem man merkt, dass die Jungs genau wissen was sie tun.

Mir persönlich hat Rob Pennington's Wirken bei By The Grace Of God besser gefallen und ich finde, dass Black Cross den Standard der Perspective nicht erreichen. Trotzdem würden wohl viele andere Bands Luftsprünge machen, wenn sie so gute Songs schreiben würden wie Black Cross.

SOULGATE'S DAWN - Stardust (CIRCULATION RECORDS)

Soulgate's Dawn machen Metalcore, der streckenweise an Bands wie Caliban oder Heaven Shall Burn erinnert, aber nicht die Intensität dieser beiden Bands erreicht. Die Songs sind nicht schlecht, wirken aber insgesamt alle etwas zahn- und kraftlos. Vielleicht setzen sie das alles live wesentlich kraftvoller um, aber Stardust sticht nicht gerade heraus aus der Menge der ganzen Metalcore-Bands heutzutage – solcher Durchschnit.

MY FAVORITE CHORD - „Romance Is Dead“ (ASS-CARD RECORDS)

Intense, melodic, powerful soll es laut Presseinfo sein das neue Album von My Favorite Chord aus Münster/ Dortmund und siehe da... es stimmt! Der Schwachpunkt ihrer EP „Red Eyed Reality“ wurde ausgebessert – sie haben sich einen neuen Sänger zugelegt. Gekonnt und schön abwechslungsreich, gelegentlich schreiend ergänzt er perfekt die Instrumente, so dass man jetzt zu Recht von einer guten und homogenen Band sprechen kann. Musikalisch erinnert das alles ein bisschen an Taking Back Sunday in den melodischen Parts, wenn es etwas härter wird, dann denkt man Kyle Bishop von Grade hätte bei den Jungs ausgeholfen. Agerundet wird der gute Eindruck des Albums durch ein tolles Artwork, das an Derek Hess denken lässt. Herzliche Glückwünsche nach Münster/ Dortmund für ein tolles, abwechslungsreiches „Romance Is Dead“-Album. (alle AS)



ok.

1. Zwei Ingenieurstudenten schlendern über den Campus. Da sagt der eine: "Woher hast du so ein tolles Fahrrad?" Darauf der Andere: "Als ich gestern ganz in Gedanken versunken spazieren ging, fuhr ein hübsches Mädchen mit diesem Fahrrad. Als sie mich sah, warf sie das Rad zur Seite, riss sich die Kleider vom Leib und schrie: "Nimm dir was du willst!" Der erste Student nickte zustimmend: "Gute Wahl, die Kleider hätten vermutlich eh nicht gepasst!"
2. Kommt der Mann von der Lottogesellschaft in die Firma des Gewinners und sagt: "Ich hätte gern Herrn Meier gesprochen!" Der wird ausgerufen und erscheint. "Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für sie!" sagt der Lottomann. "Bitte sagen sie mir erst die Gute!" - "Sie haben eine Million Euro gewonnen! Jetzt die schlechte: als ich das ihrer Frau gesagt habe, ist sie totumgekippt!" Darauf entgegnet Herr Meier: "Na, wenns läuft, dann läuft's aber auch."
3. Die Blondine hat ihre erste Autopanne. Nachdem sie den Schaden gesehen hat, atmet sie erleichtert auf: "Glück gehabt, der Reifen ist nur unten platt."
4. Zwei Blondinen spazieren am Strand entlang und finden dort zwei Bomben. Die Eine: "Du, wir müssen sofort zur Polizei!" Die Andere: "Und wenn eine explodiert?" Die Eine "Ach dann sagen wir einfach, dass wir nur eine gefunden haben!"
5. Der Chef zum Angestellten: "Seit sie bei mir arbeiten, stehlen sie, haben sie ein Verhältnis mit meiner Frau, und meine Tochter erwartet ein Kind von ihnen! Eines will ich ihnen sagen: Bei der nächsten Kleinigkeit schmeiße ich sie raus!"
6. Warum arbeiten Maurer nur 6 Monate im Jahr?
Weil in den anderen 6 Monaten das Bier gefroren ist..
7. Eine Blondine lernt einen Mann kennen. Sagt er: "Zu Dir oder zu mir?"
Sie: "Oh man, also wenn das schon so kompliziert anfängt, dann lassen wir es lieber bleiben."

drachenmädchen

8. Toni kommt gegen Morgen sternhagelvoll nach Hause und schleicht zum Kühlschrank. Als er sich rumdreht, steht seine Frau hinter ihm, ein funkelnelneues Nudelholz in der Hand. "Das hab ich gern", schimpft Toni, "kein Bier im Haus und du kaufst Möbel."

9. Sagt der Eine zum Anderen: "Ich glaube, meine Frau ist tot. Im Bett ist sie so wie immer, aber in der Küche sieht es aus wie Sau..."

10. Sitzt der Mann am Sterbebett seiner Frau. Sagt der Arzt: "Ihre Frau gefällt mir gar nicht!" Darauf der Mann: "Mir auch nicht, aber es ist doch bald vorbei?"

11. Petra hat zum ersten Mal ihre Tage. Sie kennt das nicht und fragt in der Not den Nachbarjungen Gerd. Als Petra nach langem Hin und her endlich das Höschen ausgezogen hat, sieht Gerd kurz hin und weiß sofort Bescheid: "Mensch, klarer Fall: Sack abgerissen!"

12. Der Flugkapitän macht seine Durchsage und vergißt das Mikro auszuschalten. "Jetzt trinke ich erst mal einen Kaffee und dann kann mir die neue Stewardess einen blasen." Die Fluggäste hören natürlich alles mit. Die Stewardess rennt in Richtung Cockpit, da sagt eine ältere Dame: "Sie brauchen sich doch nicht so zu beeilen, er wollte doch erst einen Kaffee trinken."

13. Eine Omi vor einem Kinderwagen: "Süß, der Kleine! So nett! Wie geleck't!" Die Mutter wird rot: " Na ja, ein bisschen Bumsen war auch dabei!"

14. Was ist der Unterschied zwischen Casanova und Jesus? Der Gesichtsausdruck beim Nageln.

15. Ein Beamter kommt ins Zoogeschäft und will einen Goldfisch zurückgeben. Verkäufer: "Warum wollen sie das Tier nicht mehr haben? Ist er krank?"

Beamter: "Ne, ne, der hat uns nur zuviel Hektik ins Büro gebracht!"

*So das wars erstmal. da warn doch einige kracher dabei oder?
also dennse
bölla*

drachenmädchen

IMPRESSUM

Verlag: My Ruin Verlag
Anschrift: My Ruin | Postfach 3107 | 49021 Osnabrück
Fon: 0541-7608077

Fax: 0541-7608653

Mail: magazin@myruin.de

Web: www.myruin.de

ABO: 3 Ausgaben = 10,- Euro

Herausgeber: Gentle Jonny & Mitarbeiter

Redaktion: Gentle Jonny & Comander Positive_3D

Grafik & Layout: Jan95

Mitarbeiter # 08: Anna Anaconda, Mika, C. Parkinson, Puffi., Bambuzz,

Alex, BusyBeatman, egotrips.de, Fabse, Kalle & Charlie, koloman.

Danke: Du, www.fczone.de, www.straframpogo.de.vu, alle

Daheimgebliebenen!

Vertrieb: Eigenvertrieb

Auflage # 08: 500 Stck.

Deadline # 09: 31.Oktober 2004

Bankverbindung: My Ruin, Postbank Hamburg

Konto: 541 60 201 Bank: 200 100 20

impressum

man soll gehen wenn es am schönsten ist, dachte ich und blieb sitzen.



www.myruin.de

thedemonics. miami golem. steel rules die. rantanplanvsshelter. beatsteaks.

08 DRACHENMÄDCHEN

stories. stories. stories. stories. böllaskontroversegagexplosion. cool.